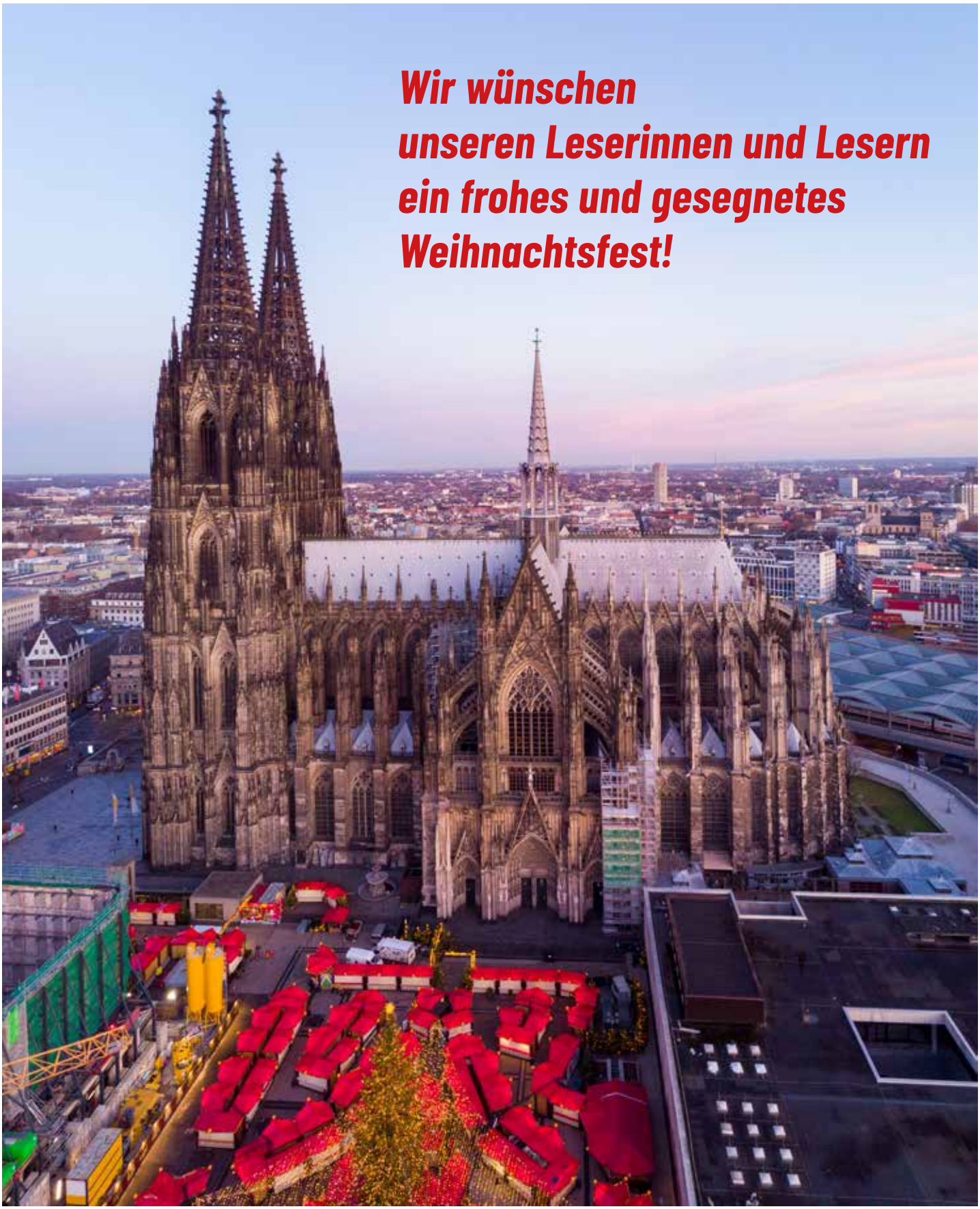
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

VOLK AUF DEM WEG

Dezember 2023

ERSCHEINT SEIT 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

Zusammenhalten – Zukunft gestalten



Aus dem Inhalt

2 Bundestag beschließt Änderungen des Bundesvertriebenengesetzes
3 Auf ein Wort
4 Strategiepapier der LmDR
6 Kulturausschuss der LmDR: Förderung der Kulturarbeit durch Vernetzung und mediale Präsenz
7 Erleichterungen bei Spätaussiedlerbewerbungen begrüßt
8 Neuwahlen des Bundes der Vertriebenen
8 Wanderausstellung der LmDR
9 Johann Thießen und Albina Nazarenus Vetter im Vorstand der OMV
10 Beeindruckende Feier in Augsburg zum Einladungsmanifest der Zarin Katharina der Großen
13 Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen: Gemeinsames Gedenken
14 Theaterprojekt zur Förderung der ethnischen Selbstidentifikation der Deutschen in Russland
16 20 Jahre Offenburger Chor der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen“
19 Festival der deutschen Kultur in Kasachstan – ein unvergessliches Erlebnis!
22 Multiplikatorenschulung der LmDR in Nienburg
23 Projekt „Mein – Dein -UNSER Weg“
24 Grenzüberschreitendes Partnerschaftsprojekt der LmDR und der „Wiedergeburt“ Usbekistan
25 Musik der Einheit
26 Geschichte(n) kreativ erzählen: Auszeichnungen für junges Engagement
28 Heimat im Glauben
30 Baden-Württemberg
33 Bayern
37 Bremen
38 Hamburg
39 Hessen
41 Niedersachsen
44 Nordrhein-Westfalen
46 Rheinland-Pfalz
47 Sachsen
47 Schleswig-Holstein
48 Schreibwerkstatt des Literaturkreises mit Christiane Höhmann
49 Berichte der Wanderausstellung
50 Aktivitäten des BKDR
52 BKDR-Fachtagung „Deutsches Radio in Kasachstan – Rückblick und Perspektiven“
55 Glückwünsche
56 Albina Baumann: Das wiedergefundene Krischkinl
59 Dr. Viktor Krieger: Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802–1918 studiert haben
61 Integrationsförderangebot „Gemeinsam unterwegs: Identität, Anerkennung, Begegnung“
62 Trauer um Hans Freiherr von Niessen
63 Beitrittserklärung
63 Stellen der Migrationsberatung
64 Thomas Strobl: Grußwort zu Weihnachten

Landsmannschaft regional

Bitte beachten Sie: Redaktionsschluss für die Januar-Ausgabe 2024 ist der 17. Dezember 2023.

Bundestag beschließt Änderung des Bundesvertriebenengesetzes

Der Deutsche Bundestag hat am 16. November 2023 das Gesetz zur Änderung des Bundesvertriebenengesetzes in der 2. und 3. Lesung beschlossen.[1]

Das Gesetz enthält folgende Neuerungen:

- **Sicherstellung der Rückkehr zur früheren Verwaltungspraxis in Bezug auf das Bekenntnis zum deutschen Volkstum im Rahmen des Spätaussiedleraufnahmeverfahrens.**
- Künftig soll – wie vor dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 26. Januar 2021 – eine Änderung des Bekenntnisses durch bloße Änderung der Volkszugehörigkeit in allen amtlichen Dokumenten bis zum Verlassen der Aussiedlungsgebiete möglich sein. Dabei reichen auch ernsthafte erfolglose Änderungsbemühungen aus.

- **Ermächtigung für eine Rechtsverordnung des BMI, in der die Voraussetzungen festgelegt werden, unter denen der Wohnsitz im Aussiedlungsgebiet bei kriegsbedingter Flucht als fortbestehend gilt.**
- Vor dem Krieg Geflüchtete werden künftig ihren Anspruch auf Anerkennung als Spätaussiedler nicht verlieren.

- **Rechtsgrundlage zur Aufbewahrung der bei den Vertriebenenbehörden befindlichen (Spät)Aussiedler-Daten.**
- Dadurch soll der endgültige Verlust der für die Betroffenen essentiellen Daten über die Feststellung ihrer (Spät)Aussiedler- oder Vertriebeneneigenschaft verhindert werden.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, **Natalie Pawlik**, MdB, erklärt hierzu:

„Die vom Deutschen Bundestag beschlossene Änderung des Bundesvertriebenengesetzes bringt eine wesentliche Erleichterung bei der Aufnahme der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler mit sich. Die durch das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom Januar 2021 entstandenen Restriktionen werden bald Geschichte sein.

Natalie Pawlik

Ich freue mich sehr, dass die Koalitionsfraktionen im Rahmen des parlamentarischen Verfahrens auch die durch den russischen Angriffskrieg verursachte dramatische Lage von Angehörigen der deutschen Minderheit berücksichtigt haben: Künftig wird die kriegsbedingte Flucht aus den Aussiedlungsgebieten kein Hindernis für die spätere Anerkennung als Spätaussiedlerin bzw. Spätaussiedler sein. Das war mir ein besonderes Anliegen!

Ich danke den Kolleginnen und Kollegen aus dem Deutschen Bundestag, allen beteiligten Spätaussiedlerorganisationen und insbesondere der Bundesinnenministerin Nancy Faeser für die aktive Unterstützung bei dieser Gesetzesänderung. Die aktuellen Ereignisse in der Welt erfordern auch im Bereich des Vertriebenen- und Spätaussiedlerrechts moderne Antworten. Ich werde mich daher auch in Zukunft für die Fortentwicklung in diesem Bereich einsetzen.“

Das Gesetz wird nunmehr dem Bundesrat zugeleitet, ist jedoch dort nicht zustimmungspflichtig.

Pressemitteilung des BMI vom 26. November 2023

1 Zur Thematik siehe Pressemitteilung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, veröffentlicht in der Oktober-Ausgabe 2023 von „Volk auf dem Weg“ auf Seite 2.

Die Bundesgeschäftsstelle der LmDR:

Mitgliederverwaltung: 0711-16659-25
Bücherbestellung: 0711-16659-22
Buchhaltung: 0711-16659-13

Anzeigen VadW: 0711-16659-26
Telefonisch erreichbar: Mo., Mi. und Do. von 9:00 bis 12:00 und von 13:00 bis 16:00 Uhr

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0
Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de
Internetseite: www.LmDR.de

Auf ein Wort

Johann Thießen

Liebe Landsleute,
liebe Mitglieder der Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland,

die Tage vor Weihnachten sollten für uns Anlass sein, auf das Jahr zurückzublicken und uns auf das zu freuen, was das Fest für die Menschen christlichen Glaubens mit sich bringt.

Dabei kommen wir jedoch nicht umhin – so sehr es auch schmerzt -, all die Schrecken zu erwähnen, mit denen wir uns in diesem Jahr konfrontiert sehen. Wir können und wollen nicht verstehen, weshalb Russland durch seinen Krieg gegen die Ukraine so viele Menschen ins Verderben reißt, weshalb es nicht möglich ist, eine Lösung zu finden, mit der Israel ebenso leben kann wie Palästina, und weshalb so viele Staaten auch weiterhin die Welt ungebremst in die Klimakatastrophe jagen – eine Katastrophe, die beispielsweise für große Teile Afrikas bereits längst zur Lebenswirklichkeit geworden ist.

***

Für uns als Deutsche aus Russland und Vertreter ihrer Landsmannschaft hat das Jahresende erfreulicherweise eine Zurücknahme von Ausreisebeschränkungen für unsere Landsleute in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion gebracht – sehr spät, aber immerhin.

Und wir können mit Stolz feststellen, dass nach wie vor viele unserer Mitglieder sich in uneigennütziger Weise um Flüchtlinge aus der Ukraine kümmern und sich vehement gegen die unsägliche Propaganda Russlands wenden. Dafür auch an dieser Stelle mein herzlicher Dank!

Ebenfalls stolz können wir darauf sein, dass wir es trotz knapper Mittel geschafft haben, gemeinsam mit dem Institut für interkulturelle Management- und Politikberatung ein Projekt voranzutreiben, das wir auf den nächsten Seiten detailliert beschreiben und das die Arbeit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland auf ein ganz neues Niveau heben wird.

Auf die praktische Umsetzung der ausgearbeiteten Inhalte in den Bereichen Geschichte der Deutschen aus Russland, Interessenvertretung, Kultur- und Integrationsarbeit sowie Migrationsberatung freue ich mich ebenso wie meine treuen und zuverlässigen Mitstreiterinnen uns Mitstreiter. Über die Entwicklungen im Rahmen des Projekts werden wir Sie auf dem Laufenden halten

Und schließlich können wir stolz darauf sein, dass sich die Arbeit in zahlreichen Gliederungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland intensiviert hat, geleistet von ehrenamtlich Tätigen, denen der Einsatz für ihre Landsleute zu einem wesentlichen Bestandteil ihres Lebens geworden ist. Dabei musste ich ein wenig schmunzeln, als ein Bekannter zu mir sagte: „Was, ihr macht das alles ehrenamtlich!?“

***

Voll Sorge betrachten wir jedoch Entwicklungen, die auf eine erhebliche Kürzung der Mittel im Bereich der Migrationsberatung abzielen. Im schlimmsten Fall kommt es zu einer Halbierung der zur Verfügung gestellten Mittel für unsere Migrationsberatungsstellen, was für eine ganze Reihe der Mitarbeiter zur Entlassung führen würde. Noch sind die Entscheidungen nicht verbindlich, und wir werden alles in unserer Macht Stehende tun, um die angedrohten Streichungen zu verhindern.

***

In der zuversichtlichen Hoffnung, Ihnen auch in dieser Angelegenheit schon bald Positives vermelden zu können, wünsche ich Ihnen und Ihren Nächsten eine schöne Weihnachtszeit.

Ihr Johann Thießen,
Bundesvorsitzender der LmDR

Wir wünschen allen unseren Mitgliedern ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest!

Heimatbuch 2024 – Weihnachten gewidmet

Wir haben uns sehr über die positive Resonanz gefreut, die das Heimatbuch 2023 der Deutschen aus Russland bei unseren Mitgliedern gefunden hat, und bedanken uns herzlich bei allen, die uns ihre Anerkennung auch in Form von Spenden zum Ausdruck gebracht haben.

Wir betrachten diese Anerkennung als Auftrag, die Reihe der Heimatbücher, die seit Mitte der 1950er Jahre erscheinen, fortzusetzen.

Für 2024 planen wir die Herausgabe eines Sonderbandes, der sich mit Geschichten befasst, die im Zusammenhang mit Weihnachten stehen - ob in den ursprünglichen Siedlungsgebieten, zu Zeiten der Deportation, bei der Aussiedlung oder in der Gegenwart.

Wir haben bereits sehr viel Material zusammengetragen, wären unseren Leserinnen und Lesern aber sehr dankbar für die Zusendung weiterer Beiträge und nicht zuletzt von Bildern jeglicher Art (Fotos, Zeichnungen, Gemaltes), die einen Einblick ermöglichen in die Art und Weise, wie Weihnachten zu unterschiedlichen Zeiten und unter besonderen gesellschaftlichen Bedingungen gefeiert wurde.

Für Ihre Mitwirkung bedanken wir uns schon jetzt!

Ihre Redaktion

Strategiepapier der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.

Wie von Johann Thießen in der November-Ausgabe 2023 von VadW ausgeführt (siehe „Auf ein Wort“, Seite 3), ist das Projekt zur Strukturentwicklung der LmDR in Schwung gekommen. Über die erste größere Veranstaltung im Rahmen des Projekts berichten wir auf den beiden vorigen Seiten, die Sitzung, in der die konkreten Richtlinien für die Arbeit in den nächsten Jahren erarbeitet und festgelegt werden, findet am 16. und 17. Dezember 2023 in der Stuttgarter Bundesgeschäftsstelle der LmDR statt. Geleitet wird das vom Bundesministerium des Innern und für Heimat geförderte Projekt von der ehemaligen Bundesgeschäftsführerin der LmDR, Rita Heidebrecht.

Nachstehend eine Auflistung der wesentlichen Inhalte des Strategiepapiers:

Wie ist die Strategie entstanden?

Die LmDR hat im Juli 2021 beschlossen, die strategische Ausrichtung der LmDR zu überarbeiten. Zu diesem Zweck wurde ein Strategieprozess mit Unterstützung einer Beraterin und eines Beraters der Firma IMAP (Institut für interkulturelle Management- und Politikberatung) geplant.

Der Strategieprozess wird im Rahmen des vom BAMF geförderten Projekts zur Strukturentwicklung der LmDR seit Herbst 2021 durchgeführt. Der Strategieprozess hat im Strukturentwicklungsprojekt eine besondere Rolle, da an ihn Erwartungen in Bezug auf die Nachhaltigkeit der geförderten Maßnahmen

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

geknüpft werden. Als gesellschaftliche Akteurin im interkulturellen und integrativen Bereich will die LmDR ihren organisationalen Zweck schärfen und neue Potenziale nutzen.

Der Prozess ist mit einer Vorbereitungsphase gestartet, in der im Winter 2021/2022 entschieden wurde, welche Akteure mit welchen Aufgaben im Strategieprozess betraut werden und wie der Strategieprozess im Detail aussehen soll.

In der zweiten Phase (Analysephase) wurde betrachtet, wie die Organisation derzeit funktioniert und welche Faktoren aus dem sozialen, politischen und wirtschaftlichen Umfeld für die strategische Ausrichtung relevant sind.

Anschließend haben Repräsentantinnen und Repräsentanten der LmDR auf Bundes-, Landes- und Ortsgruppenebene sowie des Vorstands verschiedene strategische Optionen erarbeitet und sich für die im Folgenden dargestellten Handlungsfelder und deren spezifische Ausrichtung entschieden.

Die Strategie soll für die nächsten vier Jahre handlungsleitend sein und wurde am 23. Oktober 2023 vom Vorstand der LmDR verabschiedet. Um wirkungsvoll tätig zu sein und sich der Vision zu nähern, setzt sich die LmDR mehrere Ziele bis zum Jahr 2027. Die Ziele unterteilen sich in vier Handlungsfelder. Je Handlungsfeld verfolgt die LmDR ein Wirkungsziel (Was soll bei der Zielgruppe bewirkt werden?) und ein Organisationsziel (Was soll in der Organisation LmDR passieren, damit dieses Wirkungsziel möglichst erreicht wird?).

Die Organisationsziele sind am entsprechenden Wirkungsziel ausgerichtet. Die Erreichung der Organisationsziele ist Voraussetzung für die Erreichung der Wirkungsziele. Die Handlungsfelder sind miteinander verbunden. Wirkungs- und Organisationsziele sind im Folgenden nach Handlungsfeldern gegliedert aufgeführt.

Insgesamt strebt die LmDR an, durch diese vier Handlungsfelder das Bewusstsein für die Geschichte der Deutschen aus Russland zu fördern, Integration zu erleichtern, politische Vertretung zu gewährleisten, gegen soziale Probleme vorzugehen und somit einen Beitrag für ein friedliches Zusammenleben in Deutschland und den Partnerländern zu leisten.

Die Handlungsfelder sind nicht vollständig getrennt voneinander zu betrachten und zu bearbeiten. Schnittstellen wurden bewusst gestaltet, damit ein gemeinsames Wirken in Richtung der übergeordneten Ziele möglich ist. Es werden Synergien geschaffen, die einen gesamtheitlichen Erfolg der Strategie zum Ziel haben.

Handlungsfelder – Inhalte – Ziele – Zielgruppen – Kooperationen

	HANDLUNGSFELD 1: SENSIBILISIERUNG FÜR DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND	HANDLUNGSFELD 2: INTERESSENSVERTRETUNG AUF BUNDES- UND POLITISCHER EBENE
Um was geht es?	Die wissenschaftliche Aufarbeitung, zielgruppenspezifische Darstellung und didaktische Aufbereitung der Geschichte der Deutschen aus Russland sowie die Sensibilisierung der in Deutschland Lebenden für die Geschichte ist ein zentrales Motiv für die LmDR. Um die Kenntnisse über die Geschichte zu erhöhen und dadurch Vorurteile abzubauen, hat die LmDR die Absicht, ein Institut für Forschung und Bildung zu gründen. Dieses sollte unabhängig von der politischen Ausrichtung jeweiliger Geldgeber arbeiten können. Gemeinsam mit anderen Bildungseinrichtungen und Forschern sollen Informationen zugänglich gemacht, Ahnenforschung durchgeführt sowie diverse Bildungsformate angeboten werden.	Für die LmDR ist die politische Interessensvertretung ein Kernthema ihrer Arbeit. Sie setzt sich auf Bundes-, Landes- und Kommunalebene für ca. 4,5 Mio. in Deutschland lebende Deutsche aus Russland ein, macht Politiker auf relevante Themen aufmerksam und berät bei Gesetzgebungsprozessen. Auch andere nach Deutschland Zugezogene profitieren von der Interessensvertretung, weil sich teilweise auch für sie dadurch Konditionen verbessern. Um Deutsche aus Russland weiterhin souverän im politischen Diskurs zu vertreten, sind Verbesserungen der inneren Strukturen und Prozesse auf Bundesebene der LmDR notwendig. Ebenso wird die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Bundes-, Landes- und Ortsebene wirksamkeitsorientiert optimiert.
Welche Ziele wollen wir erreichen?	Wirkungsziel: In Deutschland Lebende sind sich zunehmend der Geschichte der Deutschen aus Russland bewusst, bauen Vorurteile ab und sind für die Bedeutung friedlichen Zusammenlebens sensibilisiert. Organisationsziel: Gründung eines Institutes für Forschung und Bildung, welches die Geschichte der Deutschen aus Russland wissenschaftlich aufarbeitet sowie innovative Bildungsangebote für verschiedene Zielgruppen anbietet und weiterentwickelt.	Wirkungsziel: Nach Deutschland Zugezogene aus dem ehemaligen Gebiet der Sowjetunion sowie aus anderen Teilen der Welt finden zunehmend bessere Bedingungen (Gesetze, Informationen, Ansprechpartner u. a.), um in Deutschland anzukommen und Teil der demokratischen Gesellschaft zu sein. Organisationsziel: Die LmDR betreibt Lobbyarbeit für die Deutschen aus Russland auf nationaler und internationaler Ebene und agiert als Ansprechpartnerin und Beraterin für die Politik

	HANDLUNGSFELD 1: SENSIBILISIERUNG FÜR DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND	HANDLUNGSFELD 2: INTERESSENSVERTRETUNG AUF BUNDES- UND POLITISCHER EBENE
Welche Zielgruppen wollen wir erreichen?	- Deutsche aus Russland aller Altersgruppen - breite Öffentlichkeit in Deutschland, alle Altersgruppen - Bildungseinrichtungen (z. B. Museum für russlanddeutsche – Kulturgeschichte Detmold, Institut für Auslandsbeziehungen (ifa), Museum Friedland) - Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler - Politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger	- Deutsche aus Russland (Mitglieder sowie Nicht-Mitglieder der LmDR) - andere nach Deutschland Zugezogene - Politiker, Entscheidungsträger - Verbände, Vereine, politische Stiftungen und Nicht-Regierungsorganisationen
Welche Akteure unterstützen uns?	- Bildungseinrichtungen (z.B. Schulen, Fortbildungszentren, Universitäten / Hochschulen) - themenverwandte wissenschaftliche Institute und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler - Historikerinnen und Historiker - Kunstschaffende - Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler - politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger - Jugendorganisation der LmDR e.V.	- politische Stiftungen, Nicht-Regierungsorganisationen und Vereine mit relevantem thematischem Bezug - Landesgruppenvorstände - Ortsgruppenvorstände - Jugendorganisation der LmDR e. V.

	HANDLUNGSFELD 3: KULTUR- UND INTEGRATIONSARBEIT	HANDLUNGSFELD 4: MIGRATIONSBERATUNG
Um was geht es?	Die Kulturarbeit und kulturelle Veranstaltungen sollen weiterhin einen hohen Stellenwert in der LmDR haben. Dabei wird das strategische Ziel verfolgt, identitätsstiftende Momente zu erzeugen, Gemeinschaft zu leben und sich auch kritisch mit Kultur und Traditionen zu beschäftigen. Weiterhin soll bewusst der Austausch untereinander sowie mit anderen kulturellen und ethnischen Gruppen gefördert werden. Zur Gestaltung von Austausch und Kennenlernen kommen geeignete Methoden zum Einsatz. Künstlerische Elemente eignen sich für gemeinsames Gestalten und Vertrauensaufbau. Jede Aktivität der Kulturarbeit ist so gestaltet, dass sie einen Beitrag zur Integration leistet. Durch eine bessere Vernetzung unter den Ortsgruppen und eine Professionalisierung der Zusammenarbeit zwischen Landes- und Ortsgruppenebene werden Möglichkeiten für mehr Kooperationen und dadurch für mehr Veranstaltungen geschaffen, die ihren Fokus auf Diversität, Gemeinschaft und Verständigung legen.	Die Migrationsberatungsstellen stehen als erste Anlaufstelle für Spätaussiedler aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion und weitere Menschen mit Migrationshintergrund zur Verfügung. Die Beratung ist für die LmDR von großer Bedeutung, da die Migrationserfahrung für Deutsche aus Russland nach wie vor gegenwärtig ist. Trotz Veränderungen bei den Förderungsmöglichkeiten will die LmDR an aktuellen Bedarfen orientierte Beratung weiterhin anbieten. Die Beratungsstellen sind aus Sicht der LmDR ein wichtiger Baustein im Integrationsprozess von Spätaussiedlern aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion und weiteren Menschen mit Migrationshintergrund, um adäquat bei ihrer Ankunft und ihrer Eingliederung in Deutschland begleitet zu werden.
Welche Ziele wollen wir erreichen?	Wirkungsziel: Mitglieder und Teilnehmende an Maßnahmen der LmDR fördern ein friedliches, identitätsstiftendes und integrierendes Zusammenleben in ihrem Wirkungskreis (auf persönlicher, kommunaler, Landes- und Bundesebene). Organisationsziel: Die LmDR führt auf das Wirkungsziel ausgerichtete und methodisch innovative Kultur- und Integrationsveranstaltungen auf Bundes-, Landes- und Ortsgruppenebene durch und stützt sich dabei auf professionelle Strukturen und Prozesse der LmDR auf den drei Ebenen.	Wirkungsziel: Spätaussiedler und Geflüchtete aus allen Ländern finden sich in Deutschland zurecht, fühlen sich wohl und integrieren sich rechtlich, sozial und wirtschaftlich erfolgreich. Organisationsziel: Die Migrationsberatung für Erwachsene wird kontinuierlich an die Bedarfe angepasst und wird von den Nutzern geschätzt.
Welche Zielgruppen wollen wir erreichen?	- Mitglieder aller Altersgruppen - neue Mitglieder - in Deutschland lebende Interessierte - öffentliche und zivilgesellschaftliche Kultureinrichtungen	- Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion - andere nach Deutschland Zugezogene
Welche Akteure unterstützen uns?	- Ortsgruppenvorstände - Landesvorsitzende und Bundesvorstand - öffentliche und zivilgesellschaftliche Kultureinrichtungen - Künstler - Jugendorganisation der LmDR e. V. - andere Jugendorganisationen (z.B. Deutsche Jugend aus Russland	- Migrationsberatungsstellen - Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) - Wohltätigkeitsorganisationen (z.B. Caritas, Arbeiterwohlfahrt (AWO))

Kulturausschuss der LmDR

Förderung der Kulturarbeit durch Vernetzung und mediale Präsenz

Die Kulturarbeit hat bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland einen hohen Stellenwert. Bundesweit engagieren sich ihre Mitglieder auf Orts-, Landes- und Bundesebene im kulturellen Bereich und tragen somit auch zur kulturellen Integration der Deutschen aus Russland in die Gesamtgesellschaft bei.

Im Rahmen des in dieser VadW-Ausgabe ausführlich vorgestellten Projektes zur Strukturförderung soll der Kultur- und Integrationsarbeit besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dabei steht nicht nur die Vernetzung und Förderung der Kulturarbeit innerhalb der LmDR, sondern auch der Austausch mit anderen kulturellen und ethnischen Gruppen im Fokus.

Kreative und künstlerische Formate haben sich bisher sehr gut bewährt, um das Zusammenleben zu gestalten, eine Vertrauensbasis aufzubauen und sich als kompetenter Ansprechpartner in besonderen Anliegen und rund um die Belange der Deutschen aus Russland zu etablieren. Auch die Vernetzung und der Aufbau von Kooperationen mit gleichgesinnten Institutionen und Organisationen spielen eine wichtige Rolle in der Entwicklung der kulturellen Arbeit der LmDR.

Durch eine bessere Vernetzung der Ortsgruppen und eine Professionalisierung der Arbeitsprozesse sollen Möglichkeiten für erweiterte Kooperationen und dadurch für mehr kulturelle Projekte und Veranstaltungen geschaffen werden.

Um die Ehrenamtlichen, Projektleiter und Kulturbeauftragten sowie die Vorstände der landsmannschaftlichen Gliederungen dabei unterstützen zu können, sollen gemeinsam Strategien und Methoden zur Förderung der Kulturvermittlung und Kulturarbeit innerhalb der LmDR ausgearbeitet werden.

Zu diesem Zweck organisierte der Kulturausschuss der LmDR gemeinsam mit der Bundesgeschäftsstelle am 16. November 2023 einen Online-Workshop zum Thema „Förderung und Stärkung durch Kultur- und Integrationsarbeit“. Ziel des Workshops war, die Erfordernisse einer effektiven Kulturarbeit zu ermitteln und gemeinsame Arbeitsziele festzulegen. Darüber hinaus wurden erfolgreiche Projekte vorgestellt, die zur Förderung der Kultur und Integration beitragen.

Der Online-Workshop wurde durch Valentina Wudtke, Mitglied des Bundesvorstandes der LmDR und Vorsitzende des Kulturausschusses, eröffnet, die auf die Bedeutung der Kulturarbeit für die LmDR und das Gelingen der Integration der russlanddeutschen Spätaussiedler einging.

Anschließend leitete Katharina Martin-Virolainen, Mitglied des Kulturausschusses, die erste Austauschrunde ein. Dabei konnten die Teilnehmer berichten, wie sich die Kultur- und Integrationsarbeit in ihrem Wirkungskreis gestaltet und wo Unterstützung benötigt wird.

Im Laufe des Gesprächs zeichnete sich ab, dass sich in zahlreichen Ortsgruppen der LmDR genug engagierte Mitglieder für die Planung und Durchführung kultureller Veranstaltungen und weiterer Maßnahmen befinden. Leider mangelt es jedoch oft an der Unterstützung und den Kompetenzen bei der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Auch die teilweise schwache Medienpräsenz wurde beklagt.

Um die Lage zu verbessern, sind personelle und finanzielle Ressourcen notwendig, denn eine aktive Öffentlichkeitsarbeit beinhaltet im besten Fall das Bespielen von mehreren Kanälen wie etwa Facebook und Instagram oder der Homepage der LmDR. Hinzukommen die digitale Verbreitung von Informationen, das Verfassen von Pressemitteilungen, die Veröffentlichung von Ankündigungen und die nachträgliche Berichterstattung über Veranstaltungen. Unter anderem ist dafür die Kontaktpflege mit regionalen Medien nötig.

Im zweiten Teil der Veranstaltung wurden Ideen und Impulse für eine erfolgreiche Kulturarbeit ausgetauscht. Ida Martjan, Kulturbeauftragte der Ortsgruppe Karlsruhe der LmDR und Mitglied des Kulturausschusses, stellte als Best-Practice-Beispiel das Projekt „Grenzenlose Theaterkunst“ vor. In ihrer Präsentation gab sie eindrucksvolle Einblicke in die Inhalte des Projekts und erläuterte, wie kulturelle und generationenübergreifende Initiativen die Integration von Menschen fördern und sie in ihrer persönlichen Entwicklung voranbringen und stärken können.

Mitglieder des Kulturausschusses der LmDR beim Workshop in Bonn *(siehe nächste Seite)* mit Vertretern des Bundes der Vertriebenen (BdV) und der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für Wissenschaft und Forschung (von links): Maria Werthan (Präsidentin des BdV-Frauenverbandes), Thomas Konhäuser (Geschäftsführer der Kulturstiftung), Katharina Martin-Virolainen (LmDR-Kulturausschuss), Thomas Dapper (Referent für Öffentlichkeitsarbeit der Kulturstiftung), Valentina Wudtke (Vorsitzende des LmDR-Kulturausschusses), Oleg von Riesen (LmDR-Kulturausschuss) und Stephan Rauhut (Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien).

Oleg von Riesen, Mitglied des Kulturausschusses und Leiter von Kultur- und Jugendprojekten, präsentierte eine Reihe von medialen und kreativen Initiativen, die er mit seiner Projektpartnerin Katharina Martin-Virolainen und dem Jugendtheater „Meine Leute“ erfolgreich umsetzt, und das nicht nur regional und bundesweit, sondern mittlerweile auch über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus. Diese Projekte zielen insbesondere auf die junge Generation ab und fördern die geschichtliche Aufklärung und die breitenwirksame Vermittlung der Kultur der Deutschen aus Russland.

Im Anschluss konnten die Workshop-Teilnehmer den Referenten Fragen stellen sowie ihre Wünsche und Vorschläge für eine stärkere Vernetzung und eine mögliche Zusammenarbeit äußern.

Wie beim Online-Workshop ausgiebig diskutiert, sind eine aktive Öffentlichkeitsarbeit und eine starke Medienpräsenz für eine erfolgreiche und breitenwirksame Kulturarbeit unabdingbar. Dabei spielen insbesondere die Vernetzung mit anderen Medienschaffenden sowie der Wissens- und Ideenaustausch eine große Rolle.

Um einen Einblick in die einzelnen Prozesse der Öffentlichkeitsarbeit sowie die Arbeit der Medien, die sich mit Themen der Spätaussiedler, Aussiedler und Vertriebenen beschäftigen, zu bekommen, nahmen Valentina Wudtke, Oleg von Riesen und Katharina Martin-Virolainen an einem zweitägigen Vernetzungs-Workshop in Bonn teil. Dabei konnten sie sich mit Vertretern anderer Verbände, mit Filmemachern, Journalisten und Social-Media-Experten austauschen und vernetzen. Der Vernetzungs-Workshop Öffentlichkeitsarbeit wurde von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen organisiert.

An den drei Tagen intensiver Beschäftigung mit Themen der Kulturvermittlung, der geschichtlichen Aufklärung sowie der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit konnten die Mitglieder des Kulturausschusses viele Anregungen für die weitere Entwicklung der Kulturarbeit mitnehmen.

Kulturauschuss

Anhörung des Ausschusses für Inneres und Heimat

Erleichterungen bei Spätaussiedlerbewerbungen begrüßt

Weniger restriktive Verfahren bei Spätaussiedler-Bewerbungen fanden die Unterstützung von Experten bei einer Anhörung des Ausschusses für Inneres und Heimat am 13. November 2023. Es ging um den Gesetzentwurf der Fraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP zur Änderung des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG, 20/8537). Ein zentraler Punkt war das „Gegenbekenntnis“: Wenn Spätaussiedler bei den Behörden des Landes, aus dem sie aussiedeln wollen, mit einer anderen als der deutschen Nationalität in den Personaldokumenten eingetragen sind. ***(Siehe auch Pressemitteilung auf Seite 2 dieser Ausgabe.)***

Teilnehmer der Anhörung im Ausschuss für Inneres und Heimat (von links): Johann Thießen, Bundesvorsitzender der LmDR, Olga Martens, Leiterin der Sprach- und Partnerschaftsinitiative Gelnhausen, Christoph de Vries, Vorsitzender der Gruppe der Aussiedler, Vertriebenen und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, und Prof. Dr. Bernd Fabritius, Bundesvorsitzender des BdV.

Bekenntnis zum deutschen Volkstum

Bernd Fabritius, Präsident des Bundes der Vertriebenen, sprach vom sogenannten Gegenbekenntnis. Er gab zu bedenken, dass das Bekenntnis zum deutschen Volkstum insbesondere in der Russischen Föderation unter den derzeitigen politischen Rahmenbedingungen nicht erwartet werden dürfe. Es bestehe hier die ernsthafte Gefahr, dass ein solcher Schritt zu Repressionen führen werde. Zum Nachweis eines aktuellen Bekenntnisses sollten zertifizierte deutsche Sprachkenntnisse ausreichen.

Nils Friedrichs vom **Sachverständigenrat für Integration und Migration** wertete geplante Erleichterungen bei der Bewertung einer früheren Eintragung einer nichtdeutschen Nationalität als positiv. Er verwies ebenfalls auf Repressionen bereits in der Sowjetunion. Zudem habe sich die Diskriminierung auf den Gebrauch der deutschen Sprache erstreckt – ein Nachteil für Spätaussiedlerbewerber aus Russland beispielsweise gegenüber denen aus Rumänien oder Polen.

Aufbewahrung der Spätaussiedlerdaten

Thomas Herzog, lange Zeit **im Innenministerium mit der Thematik befasst**, begrüßte die Einfügung eines neuen Paragrafen zur Schaffung einer Rechtsgrundlage für die Aufbewahrung der bei den Vertriebenenbehörden befindlichen Spätaussiedlerdaten. Die Bedeutung der erhobenen Daten für Status und Aufenthalt der Spätaussiedler und ihrer Angehörigen berühre deren schutzwürdiges Interesse.

Elisabeth Kunze von der **Ukrainehilfe Lobetal – Cura hominum** befürwortete, dass die Rückbesinnung auf die Zugehörigkeit zum deutschen Volk erleichtert werden soll. Sie verwies auf schwerwiegende Nachteile für Bürger deutscher Nationalität schon in der Sowjetunion. Wenn unter solchen Bedingungen jemand seinem Kind die russische Nationalität in die Geburtsurkunde habe schreiben lassen oder sich selbst für die russische Nationalität entschieden habe, würde sie das eher als Überlebensstrategie werten, nicht als Bekenntnis zum russischen Volk.

Hürden bei der Ausreise aus Russland

Olga Martens von der **Sprach- und Partnerschaftsinitiative Gelnhausen** äußerte sich als Betroffene, die vor Kurzem nach Deutschland eingereist ist. Sie meinte, zurzeit finde eine Veränderung des politischen Umfelds in Russland statt. Die Lebensrealitäten für Angehörige der deutschen Minderheit verschlechterten sich zusehends. Jede Initiative zur Ausreise solle in Kürze als extremistisch eingestuft werden.

Thomas Puhe, Fachanwalt für Migrationsrecht und Sozialrecht, hob hervor, bei der Einschätzung der Sprachkenntnisse müsse berücksichtigt werden, dass die Goethe-Institute in Russland und der Ukraine kaum oder gar nicht mehr präsent seien. Den geplanten Gesetzesänderungen bescheinigte er, zu mehr Einzelfallgerechtigkeit zu führen.

Eintragung der russischen Nationalität

Frank Schleicher, Fachanwalt für Sozialrecht, befand, in der juristischen Praxis bedeute die Gesetzesänderung einen erheblichen verfahrensrechtlichen Vorteil für den Spätaussiedlerbewerber. Bundesverwaltungsamt oder Gerichte dürften dann nicht mehr prüfen, ob der Bewerber bei der Erstausstellung der behördlichen Urkunden wollte, dass eine andere als die deutsche Nationalität eingetragen wurde, oder ob die Eintragung der russischen Nationalität zwangsweise erfolgte.

Johann Thießen von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland berichtete von zahlreichen Hilferufen von Landsleuten aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, die einen Ablehnungsbescheid zu ihrem Aufnahmeantrag als Spätaussiedler erhalten hätten. Der häufigste Ablehnungsgrund sei eben das „Gegenbekenntnis“. Die Eintragung der russischen Nationalität sei meist eigenmächtig durch sowjetische Beamte erfolgt. Dass dieses Problem nun an die Lebenswirklichkeit angepasst werden solle, sei zu begrüßen.

Pressemitteilung des Deutschen Bundestages

Neuwahlen des Bundes der Vertriebenen
Dr. Bernd Fabritius bleibt Präsident – Johann Thießen erneut Vizepräsident

Auf der Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Berlin wurde ein neues Präsidium gewählt. Präsident bleibt Dr. Bernd Fabritius, dem die Delegierten mit 94 Prozent Zustimmung ihr Vertrauen schenkten. Fabritius, ehemaliger Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten sowie Ehrenvorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, startet somit mit einem erneut starken Mandat der Mitgliedsverbände in seine nunmehr fünfte Amtszeit.

Zu Vizepräsidenten wurden gewählt: Stephan Grigat, Raimund Haser MdL, Steffen Hörtler, Stephan Mayer, Egon Primas und der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Johann Thießen.

Zu weiteren Mitgliedern des Präsidiums wurden gewählt: Rita Hagl-Kehl MdB, Milan Horácek, Siegbert Ortmann, Stephan Rauhut, Brunhilde Reitmeier-Zwick und Heiko Schmelzle. Die Präsidentin des Frauenverbandes im BdV, Dr. Maria Werthan, gehört kraft Amtes dem Präsidium an.

Der langjährige BdV-Vizepräsident Christian Knauer trat nicht erneut zur Wahl an. Mit einer sehr persönlichen Würdigung von Knauers 17-jährigem Einsatz an der Verbandsspitze verabschiedete Fabritius den bayerischen BdV-Landesvorsitzenden und verlieh ihm „auf einstimmigen Beschluss des Präsidiums“ für seine Verdienste im Verband die „Pro-Meritis-Medaille“ des Bundes der Vertriebenen.

Das BdV-Präsidium mit Dr. Bernd Fabritius (vorne Mitte) und dem Bundesvorsitzenden der LmDR, Johann Thießen, die in ihren Ämtern als Präsident bzw. Vizepräsident wiedergewählt wurden. Bild: BdV

Wie breit das Aufgabenspektrum auch zukünftig bleibt, machte der BdV-Präsident in seinem Lagebericht deutlich. So gebe es in fast jedem Themenfeld wichtige Anliegen und offene Baustellen: von der Spätaussiedleraufnahme über die Kulturarbeit nach Paragraf 96 des Bundesvertriebenengesetzes, die Förderung der deutschen Minderheiten in deren Heimatgebieten bis hin zur staatlichen Unterstützung der Eingliederung der nach Deutschland kommenden Spätaussiedler.

„Es gibt noch mehr als genug zu tun – für uns miteinander als Bundesverband, einzeln für alle unsere Mitgliedsverbände und auch für unsere kleinen Gliederungen“, betonte Fabritius. Mit vier Entschließungen griff die Bundesversammlung die drängendsten Anliegen auf und gab dem neuen BdV-Präsidium damit Leitlinien für die zukünftige Arbeit.

Pressemitteilung des BdV

Termine der Wanderausstellung der LmDR - „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“

Düsseldorf, Nordrhein-Westfalen

11. bis 31. Dezember 2023: Bücherei Garath, Fritz-Erler-Str. 21. Eröffnung am 11. Dezember um 17 Uhr mit einem Grußwort des Bezirksbürgermeisters, Vorträgen und Kurzfilmen.
Organisation: Fausia El Jerroudi, Tel.: 0211-8997571.

Wuppertal, Nordrhein-Westfalen

15. Dezember 2023: Ab 16 Uhr im Begegnungszentrum Hofaue 51.
Organisation: Olga Horst, Tel.: 0176-70666985.

Stuttgart, Baden-Württemberg

Bis 31. Dezember 2023: Im Haus der Deutschen aus Russland, Raitelsbergstraße 49, Tel.: 0711-16 6590.

Jakob Fischer, Dr.-Phil. Eugen Eichelberg, Christian Sprenger,
Projektleiter der Wanderausstellung.
Rückfragen und Anmeldungen
unter den Telefonnummern 0711-166590 oder 0171-4034329 (Jakob Fischer),
E-Mail-Adresse: J.Fischer@LmDR.de
www.deutscheausrussland.de;
www.lmdr.de

Online

20. Dezember 2023: Ab 18 Uhr. Familiengeschichten der Deutschen im Schwarzmeergebiet.
Einführung von Albina Baumann.
Referenten: Anke Wolff-Steger, Pastorin i.R., und Leo Rung.

Die Teilnahme am Online-Seminar ist kostenlos. Wir bitten jedoch um eine vorherige Anmeldung bis zum 19. Dezember 2023 bei Dr Eugen Eichelberg:
e.eichelberg@lmdr.de
oder Tel.: 0152-57525790.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Bundesdelegiertenversammlung der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU

Johann Thießen und Albina Nazarenus-Vetter im Vorstand

Auf der Bundesdelegiertentagung der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU (OMV) – Union der Vertriebenen und Flüchtlinge – am 10. und 11. November 2023 in Berlin, die in diesem Jahr unter dem Leitwort „Für Freiheit und Menschenrechte – Gegen Krieg und Vertreibung" stand, wurde der ehemalige thüringische Landtagsabgeordnete und stellvertretende CDU-Fraktionsvorsitzende, Egon Primas, mit 98,5 Prozent der Delegiertenstimmen erneut zum Bundesvorsitzenden gewählt. Primas ist auch Landesvorsitzender des Bundes der Vertriebenen in Thüringen sowie Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen.

Zu stellvertretenden Bundesvorsitzenden wurden gewählt: Dr. Bernd Fabritius (Bayern), Rüdiger Goldmann (NRW), Albina Nazarenus-Vetter (Hessen; Vorsitzende des „Netzwerks Deutsche aus Russland und Aussiedler in der CDU" und Geschäftsleiterin der Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen – IDRH), Heiko Schmelzle (Niedersachsen) und Christoph Zalder (Baden-Württemberg).

Neuer Schatzmeister ist Philipp Amthor, MdB (Mecklenburg-Vorpommern). Als Hauptgeschäftsführer wurde Klaus Schuck (NRW) wiedergewählt.

Zu Beisitzern wurden gewählt: Herta Daniel (Bayern), Klaus Hoffmann (Baden-Württemberg), Andreas Hofmeister, MdL (Hessen), Werner Jostmeier (NRW), Frank Hirche (Sachsen), Keti Langrehr (Niedersachsen), Thomas Mittermeier (Bayern) und Johann Thießen (Hessen; Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland).

Neuer Mitgliederbeauftragter ist Nikolaus Poppitz (Rheinland-Pfalz).

Die Vorstandsmitglieder der OMV, darunter der wiedergewählte Vorsitzende Egon Primas (Mitte), der Bundesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen und ehemalige Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Dr. Bernd Fabritius (links), der Bundevorsitzende der LmDR, Johann Thießen (2. von links), und die Vorsitzende des „Netzwerks Deutsche aus Russland und Aussiedler in der CDU" **und Geschäftsleiterin der Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen, Albina Nazarenus-Vetter (4. von links).**

Merz: „OMV ist konstitutiver Teil der CDU."

Der Vorsitzende der CDU Deutschlands, Friedrich Merz, hielt ein leidenschaftliches Plädoyer für die freiheitlich-demokratische Grundordnung in Deutschland sowie für Freiheit und Menschenrechte insgesamt. Besonderes Augenmerk legte er dabei auf die aktuelle Lage in Israel und deren hierzulande sichtbaren Auswirkungen.

Zur Arbeit der OMV erklärte Merz: „Die OMV mit ihren Mitgliedern und Zielgruppen ist ein konstitutiver Teil unseer Partei. Die deutsche Geschichte wäre weder nach 1945 noch nach 1989 so geschrieben worden, wenn wir nicht diese Gruppen mit offenen Armen und in unserer Partei aufgenommen hätten." Daher sei es wichtig, dass die Vereinigung ihr wichtiges Engagement für den Brückenbau in Europa fortsetzt.

Auch Egon Primas hatte in seiner Rede sehr deutlich betont, dass Freiheit und Menschenrechte „keine selbstverständlichen Güter" seien, und damit sowohl auf den Krieg Russlands gegen die Ukraine und den Krieg Israels gegen die Hamas als auch auf die deutsche Geschichte Bezug genommen. Darüber hinaus thematisierte er nahezu sämtliche offenen Anliegen der durch die OMV vertretenen Menschen und Gruppen.

Fabritius: BVFG-Änderung zur Spätaussiedleraufnahme drängendstes Thema

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen und ehemalige Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Dr. Bernd Fabritius, erklärte in einem Impulsvortrag zum Thema „Unsere Arbeit für Vertriebene und Aussiedler" unter anderem, wie wichtig es ist, auch die deutschen Minderheiten und deren Anliegen in die politische Arbeit einzubeziehen. Die Landsmannschaften und die sogenannten Heimatverbliebenen sollten sich noch stärker ihrer gemeinsamen historischen und kulturellen Herkunft bewusst werden, um aus dieser Verbindung Kraft zu schöpfen.

Drängendstes Thema im Gesamtkomplex sei die unbedingt notwendige Änderung des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) im Bereich der Spätaussiedleraufnahme, um den vom Krieg Russlands gegen die Ukraine betroffenen Deutschen in der Ukraine, aber auch in Russland Sicherheit zu geben und der Verantwortung für das Kriegsfolgeschicksal gerecht zu werden.

Nazarenus-Vetter: Politische Teilhabe von Deutschen aus Russland stärken

Zum gleichen Thema, wenn auch aus einer anderen Perspektive, sprach Albina Nazarenus-Vetter. Sie begrüßte, dass es im Jahr 2022 mit Unterstützung der OMV gelungen sei, das Netzwerk „Deutsche aus Russland und Aussiedler in der CDU" mit neuem Zuschnitt zu reaktivieren.

Nun gehe es darum, die Anliegen der Deutschen aus Russland und Aussiedler noch stärker in die politische Arbeit einzubringen, die CDU als Ansprechpartner für diese Gruppen weiter zu etablieren und deren politische Teilhabe zu stärken, auch durch die Übernahme von Ämtern und Mandaten.

Die konkrete Arbeit erläuterte sie anhand einer für den CDU-Landesverband Hessen erfolgreich durchgeführten Wahlkampagne des Landesnetzwerkes.

Pressemitteilung der OMV, gekürzt

260 Jahre russlanddeutscher Geschichte – Der weite Weg zurück

Beeindruckende Feier in Augsburg zum Einladungsmanifest der Zarin Katharina der Großen

Beim Fahneneinzug mit Lina Neuwirt.

Helene Sauter

Valentina Wudtke

Eine Feier zu 260 Jahren russlanddeutscher Geschichte, die mit dem Einladungsmanifest der Zarin Katharina der Großen vom 22. Juli 1763 und der darauffolgenden Auswanderung von Deutschen in das Wolgagebiet ihren Anfang nahm – einen geeigneteren Ort als den prächtigen Kleinen Goldenen Saal in Augsburg hätte man dafür kaum finden können! Das Team um die Vorsitzende der Landesgruppe Bayern der LmDR, Valentina Wudtke, zeigte sich dem Entgegenkommen der Stadt, deren Oberbürgermeisterin Eva Weber (CDU) die Schirmherrschaft über die Feier übernommen hatte, in jeder Hinsicht gewachsen und präsentierte ein Programm, wie man es nur selten findet und das den zahlreich erschienen Gästen noch lange in bester Erinnerung bleiben wird. Dem Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) sei für die Unterstützung gedankt.

Gleich zu Beginn erlebte das Publikum eine Überraschung, als die Fahnenträger der Ortsgruppen Regensburg und Würzburg-Kitzingen der LmDR, begleitet von Lina Neuwirt mit ihrem Lied „Bayern ist schön“, in den Saal zogen.

Nach der Begrüßung der Gäste durch die Vorsitzende der Orts- und Kreisgruppe Augsburg der LmDR, Helene Sauter, hatte Valentina Wudtke die angenehme Aufgabe, auf das umfangreiche Programm einzustimmen und eine Reihe von Ehrengästen willkommen zu heißen, darunter die stellvertretende Augsburger Oberbürgermeisterin Martina Wild (Die Grünen), Albina Baumann vom Bundesvorstand der LmDR, die Mitglieder des Bayerischen Landesvorstandes und des Vorstandes der Orts- und Kreisgruppe Augsburg, der Projektleiter der landsmannschaftliche Wanderausstellung, Jakob Fischer, der bekannte russlanddeutsche Literat Waldemar Weber, der in Augsburg zuhause ist, sowie der Bundesgeschäftsführer der LmDR, Ilja Fedoseev, und seine Vorgängerin Rita Heidebrecht.

Bedauerlicherweise an einer Teilnahme verhindert war der Bundesvorsitzende der LmDR, Johann Thießen, dessen Festrede von Valentina Wudtke verlesen wurde. Daraus einige Passagen:

Grußwort der Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik (vorgetragen von Valentina Wudtke)

Als vor 260 Jahren Katharina II. von Russland, Zarin und gebürtige deutsche Prinzessin, durch ihr Manifest vom 22. Juli 1763 die Einwanderung ausländischer Siedler ins Russische Reich einleitete, folgten dieser Einladung vor allem Menschen aus deutschen Landen. Es begann die Geschichte der heutigen sogenannten Russlanddeutschen.

Aber schon Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich eine zunehmend antideutsche Stimmung im Land, und mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde den Russlanddeutschen aufgrund ihrer Herkunft immer mehr Misstrauen entgegengebracht, und bald wurden sie als „innere Feinde“ angesehen. Infolgedessen begannen drastische Verfolgungsmaßnahmen, die in ersten Enteignungen und Deportationen gipfelten.

Während und nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verschlimmerte sich die Lage der Russlanddeutschen in der damaligen Sowjetunion dramatisch. Viele von ihnen wurden aus ihren Siedlungsgebieten insbesondere an der Wolga vor allem nach Sibirien, Kasachstan oder in andere Landesteile der Sowjetunion deportiert.

Erst mit dem Zerfall der Sowjetunion konnten viele Russlanddeutsche in das Land ihrer Vorfahren zurückkehren. Bis heute haben Millionen von ihnen Aufnahme in der Bundesrepublik Deutschland gefunden, und noch immer kommen deutsche Volkszugehörige und ihre Familien, sei es mit Wohnsitz in Russland, Kasachstan, Usbekistan, Kirgistan oder der Ukraine, als Spätaussiedler zu uns.

Auch heute noch leben um die 500.000 Angehörige der deutschen Minderheiten in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Sie stehen auch heute, nicht zuletzt aufgrund des schrecklichen Angriffskrieges Russlands gegen die Ukraine, vor großen Herausforderungen. Es ist daher von besonderer Bedeutung, die historische Verantwortung der Bundesrepublik, die Geschichte, die einzigartige Kultur, Sprache und Tradition über diese schwierigen Zeiten hinweg zu erhalten. Im Rahmen meines Amtes und meiner Möglichkeiten setzte ich mich daher mit vollem Engagement dafür ein, dass die Förderung der Bundesregierung fortgesetzt wird.

Ein wichtiger Teil unserer Identität und Gesichte ist das erlittene Kriegsfolgenschicksal. Auch die bundesweite Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ leistet dazu einen wichtigen aufklärenden Beitrag.

Ich bin mir sicher, dass Ihre heutige Kulturveranstaltung ebenfalls viel zur Sichtbarkeit und Aufklärung beiträgt und wünsche Ihnen eine interessante und bereichernde Veranstaltung und gutes Gelingen.

Zum Abschluss gemeinsam auf der Bühne.

Ursprünglich, unter der Zarin Katharina der Großen, waren den Kolonisten großzügige Privilegien wie Zuteilung von Ackerflächen, Steuer- und Gewerbefreiheit, Befreiung vom Militärdienst oder freie Religionsausübung gewährt worden.

Die Kolonisten dankten es sich und den aufnehmenden Gemeinden, indem sie für einen bemerkenswerten wirtschaftlichen Aufschwung sorgten.

Nachdem den Auswanderern zunächst Privilegien eingeräumt worden waren, kam es aber bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu Restriktionen, ehe sie mit Beginn der kommunistischen Herrschaft immer gröberen Diskriminierungen und Verfolgungen ausgesetzt waren, die mit der Deportation und Verbringung in die stalinistischen Zwangsarbeitslager ihren schrecklichen Höhepunkt erreichten und Hunderttausenden den Tod brachten.

Es war das Ende einer beinahe 200 Jahre währenden Geschichte, in deren Verlauf die Deutschen in Russland ihren Beitrag zum Aufschwung des Landes geleistet hatten – als loyale Bürger, die sich dort eine neue Heimat geschaffen hatten.

Wer die Tafeln der Wanderausstellung der Landesmannschaft der Deutschen aus Russland bzw. den Begleitkatalog eingehend studiert, wird vielleicht mit Erstaunen feststellen, in welchem Umfang und mit welcher Bandbreite die Russlanddeutschen diesen Beitrag leisteten. Sie waren nicht nur führend in der Landwirtschaft und Industrie, wobei sie zahlreiche technische Neuerungen schufen bzw. zur Anwendung brachten, sondern bereicherten auch die Kulturlandschaft auf ihre eigene Weise.

Es entstanden deutschsprachige Zeitungen und deutsche Chöre, Literaten der Volksgruppe machten sich einen Namen und vieles mehr.

Ergänzend zitierte Albina Baumann eine dazu passende weitere Passage aus der Festrede des Bundesvorsitzenden:

Eine unserer herausragenden Persönlichkeiten mit russlanddeutschem Bezug will ich hier gesondert erwähnen – und vermutlich wird es bei dem einen oder anderen für Erstaunen sorgen.

Ich rede vom Mitglied der weltbekannten Widerstandsgruppe gegen Hitler, „Weiße Rose“, Alexander Schmorell.

Er selbst wurde 1917 in Orenburg, Russland, geboren. Sein Großvater war Mitte des 19. Jahrhunderts aus Ostpreußen nach Russland ausgewandert, ohne die deutsche Nationalität aufzugeben.

Alexander Schmorells Vater Dr. Hugo Schmorell wurde in Russland geboren und studierte in München Medizin. Anschließend kehrte er wieder nach Russland zurück, heiratete dort eine Russin und wurde im I. Weltkrieg nach Orenburg versetzt.

1921 nahm Dr. Hugo Schmorell mit seiner Familie den letzten Zug, der deutsche Zivilisten und Kriegsgefangene aus Russland transportierte.

Alexander Schmorell sprach perfekt Deutsch und Russisch und machte 1937 sein Abitur in München. Als Medizinstudent lernte er in München Hans Scholl und später die weiteren Mitglieder der „Weißen Rose“, Sophie Scholl, Christoph Probst, Willi Graf und andere, kennen, die den bewundernswerten Mut hatten, gegen Hitler aufzutreten. Diesen Mut musste Alexander Schmorell, der sich als ebenso starken Gegner des Bolschewismus wie des Nationalsozialismus sah, mit der Hinrichtung am 13. Juli 1943 bezahlen.

Am 4. Februar 2012 wurde Alexander Schmorell durch die Russisch-Orthodoxe Kirche feierlich heiliggesprochen.

Andreas Jäckel

Vera Wild

Ida Martjan

Helena Goldt

Weitere Grußworte kamen von der Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Natalie Pawlik *(siehe Kasten auf der vorvorigen Seite)* sowie von Martina Wild und dem Augsburger Landtagsabgeordneten Andreas Jäckel (CSU).

Sowohl Martina Wild als auch Andreas Jäckel betonten die Bedeutung russlanddeutscher Aussiedler und Spätaussiedler für die Stadt Augsburg, in der eine ungewöhnlich hohe Zahl von ihnen eine neue Heimat gefunden hat. „Sie sind“, so Martina Wild, „aus Augsburg nicht mehr wegzudenken.“

Breitgefächertes Kulturprogramm

Moderiert von der Kulturbeauftragten der Ortsgruppe Karlsruhe der LmDR, Ida Martjan, entfaltete sich auf der Bühne des Kleinen Goldenen Saals ein Kulturprogramm, das auf hohem professionellen Niveau für jeden etwas zu bieten hatte.

Als Solistinnen begeisterten die schon erwähnte Lina Neuwirt – u.a. mit „Schenk den Menschen Freude“ – und Helena Goldt mit den Liedern „Heimweh“, „Wolgastrand“ und „Hey, Hey, Hey, Liebe, Leben, Leidenschaft“. Dass sich letztere zwischendurch um ihr kleines Kind kümmerte, machte ihren Auftritt noch eindrucksvoller und die Künstlerin noch sympathischer.

Ebenso beeindruckt war das Publikum von den jungen Frauen der Tanzschule Franz Hof, der Gesangsgruppe „Fortuna Line“ mit der neugewählten Bundesvorsitzenden der Jugend-LmDR, Nelli Geger, und der Akkordeongruppe „Heimatliche Musik“ der Musikschule Fröhlich aus Würzburg.

Umrahmt wurde die Feier von den Ausstellungen der LmDR und des BKDR sowie einer Galerie mit Bildern des russlanddeutschen Malers Viktor Hurr.

Zum Abschluss versammelten sich alle Künstler auf der Bühne und verabschiedeten sich mit dem Lied „Ein Hoch auf uns“ von ihrem dankbaren Publikum.

VadW

Bilder: Ilja Fedoseev

Ausstellung der Werke von Viktor Hurr.

Von oben: – die Tänzerinnen der Tanzschule Franz Hof mit der Moderatorin Ida Martjan; – die Gesangsgruppe „Fortuna Line“ mit der Vorsitzenden der Jugend-LmDR, Nelli Geger (2. von rechts); – die Akkordeongruppe „Heimatliche Musik“ mit dem Leiter Alexander Schröder (links).

Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen (Bayern)

Gemeinsames Gedenken im November

Allerheiligen und Tag der Russlanddeutschen – Gedenken an die lieben Verstorbenen

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen, Albina Baumann, mit Vertretern der LmDR und anderer Landsmannschaften bei der Kranzniederlegung an Allerheiligen.

Die katholische Tradition des Totengedenkens an Allerheiligen ist weithin bekannt und wird auch vom BdV-Kreisverband Würzburg in Zusammenarbeit mit dem BdV-Bezirk Unterfranken gepflegt.

Alljährlich am 1. November führen sie ein Totengedenken mit Fahnenabordnungen durch, bei dem sich die angeschlossenen Landsmannschaften am Denkmal der Vertriebenen auf dem Hauptfriedhof in Würzburg versammeln.

Bei der diesjährigen Veranstaltung war auch die Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen der LmDR mit ihrer neuen Fahne vertreten. Der Vertriebenenseelsorger Adam Possmayer begleitete die Totenehrung mit Gebeten.

Während der Posaunenchor Gropp der Veranstaltung einen würdigen musikalischen Rahmen verlieh, legten die Vorsitzende unserer Ortsgruppe, Albina Baumann, und Pfarrer Adam Possmayer feierlich die Kränze der Stadt Würzburg und des BdV nieder.

***

Am 28. August, dem Tag der Deutschen aus Russland, und an Allerheiligen besuchten die Teilnehmer der Gedenkveranstaltungen nach dem offiziellen Totengedenken und den Blumen- oder Kranzniederlegungen am Denkmal der Heimatvertriebenen die Gräber unserer früheren Amtsträger und verstorbener naher Angehöriger.

Dabei entzündeten wir an jedem Grab eine Kerze, legten Blumen nieder und sprachen ein Gebet für diejenigen, die nicht mehr unter uns sind.

Diese persönliche und einfühlsame Geste schafft eine Atmosphäre des Gedenkens und der Verbundenheit, die über den Tag hinausreicht. Auf diese Weise pflegen wir die Erinnerung an unsere Liebsten und zeigen, dass ihr Vermächtnis in unseren Herzen lebendig bleibt.

Besonders beeindruckte uns in diesem Jahr an Allerheiligen, dass viele Teilnehmer sowie alle Fahnenabordnungen sich diesem Akt anschlossen und dadurch auch an den Gräbern der früheren BdV-Amtsträger je eine von Pfarrer Possmayer geweihte Kerze entzündet wurde.

260 Jahre Katharinen-Erlass

Am 5. November nahm unsere Ortsgruppe auf Einladung der Landesgruppe Bayern der LmDR an der Festveranstaltung zum 260-jährigen Jubiläum der Veröffentlichung des Einladungsmanifests der Zarin Katharina der Großen im Kleinen Goldenen Saal in Augsburg teil.

Einen besonderen Stolz spürten die Besucher des Festes aus Würzburg, Kitzingen und Umgebung beim Einzug der Fahnenabordnungen. Begleitet von Lina Neuwirth und ihrem Lied „Bayern ist schön“, wurden die Fahnen der Ortsgruppen Regensburg und Würzburg-Kitzingen auf die Bühne getragen.

Teil der anschließenden eindrucksvollen Darbietungen auf der Bühne waren die mitreißenden Auftritte unserer Akkordeongruppe unter der Leitung von Alexander Schröder.

Alle Teilnehmer bedankten sich beim Vorstand der Landesgruppe für die vorbildliche Organisation der Veranstaltung, in deren Rahmen auch die beiden Ausstellungen der LmDR und des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland sowie Bilder des russlanddeutschen Künstlers Viktor Hurr zu sehen waren.

Volkstrauertag – „Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg.“

Der Volkstrauertag ist ein Tag des Gedenkens an die Opfer von Kriegen, Terror und Gewaltherrschaft. Er wurde im Jahr 1919 eingeführt und wird seit 1952 in der heutigen Form begangen.

Mitglieder der Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen bei der Festveranstaltung im Augsburger Kleinen Goldenen Saal.

Fahnenabordnungen beim Volkstrauertag mit dem Würzburger Oberbürgermeister Christian Schuchardt (4. von rechts).

Karolina Schreider

Die zum Volkstrauertag gehörenden Begriffe Krieg und Frieden, Leben und Tod sind nicht einfach nur Wörter, sie tragen vielmehr starke Emotionen in sich und rufen zum Nachdenken auf.

Der am 19. November in Würzburg an mehreren Stationen begangene Volkstrauertag stand unter dem bundesweiten Motto „Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg.“. Solche Veranstaltungen betonen die gemeinsame Trauer und das Gedenken über verschiedene Gruppen hinweg.

So gedachten der Toten am Kriegerdenkmal im Würzburger Husarenwäldchen neben dem Würzburger Oberbürgermeister Christian Schuchardt mit seinen Stadträten unter anderem Vertreter der Regierung von Oberfranken, der Marine und des Roten Kreuzes. Für den Bund der Vertrieben beteiligten sich Fahnenabordnungen unserer Ortsgruppe sowie der Landsmannschaften der Oberschlesier und der Sudentendeutschen.

Wir gratulieren herzlich

Karolina Schreider zum 70. Geburtstag.

Karolina ist bereits seit stolzen elf Jahren Mitglied der LmDR und hat in dieser Zeit wertvolle Beiträge geleistet. Von 2012 bis 2015 war sie im Vorstand der Ortsgruppe Würzburg tätig und seit 2018 gehört sie zum Vorstand der Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen.

Karolina zeichnet sich durch ihre Aktivität, Prinzipientreue und Verbundenheit mit unseren Traditionen aus. Als engagiertes Mitglied des Klubs der Senioren bereichert sie unser Gemeinschaftsleben stets auf positive Weise.

Wir wünschen ihr alles Gute zu ihrem Geburtstag – viel Glück, stabile Gesundheit, Freude am Leben und ein erfolgreiches sowie zufriedenes neues Lebensjahr.

Der Vorstand

Theaterprojekt zur Förderung der ethnischen Selbstidentifikation der Deutschen in Kasachstan

Der berühmte deutsche Soziologe Max Weber (1864–1920) hatte, nicht ahnend, dass einige der nachstehenden Begriffe später von völkischen Kreisen missbraucht würden, einst postuliert:

„Wir wollen solche Menschengruppen, welche aufgrund von Ähnlichkeiten des äußeren Habitus oder der Sitten oder beider oder von Erinnerungen an Kolonisation und Wanderung einen subjektiven Glauben an eine Abstammungsgemeinsamkeit hegen, derart, dass dieser für die Propagierung von Vergemeinschaftungen wichtig wird, dann, wenn sie nicht ‚Sippen‘ darstellen, ‚ethnische‘ Gruppen nennen, ganz einerlei, ob eine Blutsgemeinsamkeit objektiv vorliegt oder nicht.“[1]

In Bezug auf die russlanddeutsche Ethnie lässt sich feststellen, dass der „äußere Habitus“ sich im Laufe der Zeit abgeschlif-

Julia Gorr

1 Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen 51972, S. 237.

fen hat. Die von Weber des Weiteren genannten „in die Augen fallenden Unterschiede in der Lebensführung des Alltags“, „starken Differenzen der ökonomischen Lebensführung“ und „Unterschiede der typischen Kleidung, der typischen Wohn- und Ernährungsweise, der üblichen Art der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern“ als Kriterien der subjektiven Abgrenzung gegenüber anderen Ethnien erfuhren nämlich in der Zeit der wirtschaftlichen und kulturellen Globalisierung eine unabänderliche Wandlung. Geblieben ist den Russlanddeutschen ihre Sprachgemeinschaft und die „durch ähnliche religiöse Vorstellungen bedingte Gleichartigkeit der rituellen Lebensreglementierung“.[2]

Dennoch ist Max Webers Definition des Begriffs „Ethnie“ zutreffend, weshalb die Deutschen aus Russland als ethnische Gruppe zu betrachten sind. Es waren die gemeinsamen Erfahrungen der Auswanderung, der Urbarmachung naturbelassener Flächen an der Wolga, im Schwarzmeergebiet, im Kaukasus und in Wolhynien, später auch in Sibirien und Zentralasien, der gewaltsamen Deportation und Ausbeutung in Zwangsarbeitslagern und zuletzt der Rückwanderung in die Heimat der Vorfahren, die die Russlanddeutschen zu einer Volksgruppe zusammenschweißten; und auch die Erinnerung an all diese Vorgänge, die inzwischen in ihrem historischen Gedächtnis fest verankert ist.

In welchem Ausmaß sich ein Nachkomme der deutschen Kolonisten mit der ethnischen Gruppe der Russlanddeutschen identifiziert, ist dagegen stets subjektiv. Mit dieser Frage der Selbstidentifikation wird jeder im Laufe seines Lebens konfrontiert, unter Umständen mehr als einmal. Es ist eine bewusste Entscheidung, seine Zugehörigkeit zu erklären und zu sagen: „Ich bin ein Russlanddeutscher!“

Wir dürfen nicht vergessen, dass die russlanddeutsche Ethnie trotz der massenhaften Auswanderung gegen Ende des 20. Jahrhunderts nach wie vor in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion präsent ist. Etwa 180.000 ethnische Deutsche leben heute beispielsweise in Kasachstan. Sie organisieren sich in der Gesellschaft „Wiedergeburt“ mit Hauptsitz in Astana und ihren rund 20 regionalen Zweigstellen.

Die wichtigsten Ziele dieser Organisation sind Erhalt und Förderung der deutschen Kultur und Sprache der in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion verbliebenen Deutschen. Damit wird den Menschen dort eine Selbstidentifikation ermöglicht.

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland unterstützt seit Jahren die Gesellschaft „Wiedergeburt“ im Rahmen von grenzüberschreitenden Projekten. Eine dieser Partnerschaftsmaßnahmen ist ein Theaterprojekt, das vom 5. bis 13. Oktober 2023 als Online-Seminar für die von den Regionalgesellschaften betriebenen Theaterstudios angeboten wurde.

Für das Projekt konnte die LmDR die Theaterpädagogin Julia Gorr als Referentin gewinnen. Sie kam in den Weiten Sibiriens zur Welt und wuchs hier in Deutschland an der Nordsee auf. Die beiden Sprachen Russisch und Deutsch betrachtet sie als integralen Bestandteil ihres Selbsts.

Nach einer zehnjährigen Ausbildung an einer russischen Ballettschule studierte sie Schauspiel an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ in Potsdam. In der Saison 2009/2010 erhielt sie als festes Ensemblemitglied des Eduard-von-Winterstein-Theaters im sächsischen Annaberg-Buchholz den Publikumspreis. Unter anderem engagiert sich Julia Gorr in dem 2008 von der Regisseurin Natascha Bondar gegründeten Theater „Lieder und Worte“ in Berlin, dessen Spezialisten alljährlich Schulungen für Theaterfachleute und solche, die es werden wollen, durchführen.

Beim Seminar beriet Julia Gorr die Studioleiter aus Kasachstan, wie man Theaterübungen, Aufwärmübungen, Sketsche etc. auf Deutsch in den Schauspielunterricht integrieren kann. Auf (schau)spielerische Weise wurden zudem Kenntnisse und die Aussprache der deutschen Sprache vermittelt. Gezielt wurden die Punkte „Selbstidentifikation“ und „Heimat“ der in den Theaterstudios mitwirkenden Jugendlichen behandelt.

Im Einzelnen umfasste das Webinarprogramm folgende Themen:

- Vorbereitung von Theaterfestivals;
- Arbeit mit Kindern und Jugendlichen;
- religiöse und nichtreligiöse Feste und ihre Darstellung auf der Bühne;
- ethnokulturelle Komponenten in verschiedenen Genres;
- Arbeit mit fertigen Theaterstücken;
- dokumentarische Formen und ihre Besonderheiten;
- Arbeit mit historischen und zeitgenössischen Themen;
- Verfassen von Theaterstücken in verschiedenen Genres.

Am Ende des Webinars äußerte sich Julia Gorr hoffungsvoll über den Verlauf und die erzielten Ergebnisse:

„Aufgrund vieljähriger Erfahrungen auf dem Gebiet verschiedener Theaterprojekte, die zur Selbstidentifikation der Russlanddeutschen beitrugen, und meiner Erfahrung als Theaterleiterin, Dramaturgin, Regisseurin und Theaterpädagogin konnte ich den Teilnehmern ein sehr umfassendes Bild vermitteln und auf alle ihre Fragen und Bedürfnisse eingehen.

In der relativ kurzen Zeit von sechs Sitzungen à zweieinhalb Stunden konnten wir nicht nur grundlegende Themen besprechen, wie z. B. ‚Wie beginne ich die Arbeit mit einer neugegründeten Kinder- oder Jugendtheatergruppe?‘ oder ‚Wo finde ich passendes Material für die nächste Inszenierung?‘, sondern auch in die Tiefe der Arbeit eintauchen, indem wir sowohl pädagogische als auch theaterspezifische Aspekte beleuchteten.

Dabei legte ich immer großes Augenmerk darauf, an den Themen der Teilnehmer zu bleiben. Das geschah in ständigem Abfragen, ob sie sich eine weitere Vertiefung bestimmter Gebiete wünschten.

Den letzten Teil des Seminars richtete ich auf der Basis eines schriftlich festgehaltenen Zwischenergebnisses aus.

Einen großen Teil des Programms nahm auch das Aussprachetraining der deutschen Sprache ein, das ich vor Jahren besonders für russischsprachige Menschen entwickelt habe und das innerhalb kürzester Zeit den für uns typischen ‚russischen Akzent‘ deutlich verringert. Dabei gab es auch einige grammatikalische oder sprachliche Einschübe, um den Prozess des Übens interessanter zu gestalten und das Erlernen der Sprache insgesamt zu fördern.

Die Resonanz der Teilnehmer war durchweg sehr positiv. Besonders gut gefielen ihnen das lebendige Miteinander und die gemeinsame Arbeit im engen Austausch.

Mich hat es sehr gefreut, dass viele von ihnen jetzt keine Angst mehr haben, eine Theatergruppe zu übernehmen, vielmehr an Selbstbewusstsein auf diesem Gebiet dazugewonnen haben und einen Fahrplan zur Hand haben, wie sie systematisch beim Aufbau einer Theatergruppe als Leiter vorgehen können.

Außerdem habe ich versucht, die Teilnehmenden untereinander zu verbinden und dadurch Synergieeffekte zu schaffen, zumal sich unter ihnen auch ein sehr erfahrener Theaterleiter befand, der gerne bereit war, die Anfänger in ihrem Wirkungskreis weiter zu unterstützen. Alles in allem kann ich aus meiner Sicht als Referentin dieses Projekt als sehr gelungen ansehen.“

Veronika Fischer

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

2 Ebd., S. 238–239.

Die befreundeten Chöre bei der Jubiläumsfeier auf der Bühne der Gemeindehalle Bohlsbach. Foto: Anastasia Bittel.

Kreis- und Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis (Baden-Württemberg)

Zum 20-jährigen Jubiläum: Der Offenburger Chor der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen“ und seine Geschichte

Am 21. Oktober 2023 feierte der Offenburger Chor der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen“ in der Gemeindehalle Bohlsbach sein 20-jähriges Bestehen – eine gute Gelegenheit, um unseren Lesern einen Blick in die Entstehungsgeschichte des Chores zu gewähren und sein Engagement zu würdigen.

Im Kreise von Freunden

Im Namen des Offenburger Chores der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen“ und der Kreis- und Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis der LmDR, unter deren Fittichen der Chor seit seinen Anfängen steht, bedankte ich mich bei der Jubiläumsfeier bei den etwa 250 Gästen für ihr Kommen. Es war uns ein großes Anliegen, mit allen Gästen unsere Freude über das Jubiläum zu teilen und gemeinsam im Kreise von Freunden zu feiern.

Wie alles begann

Zunächst gab ich den Gästen einen Überblick über unsere 20-jährige Geschichte, die begann, als der Chor „Jungbrunnen“ von mir als Projektleiter der LmDR im September 2003 gegründet wurde und die ersten Proben im Beratungszimmer des Übergangswohnheims Bohlsbach stattfanden.

Deswegen gilt der Offenburger Ortsteil Bohlsbach als „Geburtsort“ unserer Singgemeinschaft. Weitere Übungsorte waren der Musikraum der Lorenz-Oken-Schule sowie der alte Kindergarten in Offenburg, bis wir vor zwölf Jahren unsere jetzige Unterkunft im Stadtteil- und Familienzentrum am Mühlbach fanden, wofür wir der Stadtverwaltung Offenburg sehr dankbar sind.

Die Idee, einen Chor zu gründen, war für mich nicht neu. Bei der deutschsprachigen Tageszeitung „Freundschaft“ in Alma-Ata (heute „Deutsche Allgemeine Zeitung“), die für die deutsche Bevölkerung der Kasachischen SSR herausgegeben wurde und in der ich zehn Jahre lang als Journalist tätig war, hatten wir einen ähnlichen Chor. Und in Alma-Ata, einer Stadt mit 1,5 Millionen Einwohnern, war der Chor ziemlich bekannt. So traten wir unter anderem auf der Bühne des Operntheaters in Alma-Ata auf und waren in einem historischen Film des Kinostudios „KasachFilm“ zu sehen.

Ein würdiger Name

Die Namensfindung des Chores war nicht leicht. Für uns war es wichtig, einen Namen zu wählen, der unverwechselbar ist. Zu-

gleich sollte er zeigen, wo wir jetzt beheimatet sind: in Offenburg und nirgendwo anders! Ich habe tagelang gegrübelt, bis mir der Namen „Jungbrunnen“ einfiel.

Und der Chorname ist Programm! Unsere Sängerinnen und Sänger haben eine frischere, jüngere Ausstrahlung, weil sie bei jeder Probe und jedem Auftritt ständig in einem musikalischen Jungbrunnen baden.

Ein Chor braucht einen Leiter

Nachdem der Name des Chores feststand, musste dringend ein musikalischer Leiter her. Die Wahl fiel auf Anton Bittel, der zu dieser Zeit noch im Übergangswohnheim Bohlsbach lebte. In Russland hatte er bereits einen russlanddeutschen Chor geleitet und sollte dies nun in Deutschland fortsetzen.

Er und auch einige andere Leute mussten zunächst überredet werden, diesen Anfang zu wagen und zu unseren ersten Proben zu kommen. Die Bewohner des Übergangswohnheimes musste ich teilweise mit Nachdruck zu den Proben aus ihren Zimmern holen. Jetzt sind viele dieser Menschen dankbar, dass ich so hartnäckig geblieben war.

Schon nach wenigen Monaten verfügten wir über einen sängerischen Kern, so dass wir im Dezember 2003 während eines Seniorenadventsabends im Gemeindezentrum der Erlösergemeinde in Offenburg-Albersbösch zum ersten Mal öffentlich auftreten konnten.

Ehemalige Chormitglieder

Viele unserer ersten Chormitglieder sind nicht mehr dabei, wofür es verschiedene, ganz individuelle Gründe gibt. Hier einige Beispiele:

Das junge Ehepaar Koch – er absolvierte die Hochschule Offenburg und arbeitet nun als Ingenieur im Europapark, sie konnte ihre Ausbildung in Deutschland anerkennen lassen – hat sich gut integriert und erzieht seine Kinder. Lisa Schatrock engagiert sich jetzt im Kirchenchor Achern, und Nelli Duckart singt zusammen mit Sohn und zwei Töchtern im Kirchenchor Lahr. Viele andere singen in Lahr, Oberkirch oder anderswo. Sie waren also nicht umsonst bei uns und können ihre Gesangsstimmen weiterhin pflegen.

In unserem russlanddeutschen Chor haben auch Flüchtlinge mitgemacht, zum Beispiel Abdullah aus Syrien, Anna Lukaschkina und Jakov Rosin als jüdische Kontingentflüchtlinge oder Irina Reschetiyk aus der Ukraine. Für sie war unser Chor eine Zwischenstation, ein Mittel zur schnelleren und besseren Integration.

Bereicherung des städtischen Kulturlebens

Im Laufe der 20 Jahre feilten die Sängerinnen und Sänger unseres Chores an ihren gesanglichen Fähigkeiten. Unter der Regie von Anton Bittel konnten wir einiges erreichen, durchlebten einen gemeinsamen Entwicklungsprozess und sind dabei sowohl menschlich als auch professionell gewachsen.

Inzwischen hat sich „Jungbrunnen“ im Kulturleben der Stadt Offenburg sehr gut etabliert. Mit ihrem volkstümlichen Repertoire, das überwiegend aus deutschen Volksliedern besteht und rund 150 Lieder umfasst, begeistern die Laienkünstler immer wieder das Publikum, sei es bei Stadtteilfesten oder bei Auftritten zu besonderen Anlässen, wozu Darbietungen in der Justizvollzuganstalt Offenburg, auf dem Weihnachtsmarkt und bei der Herbstmesse in Offenburg, im Stadtpark von Lahr und auf der Landesgartenschau in Lahr zählen.

Vorweisen können wir auch erfolgreiche Auftritte bei den Jahreskonzerten des Männergesangvereins Eintracht in Bohlsbach, der zu den Stammgästen unserer Jubiläen zählt, beim Neujahrsempfang der Bohlsbacher Ortsverwaltung, zum 70-jährigen Jubiläum des Stadtteils Albersbösch und bei der Eröffnung der Ausstellung zur Geschichte der Deutschen aus Russland im Ritterhaus-Museum, wo während unserer Gesangsdarbietungen viele Leute im Saal Tränen in den Augen hatten.

Seit etlichen Jahren ist es außerdem zu einer guten Tradition geworden, dass unser Chor das Kulturprogramm des Internationalen Festes Offenburg eröffnet, das alle zwei Jahre von der Stadtverwaltung organisiert wird. Das ist ein weiterer Beweis der Akzeptanz und Wertschätzung unseres Chores durch die Offenburger Öffentlichkeit!

„Miteinander statt nebeneinander“

Bei einem Auftritt des Chores „Jungbrunnen“ auf dem Bachfest in Bohlsbach sagte der damalige stellvertretende Vorsitzende des Bohlsbacher Musikvereins „Harmonie“, Joachim Litterst: „Wir sind schon längst eins und zusammen.“ Die zahlreichen Zuschauer wie auch die Sängerinnen und Sänger des Chores bekräftigten seine Worte mit stürmischem Applaus.

Diese Worte unterstreichen, welchen Beitrag der Chor „Jungbrunnen“ mit seinen Auftritten bei Stadtteilfesten und anderen öffentlichen Veranstaltungen zur gegenseitigen Verständigung der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in Offenburg leistet. Nicht umsonst werden seine Konzerte unter dem Motto „Miteinander statt nebeneinander“ durchgeführt. Diese Devise ist längst zum Sinnbild unseres Chores geworden!

Die soziale Seite des Chores

Sehr oft sind wir in den Senioren- und Pflegeheimen in Offenburg und Umgebung aufgetreten, um den Menschen dort eine Freude zu bereiten und in ihren eintönigen Alltag ein bisschen Schwung zu bringen. Wir haben diese Auftritte stets als eine wichtige soziale Aufgabe verstanden.

Oft leidet aufgrund einer Erkrankung das Erinnerungsvermögen der Alten und Pflegebedürftigen, doch die Volkslieder, die sie in ihrer Jugend gelernt haben, kennen sie alle auswendig und singen gerne mit. Und wir wissen ja, dass Musik und Gesang positive Auswirkungen auf die körperliche und psychische Verfassung eines Menschen haben.

Leider wurden die Auftritte in den Senioren- und Pflegeheimen während der Pandemiezeit zum Nachteil aller gestrichen und sind auch jetzt noch sehr problematisch in ihrer Umsetzung.

Überregionale und grenzüberschreitende Partnerschaften

Unsere Auftritte beschränken sich nicht auf Offenburg! Mehrmals waren wir in Pforzheim bei den alljährlichen Chorfestival, organisiert vom Chor „Gute Laune“, den wir beim jetzigen Jubiläum ebenso begrüßen durften wie zum 10-jährigen und dem 15-jährigen. Dreimal waren wir im Einsatz in Friedrichshafen am Bodensee, des Weiteren in Stuttgart, Wiesbaden, Nordrach, Schwanau, Lahr und Gengenbach.

Doch nicht nur im Inland präsentierte sich unser Chor in den letzten 20 Jahren. Vom 10. bis 13. November 2011 fand in Jekaterinburg, der Ural-Metropole und viertgrößten Stadt Russlands, das 1. Kulturfestival der Russlanddeutschen der Ural-Region statt. Auf Einladung der Deutschen National-Kulturellen Autonomie der Republik Komi, die seit über 16 Jahren intensive partnerschaftliche Beziehungen mit unserer Kreis- und Ortsgruppe pflegt, nahmen an diesem Festival auch unsere Solisten Paul Beck und Ludmila Bohn teil. Die Auftritte im Kulturhaus des Dorfes Glinskoje, Kreis Resch, Gebiet Swerdlowsk, und besonders bei der Galavorstellung im Kulturpalast des Staatlichen regionalen Volkskunstverbandes Swerdlowsk vor mehr als tausend Zuschauern war eine besondere Herausforderung für Paul Beck und Ludmila Bohn, die sie mit Bravour bestanden.

Die Vokalgruppe unseres Chores, bestehend aus Paul Beck, Ludmila Bohn, Marta Peters und Viktor Loos, nahm unter der musikalischen Begleitung von Anton Bittel Ende Oktober 2012 an den Feierlichkeiten teil, die im Rahmen der Tage der deutschen Kultur in der Republik Komi durchgeführt wurden.

Erneut waren wir in den Jahren 2016 und 2018 mit der Vokalgruppe bei unseren Partnern in Syktywkar. Mit dem dortigen Chor „Edelweiß“, der uns anlässlich unseres 10-jährigen Jubiläums einen Besuch abstattete, verbindet uns eine langjährige Freundschaft. Das kommt unter anderem dadurch zum Ausdruck, dass wir inzwischen vier Lieder in der Komi-Sprache singen können. Aufgrund der gegenwärtigen politischen Lage kann unsere Partnerschaft momentan leider nur via Internet aufrechterhalten werden.

Die Feier zum 20-jährigen Chorjubiläum

Nach einem Exkurs in die Geschichte unseres Chores und den Begrüßungsreden des Offenburger Bürgermeisters Hans-Peter Kopp, der Ortsvorsteherin von Bohlsbach und Stadträtin, Nicole Kränkel-Schwarz, der Integrationsbeauftragten der Stadt Offenburg, Annalena Bürk, und des Vorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Ernst Strohmaier, eröffnete unser Chor das Konzertprogramm.

Für ihre Darbietungen wurden die Sängerinnen und Sänger vom Publikum immer wieder mit stürmischem Beifall belohnt.

Nicht minder herzlich empfingen die Zuhörer auch die anderen von uns eingeladenen musikalischen Gruppen:

- den Chor „Gute Laune“ aus Pforzheim, mit dem uns eine langjährige Freundschaft verbindet und an dessen traditionellen jährlich veranstalteten Chorfestival wir fast immer teilnehmen,
- die Singgruppe „Heimatglocken“ aus Lahr/Schwarzwald, mit der wir ebenfalls seit langem befreundet sind und die bei unseren 10-jährigen und 15-jährigen Jubiläen dabeiwaren,
- und den Männergesangsverein „Eintracht“ aus Offenburg-Bohlsbach, bei dessen Veranstaltungen wir bereits einige Male auftraten und der an allen unseren Jubiläen teilgenommen hat.

Nicht unerwähnt lassen sollte man, dass unsere Jubiläumsfeier von Bernhard Haus moderiert wurde, dem Vorstand des Kirchenchors der Heilig-Geist-Gemeinde und langjährigen Begleiter und Unterstützer unseres Chores. Professionell, charmant und mit viel Humor führte er durch diese sehr gelungene Veranstaltung.

Für den Abschlussakkord des musikalischen Programms sorgte der erneute Auftritt des Geburtstagskindes, des Chores „Jungbrunnen“. Bei seiner Darbietung wurde der Chor durch das Mitsingen der anderen Chöre und der Zuschauer kräftig unterstützt.

Auf die nächsten erfolgreichen 20 Jahre!

Georg Stößel
Vorsitzender der Kreis- und Ortsgruppe
Offenburg/Ortenaukreis

Grenzüberschreitende Partnerschaftsmaßnahme

Festival der deutschen Kultur in Kasachstan – ein unvergessliches Erlebnis!

Im Rahmen eines grenzüberschreitenden Partnerschaftsprojekts unterstützte die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland die Gesellschaft „Wiedergeburt“ und die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bei der Vorbereitung des 11. Republikanischen Festivals der deutschen Kultur „Wir sind zusammen!“, das am 9. und 10. September 2023 in Astana stattgefunden hat. Mit der Tanzlehrerin und Choreographin für deutsche Volkstänze, Julia Hoffmann, gewann das Projekt eine der erfahrensten und talentiertesten Expertinnen der Landsmannschaft. In früheren Tagen leitete sie in Karaganda das Folklore-, Gesangs- und Tanzensemble „Volksquelle“. Seit ihrer Aussiedlung nach Deutschland engagiert sie sich aktiv in der Landesgruppe Bremen der LmDR. Im Folgenden berichtet sie über das Projekt:

Zunächst nahm ich mit der Organisationsgruppe der Gesellschaft „Wiedergeburt“ in Astana und der Regie- und Inszenierungsgruppe in Almaty Kontakt auf. Schritt für Schritt legten wir Maßnahmen zur Vorbereitung und Durchführung des Festivalprogramms fest und führten onlinebasiert alle organisatorischen Arbeiten von den drei Hauptstandorten Astana, Almaty und Bremen aus durch. In täglichen Interaktionen besprachen wir, wie die geplanten Maßnahmen in größtmöglichem Umfang realisiert werden könnten.

Im Rahmen des Festivals sollten Workshops, traditionelle Spiele, Gastauftritte von Tanzgruppen anderer Nationen und ein Ethno-Dorf mit volkstümlichem Handwerk und Kunsthandwerk, traditioneller deutscher Küche, thematischen Ausstellungen und einer Videostory über die Festivalgeschichte angeboten werden. Eine wichtige Etappe bei der Verwirklichung unserer Ziele war die Erstellung des Festivalskripts.

Gestützt auf die langjährigen Erfahrung der Projektteilnehmer entwickelten wir kreative Pläne mit ganz neuen Ansätzen. Wir machten uns auch Gedanken über die visuelle und dekorative Gestaltung der Bühnenbereiche und des gesamten Volksfestgeländes. Aus den gesammelten Ideen wählten wir dann die geeignetsten aus.

Während der mehr als 80-tägigen intensiven Vorbereitungszeit wurde jeden Tag in alle Richtungen gearbeitet. Gemeinsam entwickelten wir zwei Varianten des Konzertprogramms mit Szenarien und fünf thematischen Blöcken. Für die operative Arbeit wurden vier Chatgruppen eingerichtet und sieben große Sitzungen als Videokonferenzen durchgeführt. Zusammen mit dem Regie- und Produktionsteam wurden über 30 Videos der Online-Treffen erstellt.

Die erste Phase der gemeinsamen Arbeit bestand darin, die eingesandten Bewerbungsvideos, es waren insgesamt 57, zu sichten und diejenigen Folkloregruppen auszuwählen, die sich den russlanddeutschen Traditionen verschrieben haben. Und so wurden in die Planung Auftritte von Theatergruppen, Gesangs-, Volkstanz- und Instrumentalensembles, eines Akkordeonorchesters und einer Opernsängerin aufgenommen. In Zahlen ausgedrückt, waren es 17 Gesangsgruppen, elf Tanzgruppen und sieben Gruppen anderer Genres, die wir für das Konzertprogramm einplanten. Während der gesamten Vorbereitungszeit standen wir den Teilnehmern bei allen anfallenden Fragen mit Rat und Tat zur Seite.

Ein Teil unserer Bemühungen konzentrierte sich auf die Lösung vielfältiger Herausforderungen, wie des Repertoires der einzelnen Brauchtumsgruppen. Den Ensembleleitern und Festivalveranstaltern standen Lieder- und Musiksammlungen zur Verfügung, die dabei helfen sollten, ihre Kenntnisse über die Wurzeln der Kultur der ethnischen Deutschen zu vertiefen.

Es wurde viel Arbeit geleistet, die kulturellen Leistungen mehrerer Generationen und der Fachleute aus den 1980er und 1990er Jahren zusammenzutragen und aufzuarbeiten. Ein besonderer Teil dieser Arbeit richtete sich auf die Kontinuität zwischen Vergangenheit und Zukunft aus. So konnten im Rahmen des Festivals Kinder und Jugendliche dazu ermutigt werden, sich zunächst mit den Ursprüngen der Volkskunst und ihrer Rezeption vertraut zu machen und damit zusammenhängende positive Emotionen zu entwickeln, unter anderem ein Zugehörigkeitsgefühl zu den kulturellen Werten der ethnischen Deutschen.

Zu meinen Aufgaben gehörte es, den allgemeinen Stand der Ethnokultur der Deutschen in Kasachstan zu analysieren und allen Brauchtumsgruppen konkrete, produktive Hilfestellung zu leisten, um bei ihnen einen Anreiz zur weiteren Entwicklung zu schaffen und ihnen zu helfen, ihre deutsche Identität zu bewahren.

Ich unterstützte die teilnehmenden Gruppen, ganz individuell und je nach ihrem Kenntnisstand, und lieferte ihnen die notwendigen historischen Informationen über das Kulturerbe der Russlanddeutschen. Ich beriet sie bei der Auswahl des passenden Repertoires, half bei der Suche nach Noten der ausgewählten Volkslieder und nach musikalischer Begleitung für die Tänze. Zudem unterstützte ich sie beim Erstellen von Tanzformationen und Bewegungsabläufen.

Einen bedeutenden Teil meiner Aktivitäten bildete die Unterstützung der Gruppen bei der Auswahl von Volkstrachten, da diese den sichtbaren, materiellen Teil der Kultur unserer Volksgruppe darstellen. Dazu erhielt jede Gruppe von mir Skizzen, Fotos und Videomaterial über russlanddeutsche Gesangs- und Tanzensembles.

Viele Gruppen nahmen sich meine Empfehlungen zu Herzen und begannen mit dem Nähen bzw. Umgestalten ihrer Kostüme. Das Ergebnis wirkte sich positiv auf das gesamte Erscheinungsbild des Volksfestes aus.

Zudem arbeitete ich bei der Erstellung des Videopanoramas „Geschichte des Fes-

Die Gesangsgruppe aus Aqtöbe.

tivals der deutschen Kultur in Kasachstan, 1988–2023“ mit. Im Zuge der Festivalvorbereitung stellte ich einige kulturhistorische Materialien aus meinem persönlichen Archiv zusammen – darunter befanden sich Zeitschriften der Deutschen Gesellschaft für Volkstanz e. V. – und sandte diese per Post nach Astana.

Insgesamt kamen 14 deutsche Delegationen zum Festival nach Astana, die mit ihren Brauchtumsgruppen verschiedene Regionen Kasachstans repräsentierten. Die Zahl der aktiven Teilnehmer und Organisatoren belief sich auf etwa 300, außerdem waren mehr als 3.000 Ehrengäste und Festivalbesucher zugegen.

Neben dem Konzertprogramm und den Aktivitäten im Ethno-Dorf ergänzten mehr als zehn kulturelle Veranstaltungen das deutsche Volksfest.

Das Festival wurde auf zeitgemäßem Niveau durchgeführt, die Volkskunst und die Kostüme wurden von den Ensembles später auf regionaler Ebene bei Erntedankfesten verwendet. Den Organisatoren bot diese Veranstaltung die Möglichkeit, ihr Wissen und ihre Erfahrungen zu erweitern und an jüngere Generationen weiterzugeben.

Ein unerwartetes, aber sehr erfreuliches Ergebnis war die Erstellung eines Films über die Geschichte der letzten zehn Festivals der deutschen Kultur in Kasachstan.

Durch das Engagement der Projektteilnehmer wurde nicht nur die Qualität der Volkstänze, des Gesangs und der Volkstrachten deutlich verbessert, das Festival erhielt außerdem einen neuen Impuls für die Erhaltung und Weiterentwicklung der deutschen Kultur in Kasachstan.

Während des gesamten Zeitraums der Festivalvorbereitung und -durchführung wurde in den Massenmedien ausführlich über die vielfältigen Aktivitäten der Organisatoren und Brauchtumsgruppen berichtet. Auf sozialen Netzwerken wie Instagram und YouTube wurden Informationen über Zweck und Ziele des Festivals verbreitet.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ spielte in dieser Zeit eine wichtige Rolle bei der Aufbereitung der Informationen. Sie berichtete über viele historische Momente der deutschen Kultur und veröffentlichte biografische Artikel über die Folkloregruppen. Die Fernsehprogramme Kasachstans zeigten Reportagen über das Festival in verschiedenen Sprachen. Das Volksfest „Wir sind zusammen“ brachte die Menschen dazu, sich als Teil einer großen und multinationalen Familie zu fühlen.

Während des Festivals und unmittelbar danach erhielten wir viele positive Reaktionen, Zustimmung und Anerkennung seitens der Bevölkerung, der gemeinnützigen Organisationen und der Führungsebene.

Von oben: Die Kindertanzgruppe aus Kostanaj, die Volkstanzgruppe aus Saran und die Volkstanzgruppe aus Pawlodar.

Hier einige Auszüge:

„Unser Festival, an dem wir so lange und akribisch gearbeitet haben, hat nun stattgefunden. Er wurde zu einem echten Geschenk! Vielen Dank an alle für die Schaffung einer erstaunlichen, unnachahmlichen Atmosphäre, für die Regiearbeit, für die Inszenierungen, für die monatelange Arbeit mit den Kollektiven, für die hohe Professionalität! Ich denke, uns ist Unmögliches gelungen – die Erschaffung eines wahren Festes der deutschen Kultur!“

Olga Stein,
stellv. Geschäftsführerin
der Gesellschaft „Wiedergeburt“

„Liebe Frau Hoffmann! Glückwunsch zur Durchführung dieses Ereignisses! Es wäre nicht so erfolgreich und reibungslos verlaufen, wären nicht Ihr beharrlicher Fleiß und Ihre Liebe zum eigenen Beruf gewesen! Sie sind eine große Expertin! Ich bin stolz darauf, dass ich die Möglichkeit hatte, Sie zu Beginn meines eigenen Weges zu begleiten.“

Natascha Dubs, Regisseurin
des Deutschen Theaters Almaty

„Es scheint, dass alles gelungen ist, obwohl die letzten drei Tage sehr stressig waren. Noch kann ich nicht alles analysieren, kann aber sagen, dass der Kampf hart war und dass es ein großes Glück war, Menschen im Team zu haben, die halfen, Unmögliches zu vollbringen. Ich danke allen, die in den wenigen Monaten an diesem Projekt mitgearbeitet haben, Julia Hoffmann, Natascha Dubs, dem gesamten Team.

Einen besonderen Dank an alle, die an vorderster Front standen, sich operativ einsetzten, reagierten, alle schwierigen Aufgaben und Verantwortung übernahmen. Einen riesigen Dank an Oxana Focht für ihr Organisationstalent und die hohe Professionalität. Alexander Roik und Michail Petrow retteten den technischen Teil. Einen großen Dank an Ilja Dirksen, er ist ein Prachtkerl, gescheit, fähig und stressresistent. Einen großen Dank an das Büroteam, das in diesen Tagen stets erreichbar war und half: Lena Brenner, Eugen Schreiber, Aljona Tschumatschenko.“

Eva Becker, Regisseurin
des Festivals, Almaty

„Meine Frauen sind voller Inspiration zurückgekehrt, bis jetzt stehen sie unter dem Eindruck des Gesehenen. Solch ein warmer Empfang und Abschied wurde ihnen bereitet! In allem spürte man die Fürsorglichkeit. Als hätten wir eine andere Welt besucht.

Wir singen hier zwar, aber ob wir uns weiterentwickeln, interessiert niemanden. Einmal in fünf Jahren Volkstrachten nähen, damit sollen wir zufrieden sein! Es war tatsächlich notwendig, dass wir alle diese Inspiration einatmen und verstehen, dass es doch jemanden interessiert, was wir machen, und dass es jetzt, in dieser für alle schweren Zeit eine Notwendigkeit ist.

Julia, ich möchte Ihnen eine Million Mal Danke sagen dafür, dass Sie an uns geglaubt und uns zu dieser herausragenden Veranstaltung eingeladen haben. Wir haben zu uns eine russische und kasachische Gesangsgruppe eingeladen und ihnen erzählt, wie man uns in Astana aufgenommen hat, wie wir aufgetreten sind. Sie haben sich sehr für uns gefreut. Meine Mädchen richten Ihnen viele Grüße aus! Bleiben Sie gesund!“

Lidia Uwarowa,
Leiterin der Vokalgruppe, Aqtöbe

Die Kindervolkstanzgruppe aus Astana (oben) und Mitwirkende aus Lisakowsk, Gebiet Kustanaj.

„Liebe Kollegen! Ich danke von Herzen für eure Kreativität, Aufrichtigkeit und Geduld! Mit euch war es angenehm und herzlich, ich behalte gute Erinnerungen an euch und an unser Fest! Dankbare Grüße an die Kollektive!“

Oxana Focht,
Choreographin und Mitglied
der Inszenierungsgruppe, Almaty

„Allen Organisatoren einen großen Dank für den Empfang, für das Konzertprogramm. Danke an alle Freiwilligen, die uns überall begleitet haben. Danke an die Köche für die köstlichen Mittag- und Abendessen. Wir fahren nach Hause voller Vergnügen. Danke für das gut organisierte, wundervolle Festival!

Solche Zusammenkünfte haben einen großen Wert, wir leben von solchen Momenten, finden neue Freunde und treffen alte Bekannte. Unsere Jugendlichen und Kinder finden dank solcher Veranstaltungen den richtigen Weg im Leben, viele verbinden ihr Leben mit der deutschen Bewegung!

Es gibt nicht genug Worte des Dankes! Vieles wurde bis ins kleinste Detail durchdacht, manche Momente wurden vor Ort gelöst, alle waren einbezogen in diesen zwei unvergesslichen Tagen! Großen Dank! Viel Erfolg und bis zum nächsten Mal! Wir sind zusammen!“

Natalja,
Leiterin der Akkordeongruppe, Lisakowsk

Gefördert durch:

Bundesministerium
des Innern
und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Multiplikatorenschulung der LmDR in Nienburg

Wie können wir mit Konflikten umgehen?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Multiplikatorenschulung.

Wir leben in einer komplexen Gesellschaft, die auf ein friedliches, geregeltes Zusammenleben angewiesen ist. Die Menschen verfolgen bestimmte Ziele und Interessen, interagieren und gestalten so ihr gemeinschaftliches Leben. Dass es dabei zu unterschiedlichen Meinungen und Kontroversen kommen kann, ist etwas Natürliches. Dann diskutiert man, handelt eine Lösung aus, schließt Kompromisse.

So sähe der optimale Fall aus.

Doch können die aus Meinungsverschiedenheiten resultierenden Konflikte nicht immer verhindert werden. Gerade beim ehrenamtlichen Engagement, dem sich unsere landsmannschaftlichen Gliederungen verschrieben haben, hat man es mit den unterschiedlichsten Menschen und Situationen zu tun. Da ist es wichtig zu wissen, wie man, sollte es zu Konfliktsituationen kommen, angemessen damit umgeht.

Deshalb führte die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland für ihre Mitglieder am 25. und 26. November in der Deutschen Lehranstalt für Agrartechnik (DEULA) im niedersächsischen Nienburg an der Weser eine Multiplikatorenschulung zum Thema Konfliktmanagement durch.

Der Kommunikationstrainer Erik Dancs von der Unternehmensberatung „Beraternetzwerk Berlin“ übernahm die Leitung. Nach seiner Aussage steht im Mittelpunkt seiner Arbeit der Mensch, dessen individuelle Unterschiede wertgeschätzt werden und dessen Entwicklung unterstützt und gefördert wird.

Zu Beginn wurden die Seminarteilnehmer in die Thematik eingeführt. Am Beispiel ihrer Erwartungen wurde besprochen, durch welche Maßnahmen Konflikten vorgebeugt werden kann.

Gruppenweise arbeiteten sie dann heraus, wie in der ehrenamtlichen Tätigkeit mit Konflikten umgegangen werden kann, und diskutierten im Plenum die ersten Lösungsansätze der behandelten Konfliktsituationen.

Nach dem gemeinsamen Abendessen wurde in einer Übung verdeutlicht, dass die unterschiedlichen Sichtweisen der Konfliktparteien stets angehört und bei der Lösung berücksichtigt werden müssen.

Am zweiten Seminartag ging es direkt nach dem Frühstück mit einem theoretischen Input weiter. Eric Dancs referierte über Konfliktursachen, Eskalationsstufen und mögliche Maßnahmen.

Im Anschluss daran wurde die Anwendung der einzelnen Schritte des Konfliktmanagements (benennen, bearbeiten, bereinigen) in der Praxis besprochen.

Einen umfassenden Programmpunkt stellte außerdem die Mediation dar, d. h. wie ein Konflikt ohne Gewinner und Verlierer in der Praxis bewältigt werden kann.

Zum Schluss legte der Referent noch besonderes Augenmerk auf eine konstruktive Konfliktbewältigung im Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeit.

Die sich anschließende Feedbackrunde zeigte, dass die Teilnehmer mit dem Seminarleiter und den Inhalten der Schulung überaus zufrieden waren und sich eine darauf aufbauende Fortsetzung im nächsten Jahr wünschen.

VadW

Eric Dancs

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Projekt „Mein – Dein – UNSER WEG“ – Veranstaltungen

Beim Treffen im Stadtteilbüro „SlevFisch“.

Margarita Bordonos

Eines der Kunstwerke von Olinda Jung.

Treffen im Stadtteilbüro „SlevFisch“

Olinda Jung erschafft viele außergewöhnliche und reizvolle Kunstwerke. Wir haben diese Frau zufällig kennengelernt und waren von ihrer Kreativität und ihrem Einfallsreichtum beeindruckt. Sie näht, strickt, häkelt, stickt, klöppelt, bastelt und malt wunderschöne Bilder.

Im Rahmen unseres Projektes „Mein – Dein – UNSER WEG“ wurde die Künstlerin am 30. Oktober zu einem Treffen in das Stadtteilbüro „SlevFisch“ in Kaiserslautern-Nordwest eingeladen, wo sie den Bewohnern des Bezirks einen kleinen Teil ihrer Sammlung präsentierte. Dabei durften wir uns von ihren Werken begeistern lassen.

Poesienachmittag „Herbstkarneval“

Der Wind zerstreute
Konfettiblätter,
und ein Sonnenstrahl blinzelte
hinter den Kiefern hervor,
der September flüsterte leise:
„Sei nicht traurig,
der Herbst lädt uns zum
Karneval ein.

Margarita Bordonos

Am 2. November 2023 fand ein kreatives Treffen der Teilnehmer des Projekts „Mein – Dein – UNSER WEG“ mit Margarita Bordonos, Autorin der internationalen Literaturzeitschrift „LITTERcon“, Gewinnerin und Preisträgerin zahlreicher Literaturwettbewerbe, statt. Der Nachmittag war unter dem Titel „Herbstkarneval“ der Landschaftspoesie gewidmet.

Die Organisatorinnen des Treffens, Gertrud Engel, Irina Kudriakova und Elena Popandopulo, sorgten für eine Atmosphäre voller Wärme und Gemütlichkeit. Herbstmelodien, Sträuße aus bunten Ahornblättern, Blumen und Landschaftsskizzen sorgten bei den Teilnehmern für eine lyrische Stimmung.

Im Allgemeinen dient der Herbst vielen talentierten Menschen als Inspiration. Die aus der Ukraine stammende Margarita Bordonos bildet da keine Ausnahme. An diesem Poesienachmittag trug sie ihre Werke vor, die in Frankreich in den beiden Gedichtsammlungen „Sonnenschein der Liebe“ und „Betrachtung“ veröffentlicht wurden.

Ihre Poesie ist gefühlvoll und sonnendurchflutet, jeder konnte es deutlich spüren. Die Dichterin erschafft erstaunliche Naturbilder. Ihre mit Worten gezeichneten Landschaften sind nicht nur hell und bunt, sie sind auch berührend und verfügen über einen besonderen Charme. Sie entführen den Zuhörer in einen Herbstwald, in verblassende Gärten, in einen regnerischen Abend oder einen nebligen Morgen.

Ein Gedicht ist wie ein Zauberstab in der Hand eines begabten Menschen. Es weckt den Wunsch, zu erschaffen, zu lieben und zu genießen. Das der liebevollen poetischen Seele innewohnende Licht wurde an diesem Nachmittag an alle übertragen, ließ niemanden gleichgültig.

Volodymyr Bilyk wurde dadurch inspiriert, seine Herbstgedichte vorzutragen.

Beim gemütlichen Beisammensein wurde der poetische „Herbstkarneval“ für alle Teilnehmer zu einem strahlenden Erlebnis.

Elena Popandopulo,
Projektleiterin

Gefördert durch:

Bundesministerium
des Innern
und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Grenzüberschreitendes Partnerschaftsprojekt der LmDR und der „Wiedergeburt“ Usbekistan

Alles rund um die häusliche Pflege

Vom 2. bis 6. September 2023 fand beim Alpha PLUS Pflegedienst Europa GmbH (APKa), einem im Rhein-Neckar-Kreis und dem Mittleren Oberrhein aktiven überregionalen, zweisprachigen Pflegedienstleister, im Rahmen eines grenzüberschreitenden Partnerschaftsprojekts der LmDR und des Kulturzentrums der Deutschen Usbekistans e. V. „Wiedergeburt“ ein Weiterbildungskurs im Sozialbereich statt, an dem die Sozialarbeiterin des Taschkenter Kulturzentrums, Olga Bauer, die zudem eine diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin ist, teilnahm. Dabei vermittelten unsere russlanddeutschen Pflegeexperten ihr Fachwissen und praktische Fertigkeiten zur häuslichen Pflege. Über ihre Erfahrungen berichtet nachstehend Olga Bauer:

Vor Beginn des Projekts war ich in Taschkent für die Betreuung von zehn Hilfebedürftigen zuständig, inzwischen sind es nur noch fünf. Zu meinen Aufgaben gehörten Haushaltsführung, Zubereitung des Mittagessens, Reinigung der Wohnung, Bügeln der Wäsche, Einkauf von Lebensmitteln sowie Besorgung von Rezepten und Medikamenten.

Neben dieser rein physischen Tätigkeit gibt es auch die moralische Komponente, die nicht zu unterschätzen ist. Es geht darum, den Menschen das Gefühl zu geben, dass sie nicht allein sind, dass ich für sie da bin. Ihnen einfach nur zuzuhören, setzt in vielen Fällen einen Heilungsprozess in Gang.

Der erste Tag meiner Weiterbildung in Kaiserslautern begann mit der Vermittlung von Wissenswerten rund um den Datenschutz. In ihrem Vortrag trug die Geschäftsführerin des APKa, Ludmila Geringer, kurz vor, wie die Pflege in häuslicher Umgebung in Deutschland organisiert wird.

Zunächst wurde der Patientenstamm mit den jeweiligen Pflegegraden, dem Pflegebedarf und der kompletten Organisation der häuslichen Pflege ab der Aufnahme des Patienten erläutert. Ich erhielt einen Einblick, wie man hierzulande die Patientenakten und die Pflegedokumentationen führt.

Olga Bauer

Es folgte ein Hausbesuch bei einem Patienten. Dabei zeigte die Pflegerin Marina Wünsche, wie Wunden versorgt werden. Ebenso lernte ich viel über die hauswirtschaftliche Organisation wie die Begleitung der Patienten beim Reinigen der Wohnung oder beim Einkaufen.

Swetlana Weisert stellte den Fuhrpark und die Arbeitskleidung vor.

Am 5. September ging es an die praktische Umsetzung des Gelernten, und so durfte ich bei Hausbesuchen von 15 Patienten aktiv dabei sein. Bei dieser Morgentour wurden chronisch kranke und bettlägerige Patienten behandelt. Unter anderem wurden prophylaktische Behandlungen durchgeführt. So konnte ich einen vollumfänglichen Einblick in die tägliche Arbeit der ambulanten Pflegedienste bekommen.

Außerdem besuchten wir das ANK Sanitätshaus und Orthopädietechnik in Kaiserslautern. Hier wurden mir zahlreiche Hilfsmittel gezeigt, die für die häusliche Pflege notwendig sind, und mir erklärt, wie diese den Patienten zur Verfügung gestellt werden, angefangen mit der Rezeptausstellung durch den Hausarzt bis zur Auslieferung an den Patienten durch das Sanitätshaus.

Deutsches Kulturzentrum WIEDERGEBURT

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Anschließend versammelten wir uns im Haus des Pflegedienstes am runden Tisch, um den Fortbildungskurs zu reflektieren und uns über Möglichkeiten auszutauschen, wie die häusliche Pflege im Rahmen des Projekts verbessert werden kann. Gegenseitig versprachen wir uns, in Kontakt zu bleiben.

Dieser Weiterbildungskurs war für mich sehr lehrreich und nützlich, da ich den von mir betreuten Pflegebedürftigen eine qualifizierte Hilfe anbieten möchte. Ich wünsche mir, die häusliche Pflege für meine Patienten in Taschkent künftig ebenso gut organisieren zu können, wie es beim Pflegedienst APKa der Fall ist. Ich werde alles Gelernte an die Gegebenheiten in Usbekistan anpassen und bei meinen Patienten anwenden.

Victor Aul, „Das Manifest der Zarin“ (1992)

Der historische Roman schildert den Aufbruch deutscher Kolonisten an die Wolga im Jahr 1765. Über Saratow, einem bedeutenden Handelsstützpunkt an der Wolga, erreichen die Auswanderer ihr Siedlungsgebiet. Zwischen Unmut und Zähigkeit, Hoffnung und Verzweiflung spielen sich menschliche Schicksale ab. Es wird gelebt, gearbeitet, geliebt und gestorben.

Hersg, Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V., Stuttgart 1992, 254 Seiten, Preis 5,- Euro, ISBN 3-923553-04-8.

Musik der Einheit

Gesprächsabend im hessischen Neu-Anspach (Hochtaunuskreis)

Am 12. Oktober 2023 öffnete das Bürgerhaus in Neu-Anspach seine Türen für Vertreter der Volkshochschule Bad Homburg. Die Organisatoren des Treffens, das von der Bundeszentrale für politische Bildung finanziert wurde, veranstalteten aufschlussreiche politische Diskussionen, die, begleitet von Live-Musik, eine echte Talkshow-Atmosphäre schufen.

Rund 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer folgten der Einladung in das Bürgerhaus, wo vier geladene Gäste über ihre Arbeit mit Flüchtlingen berichteten. Für sie war es eine Herzensangelegenheit, ein Thema, das mit der effektiven Integration von Schutzsuchenden in ihre neue Lebenssituation in Deutschland verbunden ist, öffentlich zu erörtern. Der Schwerpunkt der Diskussion lag auf den Flüchtlingen aus der Ukraine.

Besonders wertvoll waren die Worte der Unterstützung des Neu-Anspacher Bürgermeisters **Birger Strutz,** in denen eine aufrichtige Aufnahme- und Hilfsbereitschaft gegenüber all jenen zum Ausdruck kam, die heute in Deutschland Schutz suchen. Er äußerte sein Bedauern über die weltweiten kriegerischen Auseinandersetzungen, räumte aber ein, dass es für den Normalbürger schwer sei, ihre Dynamik zu verstehen. Viele Menschen hätten gemischte Gefühle, wenn sie die Berichterstattung über aktuelle globale Ereignisse und geopolitische Konflikte mitverfolgten. Zeiten, in denen Grenzen zwischen Nationen und Menschen weniger wichtig erschienen, gehörten der Vergangenheit an, heute stünden wir vor neuen Herausforderungen.

Eine der geladenen Gesprächsteilnehmerinnen war **Veronika Nissen**, Migrationsberaterin der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland im Hochtaunuskreis. Ihre Bemühungen gehen weit über die übliche Beratung hinaus. Tatkräftig hilft sie schutzsuchenden Menschen, sich in das komplexe System in Deutschland einzuleben, mit dem sie nie zuvor konfrontiert waren. Sie ist verantwortlich für die Lösung grundlegender Lebensfragen jedes Einzelnen, wie Unterkunft, medizinische Versorgung und Bildung.

Während eines Redebeitrags wies sie darauf hin, dass die bevorstehende Kürzung der Finanzierung von Beratungen bedauerlicherweise unlösbare Probleme für alle aufwirft, die sich für die Schaffung von Bedingungen für das Wohlergehen und die Integration von Flüchtlingen einsetzen. Die Integration der Flüchtlinge in Deutschland sei ein komplexer und vielschichtiger Prozess, der die Beteiligung sowohl der Flüchtlinge selbst als auch der örtlichen Behörden, gemeinnützigen Organisationen und Freiwilligen erfordere.

Karin Mansouri, Integrationsbeauftragte der Stadt Usingen im Hochtaunuskreis, sprach bei der Veranstaltung nicht nur über Schwierigkeiten, denen Flüchtlinge begegnen, sondern auch über deren Erfolgsmomente, was eine wichtige Motivation für die Fortsetzung ihrer Arbeit in diesem Bereich darstellt. Das „Café Olé“ in Usingen sei dabei ein erfolgreiches Beispiel, wie die Schaffung eines Austauschorts zum Ausgangspunkt für eine flexible Integration wird und zur Bildung von Freundschaften beiträgt. Die Beteiligung von Freiwilligen an der Arbeit mit Flüchtlingen sei ein wertvoller und wichtiger Aspekt der Unterstützung.

Die in Belarus geborene **Alexandra Mungenast** ist eine dieser Freiwilligen. In ihrer beruflichen Tätigkeit als Lehrerin für Deutsch als Fremdsprache bietet sie nicht nur Sprachunterricht für Kinder an, sondern ist auch immer bereit, ihnen bei verschiedenen Problemen zu helfen.

An diesem Abend war „What‘s going on“ (zu Deutsch „Was ist los“) der erste, überaus passende musikalische Beitrag der Bad Homburger Band **„NiteShift“** mit der Sängerin **Natascha Grin**. Zugleich war es der Versuch, mittels Musik zwei kulturelle Hintergründe und Geschichten zu vereinen: Natascha, eine in Russland geborene Sängerin und Komponistin, heiratete einen Ukrainer. Ihre offenen Worte über Wut und Zorn, ausgelöst durch Russlands Angriff auf die Ukraine, spiegeln die Gefühle vieler Menschen wider.

Trotz schwieriger Zeiten bieten Musik und Kunst den Menschen Möglichkeiten, Trost zu finden, ihre Gefühle auszudrücken und Hoffnung zu schöpfen. „NiteShift“ und Natascha Grin schaffen Musik, die als Brücke zwischen zwei gespaltenen Welten dienen kann, und erinnern uns daran, dass die Sprache der Musik universell ist und politische und kulturelle Barrieren überwinden kann. Musik hat die unnachahmliche Fähigkeit, Menschen zu vereinen und positive Gefühle hervorzurufen, und diese Aufführung war ein wunderbares Beispiel dafür.

Veronika Nissen (links) mit Anna Kozak, die im April 2022 mit ihren beiden Kindern aus dem Donbass nach Deutschland gekommen ist und Veronika Nissen bei ihrer Arbeit nachhaltig unterstützt.

Mariia Svidler

MBE
Migrationsberatung
für erwachsene Zuwanderer

MBE – Migrationsberatung für Erwachsene Zuwanderer
alle Infos unter: www.MBE.LMDR.de

Geschichte(n) kreativ erzählen: Auszeichnungen für junges Engagement

Paulina Martaler-Martin (2. von rechts) und Mark Martaler-Martin (2. von links) mit Thomas Konhäuser (Mitte), Geschäftsführer der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, sowie den beiden Projektleitern Katharina Martin-Virolainen und Oleg von Riesen.

Im Rahmen des Begegnungsprojekts „Im Fluss der Zeit: Donaugeschichte(n) aus junger Perspektive neu erzählt" begaben sich junge Menschen aus Kroatien, Ungarn, Rumänien und Deutschland auf die Suche nach ihren eigenen Wurzeln. Sie erforschten die historischen Schnittstellen in ihren Familiengeschichten und lernten dabei die Kultur sowie die Traditionen der unterschiedlichen deutschen Minderheiten kennen.

Im Rahmen des Projekts, gefördert unter anderem von der Stiftung Baden-Württemberg, wurden 2023 zwei Begegnungen organisiert:

- Im August trafen sich die Jugendlichen in Temeswar (Rumänien) und in Budaörs (Ungarn).
- Ende Oktober bis in die erste Novemberwoche ging es nach Berlin und nach Linstow.

Das Programm war sehr vielfältig: Neben Besichtigungen der wichtigsten Orte in den Projektstädten durften die Jugendlichen unterschiedliche Einrichtungen kennenlernen und an kreativen und medialen Workshops teilnehmen.

So verbrachten sie spannende Projekttage im Jakob-Bleyer-Heimatmuseum in Budaörs, am Nikolaus-Lenau-Lyzeum in Temeswar, im Wolhynier-Umsiedlermuseum in Linstow und besuchten das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin.

Die Eindrücke und Erfahrungen sowie das neu erworbene Wissen wurden in kreativen und medialen Beiträgen verarbeitet. Es entstanden Zeitungsberichte, Fotoreportagen, Videos und Audiobeiträge. Zwei Ergebnisse aus dem Projekt wurden bei Wettbewerben eingereicht – und das mit Erfolg!

Im September wurden Paulina und Mark Martaler-Martin, beide Schauspieler des Jugendtheaters „Meine Leute", mit dem 1. Preis beim Wettbewerb „Begegnungen im Bildungshaus" ausgezeichnet. Der Wettbewerb wurde von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen ausgerichtet.

Die Geschwister erstellten für den Wettbewerb einen Videobeitrag mit dem Titel „Geschichten aus dem Nähkästchen". Darin setzen sie sich mit der traditionellen Handwerkskunst der Spätaussiedler sowie der Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen auseinander.

In ihrem Videobeitrag zeigten Paulina und Mark auf, dass Trachten und traditionelle Handarbeit nicht nur schön anzusehen sind, sondern auch einen wichtigen Teil der Geschichte und Kultur darstellen.

Der Videobeitrag wurde bei der Preisverleihung am 17. September auf der Bühne beim Ostdeutschen Markttag in Bonn präsentiert, wofür die beiden Preisträger mit dem lebhaften Beifall des Publikums bedacht wurden.

Zu einem weiteren Erfolg für das Projekt wurde die Teilnahme am Wettbewerb „Wir Brückenbauer", der seit 2021 von der Deutschen Gesellschaft e. V. gemeinsam mit der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen veranstaltet wird. Nachdem im Jahr 2021 ein Videowettbewerb und 2022 ein Foto-Wettbewerb als Schwerpunkte gesetzt worden waren, stand dieses Jahr das Format „Podcast" im Mittelpunkt.

Diesmal gewann Paulina Martaler-Martin mit ihrem Projektpartner Christoph Krämer, Schauspieler des NiL-Theaters des Nikolaus-Lenau-Lyzeums, den 3. Preis.

Christoph und Paulina produzierten einen Podcast-Beitrag, in dem es um einen jungen Mann geht, der an das Ufer der Donau kommt – auf der Suche nach Antworten zu seiner Familiengeschichte, dem Leben seiner Vorfahren und seiner eigenen Identität. Die Besonderheit des Beitrags liegt darin, dass die Donau dem Suchenden in Versform antwortet.

Am 10. November fand in den Räumlichkeiten der Deutschen Gesellschaft e. V. die feierliche Preisverleihung statt, an der Christoph und Paulina teilnahmen.

In einem Gespräch mit VadW erzählten die jungen Preisträger, was sie dazu motiviert, sich mit der Vergangenheit und den eigenen Familiengeschichte zu beschäftigen und diese in künstlerischen Formaten zu verarbeiten:

Paulina Martaler-Martin und Christoph Krämer.

Ihr habt euch im Rahmen des Projekts mit unterschiedlichen künstlerischen Formaten auseinandergesetzt: Theater, bildende Kunst, Musik, Video und Podcast. Was motiviert euch, künstlerisch tätig zu sein?

Paulina: Wir alle spielen seit einigen Jahren Theater. Ich finde, das Theaterspiel ist eine besondere Art, sich künstlerisch ausdrücken zu können. Es ist eine gute Möglichkeit, Geschichten eindrucksvoll zu erzählen, Emotionen zu wecken und damit auch andere Menschen zu berühren.

Christoph: Das Theaterspiel und die unterschiedlichen Formate, die wir ausprobieren, aber auch die Zusammenarbeit mit anderen jungen Menschen machen mir sehr viel Spaß. Es ist auch die Neugierde, die dahintersteckt. Theatervorstellungen, Filme, Kunst, Podcast: Es ist spannend zu erleben, welche Möglichkeiten es gibt, sich selbst auszuprobieren und nicht nur auf der physischen, sondern auch auf der „digitalen Bühne" auftreten zu können.

Mark: Ich spiele sehr gern Theater und möchte später Schauspieler werden. Daher sind diese Projekte für mich sehr wichtig. Ich denke, dass ich mich durch die Erfahrungen und alles, was wir dabei lernen, viel besser in die unterschiedlichen Rollen hineinversetzen kann.

Neben der Kunst nimmt auch die Geschichte eurer Familien – oder insgesamt der deutschen Minderheiten – einen bedeutenden Raum ein. Wieso ist es wichtig, dass die junge Generation sich mit Themen der Vergangenheit beschäftigt?

Paulina: Meine Vorfahren waren Wolhyniendeutsche und Schwarzmeerdeutsche, ich habe aber auch russische und finnische Wurzeln. Indem wir uns mit der Vergangenheit unserer Familien und unseren Wurzeln befassen, können wir unsere Identität besser verstehen. Durch künstlerische Formate wie Film oder Theater können wir in die Vergangenheit eintauchen und die Emotionen und Erfahrungen der Menschen von damals nachempfinden. Dadurch können wir auch anderen einen tieferen Einblick in die Geschichte geben.

Mark: Ich finde die Geschichte meiner russlanddeutschen Vorfahren in der Sowjetunion sehr interessant, aber auch traurig. Sie erlebten Deportationen, manche waren im Lager, das sind oft echt sehr heftige Geschichten. Ich bin nicht in dieser Zeit geboren, ich kann mir viele Dinge heute gar nicht mehr vorstellen.

Wir haben mit unserer Theatergruppe bereits einige Theaterstücke dazu gemacht. Wenn man dieses Schicksal selbst spielt, kann man sich das Leben der Menschen von damals etwas besser vorstellen. Bei unseren Projekten lernen wir nicht nur die Geschichte der Russlanddeutschen, sondern auch die Geschichten der Vertriebenen kennen. Und wir merken: Wir haben sehr viel gemeinsam.

Christoph: Der Erste und der Zweite Weltkrieg, die Deportationen, die Vertreibung: Das scheint alles sehr weit weg zu sein. Aber es ist nur mathematisch und zeitlich weit entfernt, aber gesellschaftlich, sozial und kulturell spielt es nicht nur für die Entwicklungen im 20. Jahrhundert, sondern auch für die heutige Zeit eine Rolle.

Wir leben in der Gegenwart und können die Zukunft gestalten. Wir können nicht wissen, was sie bringt, aber ich sehe eine riesige Chance darin, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen. Wir sollten in der Gegenwart bleiben, aber immer mit einem gesunden Blick in die Vergangenheit und einem hoffnungsvollen Blick in die Zukunft.

Apropos Zukunft: Welche Themen könnten im Rahmen der europäischen Jugend- und Verständigungsarbeit noch aufgegriffen werden?

Christoph: Der Frieden wäre zum Beispiel ein gutes Projekt! Was die Jugendarbeit betrifft, so gibt es immer wieder gute Projekte. Ich denke, am Angebot mangelt es nicht. Aber es wäre schön, wenn mehr Menschen davon erfahren würden.

Paulina: Ich habe schon an unterschiedlichen Austauschprojekten teilgenommen, die mir sehr viel Spaß gemacht haben. Ich würde mir genau solche Projekte für die Zukunft wünschen. Begegnungen, bei denen Jugendliche zusammenkommen, sich austauschen, sich gegenseitig ihre Kultur präsentieren und sich gemeinsam mit Geschichte beschäftigen.

Mark: Wenn ich an Projekten im Ausland teilnehme oder wenn Jugendliche aus anderen Ländern zu uns kommen, dann verbringen wir sehr viel Zeit miteinander. Wir reden über alles, und so erfahre ich, wie sie leben oder wie ihr Alltag aussieht. In den Workshops tauschen wir uns über solche Themen wie Kultur und Geschichte aus. Das alles bleibt in Erinnerung. Die gemeinsame Zeit macht viel Spaß, aber wir lernen dabei auch sehr viel.

Wie war es für euch, für eure Arbeit ausgezeichnet zu werden?

Mark: Das war sehr aufregend, und es ist ein schönes Gefühl, wenn man auf der Bühne steht und deine Arbeit präsentiert wird!

Christoph: Für mich war es ein interessantes Erlebnis, aber irgendwie auch ein seltsames Gefühl. Bei der Preisverleihung in Berlin auf dem Podium unter den Preisträgern zu sitzen fühlte sich so unwirklich an. Denn vor einiger Zeit habe ich ja nicht einmal daran gedacht, einen Podcast zu produzieren!

Paulina: Die Preisverleihungen waren für uns sehr aufregend. Es bedeutete uns sehr viel, dass unsere Arbeit und unser Engagement anerkannt wurden.

Vielen Dank für das Interview und weiterhin viel Erfolg bei eurem künstlerischen Engagement!

Heimat im Glauben
BEILAGE ZUM MONATSHEFT „VOLK AUF DEM WEG“

Betrachtung zu Weihnachten 2023 des Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge, Weihbischof Dr. Reinhard Hauke

Baustelle Bethlehem

Weihbischof Dr. Reinhard Hauke

Eine moderne Krippendarstellung in Fatima zieht mich jedes Mal, wenn ich dort bin, in ihren Bann.

Beim Weltjugendtag 2023 wurde unsere Pilgergruppe eingeladen, einige Kilometer zu Fuß nach Fatima zu pilgern, und dort sah ich dann diese Krippendarstellung hinter einem Baugerüst.

Zuerst habe ich mich geärgert, dass ich diese Krippe nicht in aller Schönheit sehen konnte, aber dann habe ich doch ein Foto gemacht, weil mir der Gedanke gefiel: Krippe als Baustelle. Wenn eine Baustelle zu sehen ist, wissen wir: Hier wird etwas neu errichtet oder wenigstens renoviert. Man braucht ein Gerüst, um an alle Stellen heranzukommen, die zu bearbeiten sind.

An Weihnachten feiern wir unseren Gott, der eine Baustelle einrichtet, um etwas zu erneuern oder zu renovieren: unser Menschengeschlecht. Da genügte nicht mehr ein wenig Farbe, sondern es war eine Generalsanierung nötig, die von höchster Stelle angeordnet und dann auch ausgeführt wurde.

Die Erneuerung der Welt und die Befreiung von allem Schmutz der Jahrhunderte waren nur möglich, weil es eine grundlegende Erneuerung gab. Danach konnten die Menschen und die ganze Schöpfung wieder im goldenen Glanz erscheinen.

Das Gerüst ist dabei die Liebe Gottes, die an alle schadhaften Stellen herankommen muss. Diese Liebe hat Gott aufgebracht, als er mit seinem Sohn den Beschluss fasste, ihn in diese Welt zu senden und in Bethlehem, der alten Königsstadt, geboren zu werden.

Allein durch diese Ortswahl sollten alle Menschen erkennen, dass hier etwas Königliches passiert. Die Weisen aus dem Morgenland hatten es bemerkt und ihre Lasttiere gesattelt, um dem neugeborenen König ihre Aufwartung zu machen und ihn mit kostbaren Geschenken zu überhäufen, die zu seiner neuen Königsherrschaft passen.

An Weihnachten hören wir wieder die Texte des Lukasevangeliums. Dem Evangelisten Lukas war es wichtig, die Einzelheiten zusammenzutragen, die heute unser christliches Denken über Weihnachten prägen.

Die Wissenschaftler der Bibel sagen uns, dass Lukas ein Baumeister war, der viele Einzelheiten über die Geburt Jesu zusammengetragen hat, die eigentlich in den ganz intimen Bereich der heiligen Familie gehören und bestimmt weder von Maria noch von Josef aufgezeichnet wurden. Wir spüren die Liebe des Evangelisten zum Detail und erkennen auch die zahlreichen alttestamentlichen Bezugspunkte, die uns sagen sollen: Jetzt ist die Zeit erfüllt und der Messias gekommen.

Jedes Jahr versuchen die Prediger, die alten Geschichten der Bibel neu zum Leuchten zu bringen. Sie versuchen auch an Weihnachten, in den unruhigen Zeiten von Krieg und Umweltkatastrophen in Griechenland und Marokko und der lebensgefährlichen Flüchtlingsbewegung über das Mittelmeer die Botschaft von der Ankunft des göttlichen Lebens in dieser Welt neu zu verkünden.

Die Menschwerdung des Gottessohnes erfolgte in einer Zeit der politischen und religiösen Unsicherheit damals und hat deshalb auch uns etwas in

Blick auf die Krippendarstellung im portugiesischen Wallfahrtsort Fatima.

dieser derzeitigen Situation von Kirche und Gesellschaft zu sagen. Die für mich beruhigende und frohmachende Aussage ist: Die Menschwerdung Gottes zeigt an, wie groß das Interesse Gottes an uns Menschen ist.

Wir haben allen Grund, uns vor Veränderungen in Kirche und Gesellschaft nicht zu fürchten, sondern an den Gerüstbauer und Baumeister zu glauben, der alles und jeden von uns mit seiner Liebe erreichen will. Erfreuen wir uns daran, dass Weihnachten und seine Wirkung niemals zu Ende sind.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und die Freude am neuen Leben durch das Kind von Betlehem wünscht von Herzen

Weihbischof
Dr. Reinhard Hauke

Grußwort zu Weihnachten 2023 von Pfarrer Dr. Oliver Dürr,
Vorsitzender der Konferenz für Aussiedlerseelsorge in der Evangelischen Kirche in Deutschland

Stille Nacht, heilige Nacht

Pfarrer Dr. Oliver Dürr

„Alles schläft, einsam wacht
nur das traute hochheilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh,
schlaf in himmlischer Ruh!“

So leise beginnt das weltberühmte Lied des Priesters Joseph Mohr (1792–1848) und des Lehrers und Komponisten Franz Xaver Gruber (1787–1863) aus dem Salzburger Land in Österreich.

Es ist die stille Freude im Herzen von Maria und Josef, ganz nach dem Wort aus der Weihnachtsgeschichte bei Lukas: „Maria bewegte alle diese Worte und bewahrte sie in ihrem Herzen (Lk 2,19).“

Wer glücklich ist, braucht nicht viele Worte. Es ist die stille Freude im Herzen, welche die Nacht beseelt.

Ganz anders sind die Hirten und die Engel. Erstere tun die Geburt Jesu allen kund, und „alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen von den Hirten kundgetan wurde (Lk 2,18).“

Und die Engel jubeln laut zur Ehre Gottes, allen voran des Herrn Engel: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird (Lk 2,110).“

Im Lied heißt es dazu:

„Stille Nacht, heilige Nacht!
Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja
tönt es laut
von fern und nah:
Christ, der Retter ist da,
Christ, der Retter ist da!“

Hier ist es der laute Jubel, der die Stille der Nacht kurz durchbricht.

Und doch bleibt es am Ende still in dieser Nacht. Denn es ist eine heilige Nacht:

„Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht.
Lieb aus deinem göttlichen
Mund,
da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt,
Christ, in deiner Geburt.“

Oder wie der Engel verkündet: „Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids (Lk 2,11).“

Heilige Nacht, die uns anlacht aus dem Gesicht eines Kindes, das Gottes ist. Damit klingt das Lied aus. Es wurde am Heiligabend 1818 das erste Mal von Lehrer Gruber mit Gitarrenbegleitung durch Pfarrer Mohr in ihrer Kirche St. Nikolaus im österreichischen Oberndorf gesungen. Wir werden es mit stiller Freude auch an diesem Heiligen Abend in unseren Kirchen singen.

Frohes Fest!

Pfarrer Dr. Oliver Dürr

Wer hat mehr Kraft als wir?[1]

Weihnachten ohne Heimat – liegt darin nicht ein schmerzlicher Widerspruch? Werden wir Heimatvertriebenen nicht gerade angesichts der Festvorbereitung und der Festfreude derer, die daheim sind, umso schmerzlicher daran erinnert, was uns zur Festfreude fehlt?

Wie soll die einsame Frau frohe Weihnachten feiern, wenn auch in diesen Tagen die Gedanken den Gatten suchen, der seit fünf, zehn oder mehr Jahren verschleppt, irgendwo im unheimlichen Osten verschollen ist?

Wie soll der Vater, der seine Frau und seine Kinder seit Jahren in der Fremde und in bitterster Not weiß, ohne helfen zu können, wie soll er den Anblick einer Familie unter dem Weihnachtsbaum ohne tiefes Weh ertragen können?

...

„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkünde euch große Freude!“

Wer hat mehr Kraft als wir? Ist es nicht die Angst, die viele von uns nicht zur Ruhe kommen lässt, das sie forttreibt aus dem Lande, das auch die Heimat unserer Väter und damit unsere Heimat ist?

Wir wissen, dass wir mehr Grund zur Angst haben als viele andere. Das ist unser besonderes Schicksal. Dennoch gilt auch für jeden von uns: „Fürchtet euch nicht!“

Damit ist uns nicht gesagt, dass die Bedrohung über Nacht von uns genommen wird und die Gründe dieser Angst verschwinden. Aber das ist uns zugesagt: Christus hat seine himmlische Sicherheit und die Geborgenheit des Vaterhauses verlassen und das Schicksal eines ebenso geängstigten und heimatlosen Menschenkindes, wie du eines bist, auf sich genommen, damit du nicht allein diesen Wege gehen, nicht allein in deiner Angst sein sollst. Wie wärest du froh, wenn der geliebte Mensch, den du vermisst, an deiner Seite stünde. Da würden alle Angst und alle Bedrängnis und die Sorge um die Zukunft vergessen sein.

Die Weihnachtsbotschaft will nun das sagen, dass Jesus gekommen ist, um sich dir an die Seite zu stellen, und die Augen des Glaubens erkennen ihn.

Die Weihnachtsbotschaft sagt jedem: Dein Heiland kommt zu dir, er hat dich nicht vergessen. Er hat Rettung für dich und deine Lieben, denen du nicht helfen kannst. Er ist überall mit dabei und versteht alles, weil er selbst alles erfahren und durchgekämpft hat.

Er ist auch bei den Gefangenen, bei den Vermissten, von denen wir nicht wissen, wo wir sie suchen sollen, auch bei denen in den entlegensten Straflagern Sibiriens und bei den Sterbenden. Wenn wir mit unserer ganzen Liebe bei ihnen wären, wir könnten ihnen nicht helfen. Aber er ist Rettung und Hilfe, Hoffnung und Leben.

Wo er nahe ist, da ist Heimat mitten in der Fremde, da ist Brot mitten im Darben, Freude mitten im Kummer, Leben mitten im Tod.

Wir bleiben Volk auf dem Weg, Wanderer in der Nacht, in einer unheimlichen Zeit, aber wir gehen unseren gefahrvollen Weg mit dem Glauben, der seinen Grund in der Weihnachtsbotschaft hat und den der schwäbische Dichter J. Kerner in die Worte gefasst hat:

Weiß nicht, woher ich bin gekommen,
Weiß nicht, wohin ich werd genommen,
Doch weiß ich fest: dass ob mir ist
Eine Liebe, die mich nie vergisst.

1 Der lutherische Pfarrer Heinrich Roemmich (geb. 1888 in Worms im Beresangebiet, Ukraine; gest. 1980 in Stuttgart), einer der Gründer der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, hat diese Worte als Leitartikel für die erste Weihnachtsausgabe von „Volk auf dem Weg“ im Jahr 1950 geschrieben.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

BADEN-WÜRTTEMBERG

Ernst Strohmaier zum 70. Geburtstag

Ernst Strohmaier

Ernst Strohmaier, Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, ist für seine unermüdliche Tätigkeit im Bereich der Sozial-, Integrations- und Kulturarbeit zum Wohle unserer Landsleute weit über die Grenzen unseres Bundeslandes hinaus eine breiten Öffentlichkeit bekannt.

Ernst Strohmaier, der am 4. Dezember 2023 seinen 70. Geburtstag feiert, konnte sein Leben mit Vernunft, Herz und Seele gestalten und freut sich darüber mit seiner Familie, seinen Freunden und Mitwirkenden.

Nichts zeigt seine Bemühungen um die Integration der Deutschen aus Russland in die deutsche Gesellschaft besser als sein Lebensweg.

Von Beruf Pädagoge und Philologe setzt er seit seiner Ausreise nach Deutschland 1987 seine Arbeit im Bereich soziale und berufliche Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und ihre Einbindung in das Gemeinwesen fort. Besonders positive Ergebnisse erreichte die Arbeit unter seiner Leitung mit straffälligen und gefährdeten jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund. Er beschäftigt sich stets mit Fragen im Bereich der Organisation des Lebens von Migranten aller Generationen.

Ernst Strohmaier war Mitautor des Nationalen Integrationsplans und wirkte aktiv bei der Erstellung des Integrationsprogramms mit. Der von ihm gegründete Verein JuWelt bekam regen Zulauf von Jugendlichen, unabhängig von ihrem kulturellen Hintergrund.

Mehrere Ehrenämter, Publikationen in den Bereichen Kultur und Geschichte, Integrationsprozesse, Jugend- und Seniorensozialarbeit erforderten neben strammer Tagesplanung viel Flexibilität. Diesen Anforderungen wurde Ernst Strohmaier gerecht.

Nach mehreren Jahren als Bundesgeschäftsführer und dann als stellvertretender Bundesvorsitzender der LmDR wurde Ernst Strohmaier zum Vorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg gewählt und leitet die Gruppe bis heute.

Für sein unermüdliches Wirken wurde Ernst Strohmaier mehrfach ausgezeichnet.

Lieber Ernst, wir danken dir für dein langjähriges Engagement und wünschen dir weiterhin gute Gesundheit, viel Kraft, Lebensfreude und Zufriedenheit! Das Glück soll auch nicht fehlen!

Ich freue mich, dich auf deinem Lebensweg als Freund und Gefährte begleiten zu dürfen.

Im Namen des Vorstandes der Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR: Viktor Neubauer, stellvertretender Landesvorsitzender.

Karlsruhe

Projekt „Deutsch in spielerischer Form für die Kinder aus der Ukraine“:

Im April 2022 wurde in unserer Gliederung eine Gruppe mit dem Ziel gegründet, ukrainischen Kindern Deutsch beizubringen, ihre Sozialisation in Kindergarten und Schule voranzutreiben und sie dadurch bei der Integration in die deutsche Gesellschaft zu unterstützen. Die Kinder können stressfrei kommunizieren, neue Freunde finden und sich als Teil dieses Landes fühlen, das sie in einer schwierigen Zeit aufgenommen hat.

Das ist die Aufgabe, die wir uns vorgenommen und inzwischen auch erfolgreich bewältigt haben. Von den Eltern erhielten wir viele positive Rückmeldungen, denn ihre Kinder machen große Fortschritte und kommen beim Erlernen der deutschen Sprache gut voran.

Ausflug der Senioren zur Bundesgartenschau:

Ende September und Anfang Oktober 2023 unternahmen unsere beiden Seniorengruppen Ausflüge zur Bundesgartenschau (BUGA) 2023 nach Mannheim, die auf zwei Ausstellungsflächen (Luisenpark mit 40 ha und Spinelli-Park mit 62 ha) stattfand und eine farbenfrohe Blumen- und Gartenschau sowie ein spannendes Experimentierfeld in sich vereinte.

Während der Luisenpark bereits für die BUGA 1975 errichtet wurde und seitdem als prächtige Parkanlage bei Groß und Klein beliebt ist, war der Spinelli-Park bis 2014 Militärgelände und wurde erst in diesem Jahr als BUGA-Gelände angelegt.

Schon am Haupteingang des Luisenparks trafen wir auf ein buntes Blütenmeer. Unterwegs mit der Duo-Jing-Bahn, besichtigten wir das Südamerikahaus, das Schmetterlingshaus, den Heinrich-Vetter-Skulpturenweg, den Heilpflanzengarten, die Seerosenterrassen und die Unterwasserwelt.

Mit großem Interesse schauten sich einige Senioren das Insektenreich-Paradies an, um die Insektenhäuser in den eigenen Gärten zu verbessern.

In der U-Halle, einer ehemaligen Lagerhalle im Spinelli-Park, herrscht eine außergewöhnliche Atmosphäre. Im Dahlieneck finden sich 155 Sorten der beliebten Blume, die vom Juni bis in den Herbst hinein blüht.

Auch ein Stückchen China liegt in Mannheim, denn im Luisenpark steht das größte chinesische Teehaus Europas. Dort kann man viel über die chinesische Kultur, die Kunst des Gartenbaus und die Kunst der Teezubereitung erfahren.

Wir haben uns über die außergewöhnlichen Pflanzen und farbenprächtigen Blumen sehr gefreut. Für alle Teilnehmer war der Besuch der BUGA23 ein eindrucksvolles und außergewöhnliches Erlebnis.

Der Vorstand

Die Senioren der Ortsgruppe Karlsruhe beim Besuch der Bundesgartenschau.

Lahr

Unser Oktoberfest:

In bester traditioneller Form fand am 28. Oktober im geräumigen Saal des Aktienhofs der Stadt Lahr eine von unserer Ortsgruppe organisierte fröhliche Veranstaltung statt: das Oktoberfest 2023. Viele Gäste kamen festlich gekleidet in schmucker Tracht und feierten ausgelassen das Ende des Herbstes. Musikalisch begleitet wurde das Fest vom ukrainischen Duett Nadiia & Serhii, deren Klänge den Saal mit einer lebhaften Atmosphäre erfüllten. Die Gäste genossen traditionelle bayerische Spezialitäten, während sie sich von der mitreißenden Musik und den farbenfrohen Darbietungen begeistern ließen. Das Fest stärkte das Gemeinschaftsgefühl und bot eine wunderbare Gelegenheit, die reiche Kultur und Tradition des Oktoberfestes zu erleben und zu feiern.

Reinhold Beidel

In schmucken Trachten beim Oktoberfest der Ortsgruppe Lahr (von links): Maria Kindsvater, Berta Beidel und Ludmila Gontschar.

Mannheim, Ludwigshafen,Frankenthal und Umgebung

Oktoberfest 2023:

In bester Stimmung erschienen zahlreiche Gäste zu unserem Oktoberfest. Und gutgelaunt ging es den ganzen Abend bis nach Mitternacht weiter.

Die Tanzfläche war immer voll, die Musik phantastisch, die Atmosphäre bombastisch. Die Teilnehmer gingen zu ihren Plätzen, nur um die selbst gemachten Pelmeni zu essen und etwas zu trinken oder um die wundervolle Tanzshow der Tanzgruppe „Iwuschki“ aus Philippsburg zu sehen. Die Aufführung war eine Augenweide und wurde mit stürmischem Applaus und „Zugabe!“-Rufen belohnt.

Wir bedanken uns bei allen, die dabei waren, uns unterstützt und sich selbst viel Freude bereitet haben, und natürlich bei der Gruppe „Excellent“ von Galina und Waldemar Denk für die großartige Tanzmusik.

Tanzgruppe „Iwuschki“

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Mannheim, Ludwigshafen, Frankenthal und Umgebung, Lilia Sonnenfeld, und Georg Schmalz, Vorsitzende der Ortsgruppe Südliche Weinstraße / Landau beim Oktoberfest 2023.

Ankündigungen:

Wir laden herzlich zu zwei Veranstaltungen in der Katholischen Gemeinde St. Konrad ein:

- Nikolausfeier für Kinder am 9. Dezember 2023.
- Faschingsfeier am 10. Februar 2024.

Adresse des Veranstaltungsortes: Im Wirbel 58, Mannheim-Rheinau, Straßenbahnlinie 1 bis Haltestelle Sandrain oder Rheinau-Nord/Karlsplatz, Ecke Vorderer Sporwörth und Am Geheugraben.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit euch.

Der Vorstand

Oberschwaben – Allgäu

Tagesausflug zum „Märchenschloss Württembergs“:

Zur Erkundung unserer baden-württembergischen Heimat unternahmen wir am 23. September 2023, einem Samstag, einen Ausflug zum Schloss Lichtenstein im Landkreis Reutlingen.

Von Weingarten aus fuhren wir in den frühen Morgenstunden los und machten einen kurzen Halt für eine Kaffeepause. Bei unserer Ankunft machte das Schloss, das in der Schwäbischen Alb auf einer Höhe von 817 m liegt, auf uns einen grandiosen Eindruck. Bei der Führung erfuhren wir viel Wissenswertes über das Bauwerk und seine Besitzer. Von uns besichtigt wurden die Waffenhalle, die Kapelle, der Ahnen- und der Rittersaal sowie die Trinkhalle. Beeindruckend waren Waffen, Rüstungen und antike Möbelstücke.

Zum Mittagessen waren wir im Restaurant der schwäbischen Nudelfabrik „ALB-GOLD“, die wir leider nicht besichtigen konnten, da am Samstag keine Führungen angeboten werden. Danach fuhren wir durch die schöne Landschaft der Schwäbischen Alb in die Schweiz, zum Rheinfall in Schaffhausen, einem der größten und wasserreichsten Wasserfälle Europas. Sehr aufregend war unsere Bootsfahrt direkt zum Rheinfall, auf den wir von der Aussichtsplattform aus einen herrlichen Blick hatten. Nach einem kurzen Aufenthalt in Schaffhausen ging es wieder zurück nach Weingarten.

Unterwegs mit der Ortsgruppe Oberschwaben – Allgäu.

Ausflug zur Kürbisausstellung nach Ludwigsburg:

Kürbisse sind das Symbol für den Herbst schlechthin. Und so stand der 28. Oktober 2023 für unsere Ortsgruppe ganz im Zeichen des Kürbisses.

Bei perfektem Herbstwetter starteten wir vom Festplatz in Weingarten zur Kürbisausstellung in Ludwigsburg. Die Ausstellung mit dem diesjährigen Motto „Feuer und Flamme“ war im Blühenden Barock – so werden die Gärten um das Residenzschloss in Ludwigsburg bezeichnet – zu sehen. Es gab Hunderte Kürbissorten und verschiedene aus den Früchten geschnitzte Figuren aus animierten Zeichentrickserien zu sehen. Eine besondere Attraktion war ein Riesenkürbis mit einem Gewicht von 1052 kg. Attraktionen für die mitgereisten Kinder gab es im Märchengarten.

Im Namen aller Teilnehmer sage ich ein großes Dankeschön an die Vorsitzende der Ortsgruppe, Ida Jobe, und alle ihre Helfer für die Organisation und Durchführung der beiden wunderbaren Herbstausflüge.

V. Malsam

Ostalbkreis

Die „Chrysanthema“ in Lahr:

Am 22. Oktober 2023 machten sich Mitglieder unserer Kreisgruppe per Bus auf den Weg, um in Lahr das Blumen- und Kulturfestival „Chrysanthema“ zu besuchen. Voller Vorfreude fuhren wir in die 220 km entfernte Schwarzwaldstadt, wo sich in der Stadtmitte wunderschöne Blumenarrangements anordneten und der historischen Altstadt eine besondere Atmosphäre verliehen.

Die Blumenpracht war ein schmückendes Beiwerk zum Kultur- und Musikprogramm, das während der zweiwöchigen „Chrysanthema“ stattfand. Am Tag unseres Ausflugs standen Schlager auf dem Programm mit Auftritten der Sängerin Lena Laval und der Musikgruppe „Stimmen der Berge“. Da in Lahr verkaufsoffener Sonntag war, konnten wir auch ein wenig durch die Geschäfte bummeln.

Mit vielen neuen Eindrücken kehrten wir abends nach Schwäbisch Gmünd zurück.

Die Teilnehmerinnen des Ausflugs der Kreisgruppe Ostalbkreis nach Lahr.

Wir gedenken unserer Toten:

Traditionsgemäß denken wir im November an verstorbene Familienmitglieder, schmücken ihre Gräber und stellen in der Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod Lichter auf.

Ein Verband wie der unsere gedenkt dabei nicht nur seiner verstorbenen Mitglieder und Familienangehörigen, sondern auch der zahllosen Opfer, die in der Zeit der kommunistischen Herrschaft in der Sowjetunion der grausamen Willkür zum Opfer fielen. Ihre Gräber können wir nicht pflegen, nicht nur aufgrund der geographi-

Viktor Antoni (links) und Alexander Dinkel mit dem Kranz der LmDR bei der Gedenkfeier in Schwäbisch Gmünd.

schen Entfernung, sondern auch weil wir in vielen Fällen gar nicht wissen, wo ihre Gräber sind.

An Allerheiligen wird in Schwäbisch Gmünd alljährlich vom Bund der Vertriebenen und den in ihm vereinigten Landsmannschaften eine Gedenkfeier organisiert. So war es auch in diesem Jahr. Am 1. November kamen die Vertriebenenverbände auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof zusammen, um ihrer Toten zu gedenken. Dekan Robert Kloker sprach die Andacht und betete gemeinsam mit den Teilnehmern.

Im Anschluss zogen die Gäste zum Ehrenkreuz, wo die Kränze niedergelegt wurden, darunter auch der Kranz der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Die Ereignisse, die zum Tod so vieler unserer Landsleute führten und an die wir uns bei dieser Gelegenheit erinnerten, liegen zwar schon lange zurück, doch es ist uns ein großes Anliegen, die Erinnerung daran aufrechtzuerhalten, damit das Leiden und der Tod der Russlanddeutschen nicht umsonst waren und allen nachfolgenden Generationen als Mahnung dienen.

Irene Ediger

Rottweil

Unser traditionelles Herbstfest:

Wie bereits im vergangenen Jahr veranstaltete der Vorstand der Kreisgruppe Rottweil am 21. Oktober 2023 für an die 280 Gäste ein traditionelles Herbstfest, das inzwischen auch außerhalb des Landkreises Rottweil Bekanntheit erlangt hat.

Das musikalische Programm wurde von einer Live-Band gestaltet, die seit mehreren Jahren bei unseren Veranstaltungen mitmacht. Das Publikum und die Veranstalter waren mit dem Ablauf des Programms sehr zufrieden. Das war umso schöner, als Frauen und Männer verschiedenster Altersgruppen und Herkunft daran teilgenommen haben!

Besonders hervorzuheben ist auch das Küchenpersonal, das bis spät in der Nacht mit dem Zubereiten und Anrichten der selbstgemachten Pelmeni und Tschebureki beschäftigt war.

Im Namen des gesamten Vorstandes bedanke ich mich herzlich beim gesamten Team und bei allen angestammten und neuen Gästen für die aktive Mitwirkung und Unterstützung!

Waldemar Husch

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Herbstfestes in Rottweil (von links): Natalia Kappes, Alexander Husch, Irina Rutkowski, Waldemar Husch, Marina Schmidt, Alois Kappes und Irene Fischer.

BAYERN

München

Der bekannte Münchner Autor Alexander Lich und sein exzellenter Roman:

Am 22. Oktober 2023 organisierte die Kreis- und Ortsgruppe München im Haus des Deutschen Ostens eine Lesung und lud dazu den bekannten russlanddeutschen Münchener Autor Alexander Lich ein.

Lesung mit Alexander Lich (am Tisch sitzend).

Der Vorsitzende der Kreis- und Ortsgruppe, Dr. Johannes Derzap, eröffnete die Veranstaltung und drückte seine Freude über die zahlreich erschienenen Zuhörer aus.

Alexander Lich trug humorvoll mehrere Auszüge aus seinem Gedichtroman „Märchen für Erwachsene über den Zagul“ in Form eines Theaterstücks vor – er war dabei Autor und zugleich Darsteller. Die Stunde der Lesung verging wie im Flug, so spannend waren der Roman und die darin beschriebenen Ereignisse.

Nach der Veranstaltung erhielt das Publikum die Möglichkeit, Fragen an den Schriftsteller zu stellen, die dieser ausführlich beantwortete.

Für großes Interesse sorgten auch andere Bücher des Autors, die man in Buchhandlungen oder übers Internet erwerben kann. Aus dem Publikum kam an den Vorstand der Vorschlag, weitere Lesungen mit diesem oder anderen bayerischen Autoren zu veranstalten.

Zum Schluss bedankte sich Alexander Lich bei den Organisatoren, dem Vorsitzenden der Kreis- und Ortsgruppe München, Dr. Johannes Derzap, und der Kulturbeauftragten Olga Seibert sowie bei Teilnehmern der Veranstaltung.

Wir gratulieren

unseren Jubilaren herzlichst zum Geburtstag: **Dr. Johannes Derzap** (60 Jahre), **Eugen Hörner** (70 Jahre), **Juri Steiert** (75 Jahre), **Jelena Fink** (75 Jahre), **Olga Kem** (65 Jahre), **Natalie Meched** (70 Jahre) und **Waldemar Greb** (55 Jahre). Wir wünschen allen beste Gesundheit, viel Glück und alles erdenklich Gute!

Wir laden Sie herzlich ein

zu unsere nächsten Veranstaltung, der **Adventsbegegnung** am 10. Dezember um 14 Uhr in der Dachauer Str. 23. Anmeldungen und nähere Informationen bei Olga Seibert unter Tel. 0179-6737260 (auch über WhatsApp).

Der Vorstand

Nürnberg

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Liebe Landsleute, wir laden Sie hiermit satzungsgemäß zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes der Orts- und Kreisgruppe Nürnberg ein. Diese findet am 21. Januar 2024 von 11 bis 14 Uhr im Haus der Heimat, Imbuschstraße 1, Nürnberg, statt.

Tagesordnung (Änderungen vorbehalten):

- TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
- TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
- TOP 3: Wahl einer Versammlungsleitung
- TOP 4: Wahl einer Mandatskommission
- TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
- TOP 6: Berichte des Kassenwarts
- TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
- TOP 8: Aussprache zu den Berichten TOP 5, 6 und 7
- TOP 9: Bericht der Mandatskommission
- TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 11: Entlastung des Vorstandes
- TOP 12: Wahl der/des Vorsitzenden
- TOP 13: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
- TOP 14: Wahl der Kassenprüfungskommission
- TOP 15: Verschiedenes

Wir weisen ausdrücklich auf § 15, Abs. 7, unserer Satzung hin: „Eine ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung einer Orts- und Kreisgruppe ist beschlussfähig. Die Beschlüsse sind für alle Mitglieder bindend."

Um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder bitten wir freundlich. Gäste sind uns willkommen.

Weitere Termine im Haus der Heimat Nürnberg:

- 15. Dezember 2023: Weihnachtsfeier.
- 21. Januar 2024: Neujahrsempfang ab 14 Uhr (nach der Wahlversammlung).
- 28. Januar 2024: Kinderfasching.
- 8. März 2024: Konzert zum Andenken von Anna German.
- Jeden dritten Sonntag im Monat von 14 bis 17 Uhr: Sonntagscafé.

Der Vorstand

Passau

„Wie schön es ist, dass wir heute zusammen sind!"

Mit diesen Worten drückten am 6. November die Gäste des Seniorentreffs, der von unserer Ortsgruppe nach der zweijährigen Corona-Zwangspause organisiert wurde, ihre Freude über das Zusammentreffen aus. Herzliche Worte der Begrüßung wurden von unserem Vorsitzenden Konstantin Frei und der Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern, Valentina Wudtke, gesprochen.

Alle freuten sich, alte Bekannte wieder zu treffen, neue Freunde kennenzulernen, bei leichter Musik eine Tasse Kaffee zu trinken und all die Köstlichkeiten zu genießen, die von den Teilnehmern zubereitet und mitgebracht wurden.

Zer großen Überraschung der Teilnehmer wurde bekanntgegeben, dass sich unter den Gästen 19 Geburtstagskinder befinden, für die Valentina Wudtke die richtigen Worte fand.

Zu Ehren der Jubilare sang der deutsch-russische Chor unter der Leitung von Larissa Riffel das Lied „Wie schön, dass du geboren bist". Den Sängerinnen und Sängern bereitete es eine besondere Freude, das Geburtstagsständchen zu bringen, da eines der Chormitglieder, **Barbara Gigul**, an diesem Tage stolze 90 Jahre alt wurde! Mit den besten Wünschen gratulierte ihr Konstantin Frei zu ihrem runden Geburtstag.

Barbara Gigul

Barbara ist glücklich mit ihrem Leben. Sie erinnerte sich mit liebevollen Worten an die Stadt Orsk im Gebiet Orenburg, aus der sie stammt. Seit 2002 lebt sie mit ihrer Tochter Larissa Riffel in Deutschland. Zum Glück und Wohlbefinden aller Eltern gehört es, dass ihre Kinder und Enkelkinder gesund sind und ein anständiges Leben führen. In dieser Hinsicht kann Barbara rundum zufrieden sein.

Larissa Riffel hatte, im Gegensatz zu vielen unserer Landsleute, nach ihrer Aussiedlung nach Deutschland das Glück, in ihrem

Der Chor unter der Leitung von Larissa Riffel bei seinem Auftritt im Rahmen des Seniorentreffs der Ortsgruppe Passau.

Die Passauer Geburtstagskinder mit der Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern, Valentina Wudtke (rechts): – sitzend: Barbara Gigul; – stehend (von links): Elena Raab, Iraisa Riffel, Malgorzata Zalewska, Nina Schwab, Eugenia Diez, Minna Brunner, Olga Geis, Leo Li, Olga Frei, Vladimir Gau und Marie Frei.

Fachgebiet arbeiten zu können. Sie hatte 15 Jahre lang Musik an einer Schule in St. Petersburg unterrichtet und in einem Begegnungszentrum einen Chor geleitet, zu dessen Repertoire russische und deutsche Volkslieder gehörten. Nach ihrer Ankunft in Deutschland lernte sie Pfarrer Geilinger kennen und wurde zu seiner musikalischen Begleitung beim Religionsunterricht im Übergangsheim des Landkreises Passau in der Gemeinde Salzweg.

Biagio Facin, einer der musikalischen Begleiter der Veranstaltung.

Diese glückliche Begegnung führte sie zum Kirchenchor und gab ihr die Möglichkeit, ihre vielseitigen Fähigkeiten zu zeigen: Sie absolvierte die Dirigier- und Chorabteilung des Kulturinstituts, lernte das Klavier- und Orgelspiel. Von 2004 bis 2016 gab sie Klavierunterricht am Gymnasium Passau und als freiberufliche Musikerin leitet sie verschiedene Chöre: den Kirchenchor in Auerbach und Neustift, den Innstädter Männerchor, den Seniorenchor in Obernzell, den Passauer Klinikchor und den Chor der Russisch-Deutschen Gesellschaft der Stadt Passau.

Für die Geburtstagskinder war es eine angenehme Überraschung, dass der Vorsitzende jedem von ihnen persönlich gratulierte und eine Rose überreichte. Im Saal hörte man von allen Seiten Gratulationen, gemischt mit Worten der Dankbarkeit und Freude.

Anschließend wechselten sich gemeinsam gesungene Lieder mit Soloauftritten ab: Biagio Facin sang auf Italienisch, Marianne Stockinger auf Deutsch, Nadia Bassauer auf Russisch. Der ganze Abend wurde von Larissa Riffel, den Sängerinnen des Chors, Theodor Deleske und Leo Li musikalisch begleitet, wofür wir ihnen sehr dankbar sind.

So wurde der Abend zu einem großen Erfolg. Wir genossen die Gelegenheit, alte Freunde zu treffen und neue zu finden, erinnerten uns an unsere Vergangenheit und blickten in die Zukunft, sangen und tanzten sogar. Nach Hause gingen alle gut gelaunt und in der Hoffnung, sich in drei Monaten bei einem weiteren Seniorentreff, traditionell von unserer Ortsgruppe mitorganisiert, wiederzusehen.

Der Vorstand

Regensburg

„Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg“:

Der Volkstrauertag ist ein bundesweiter Gedenktag für die Kriegstoten und Opfer der Gewaltherrschaft auf der ganzen Welt. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wird er am zweiten Sonntag vor dem ersten Advent gefeiert, in diesem Jahr am 19. November. Vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge 1919 zum Gedenken an die rund zwei Millionen Toten und Vermissten des Ersten Weltkriegs eingeführt, ist der Volkstrauertag seit 1952 in der Bundesrepublik Deutschland ein nationaler Trauertag.

Wie in den Jahren zuvor nahm die Ortsgruppe Regensburg mit ihrer Fahnenabordnung zusammen mit Vertretern der Stadtverwaltung, der Landsmannschaften und der Geistlichkeit, mit Soldaten der Bundeswehr und zahlreichen Bürgern an der Zentralen Gedenkveranstaltung in Regensburg zum Volkstrauertag teil.

Als führende Vertreter der Politik beteiligten sich an der Gedenkstunde am Kriegerdenkmal „Unter den Linden“ im Regensburger Stadtpark die Regensburger Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer, die Bundestagsabgeordnete Dr. Carolin Wagner, der Landtagsabgeordnete Jürgen Eberwein sowie die beiden Regensburger Stadträte Dr. Thomas Burger und Michael Lehner.

Musikalisch begleitet wurde der Gedenktag vom Mädchenchor der Regensburger Domspatzen.

Die Oberbürgermeisterin trug eine eindrucksvolle Rede vor, die mit dem berühmten Zitat des ehemaligen Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland, Willy Brandt, begann: „Der Frieden ist nicht alles, aber alles ist ohne den Frieden nichts.“

Sie bezog sich damit auf die beiden aktuellen Kriege im Nahen Osten und in der Ukraine und führte weiter aus: „‚Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg‘ ist das Motto, das über dem diesjährigen Volkstrauertag steht. Es nimmt Bezug auf das 60-jährige Jubiläum des Élysée-Vertrags, das wir Anfang des Jahres feiern durften.

Am 22. Januar 1963 unterzeichneten Bundeskanzler Konrad Adenauer und der französische Staatspräsident Charles de Gaulle im Élysée-Palast in Paris den Vertrag über die deutsch-französische Zusammenarbeit und setzten damit einen wichtigen Meilenstein dafür, dass aus den einstigen Erbfeinden Deutschland und Frankreich Partner und Freunde wurden, die sich gemeinsam für ein dauerhaft friedliches Europa einsetzen. […]

Lange Zeit hätte sich wohl kaum jemand vorstellen können, dass diese Geschichte blutiger Auseinandersetzungen mit unzähligen Opfern und Verletzten auf beiden Seiten jemals überwunden werden könnte und anstelle der viel zitierten Erbfeindschaft eine Partnerschaft, eine Freundschaft treten würde. Wie schön wäre es, wenn es für die Kriege, die unsere Welt aktuell erschüttern, irgendwann ein solches Wunder gäbe, wenn es gelänge, den Hass und die Feindschaft zu überwinden und einen Frieden zu schaffen, der diesen Namen wirklich verdient, einen Frieden, der mehr ist als die Abwesenheit von Krieg!“

Das russlanddeutsche Denkmal im Regensburger Stadtpark.

Im Anschluss an die Zentrale Gedenkveranstaltung begleiteten die Oberbürgermeisterin und die Politiker die Mitglieder der

Vor dem Denkmal stehend v. li.: Jürgen Eberwein, Gertrud Maltz-Schwarzfischer, Valentina Wudtke, Dr. Carolin Wagner und Michael Lehner.

Orts- und Kreisgruppe Regensburg zum ebenfalls im Regensburger Stadtpark gelegenen Gedenkstein, der mit der breiten Unterstützung der Stadt Regensburg erstellt werden konnte und an die russlanddeutschen Opfer von Vertreibung und Verfolgung erinnert.

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Regensburg, Valentina Wudtke, wies in ihrer Ansprache auf den grausamen deutsch-sowjetischen Krieg hin, dem nahezu 27 Millionen Sowjetbürger zum Opfer fielen, die meisten davon Zivilisten, und der die größte Tragödie der russlanddeutschen Geschichte zur Folge hatte: die Deportation und Entrechtung einer ganzen Volksgruppe.

„Viele haben diese Verbrechen nicht überlebt“, so Valentina Wudtke, „oder starben an ihren Folgen. Geschichte wiederholt sich leider allzu oft. Umso wichtiger ist es, an Tagen wie dem heutigen innezuhalten und sich die Irrwege der Menschheit vor Augen zu führen. Nur wenn wir geschehenes Unrecht in unserem Gedächtnis verankern, können wir unser Zusammenleben besser gestalten und die Jugend dafür sensibilisieren.

Der Volkstrauertag verdeutlicht, ebenso wie dieser Gedenkstein, die Sinnlosigkeit der Kriege, in denen unzählige Unschuldige umkommen. Mit der heutigen Kranzniederlegung gedenken wir der russlanddeutschen Opfer der Vertreibung und Verfolgung. Wir gedenken jener Opfer, die kein Grab, kein Kreuz, keinen Grabstein haben durften. Wir gedenken aller Russlanddeutschen, die weitab ihrer Heimat die letzte Ruhestätte gefunden haben.“

Die Oberbürgermeisterin äußerte sich lobend über die Teilnahme der Regensburger Ortsgruppe an der Gedenkveranstaltung. Es sei wichtig, an diesem Tag zusammen der Opfer aller Nationen zu gedenken.

Als Zeichen der Wertschätzung überreichte Valentina Wudtke der Regensburger Oberbürgermeisterin das kürzlich erschienene „Heimatbuch 2023“ der LmDR.

Wir laden alle herzlich ein

zu unseren Veranstaltungen am 17. Dezember im Pfarrsaal der katholischen Kirche St. Franziskus in Regensburg, Kirchfeldallee 3:

- **Kinderweihnachtsfeier** von 11 bis 14 Uhr. Auf dem Programm stehen Spiele, Basteleien und Backen, dazu gibt es Popcorn, Zuckerwatte, Kuchen und Kaffee. Unsere Gaststars kommen von der Tanzschule „Expressia“. Die Moderation übernimmt Ilana Fedorovic.
- **Mitgliederversammlung** ab 14:30 Uhr für alle Mitglieder und interessierte Gäste. Wir wollen die geleistete Arbeit des vergangenen Jahres resümieren und gemeinsam dieses für den neugewählten Vorstand erste Jahr abschließen.
- **Weihnachtsfeier** im Anschluss. Es erwarten Sie Lieder, Geschichten und Gedichte aus der Tradition der Deutschen aus Russland. Bei Lebkuchen, Stollen, Tee und Kaffee erinnern wir uns an frühere Zeiten und pflegen unser mitgebrachtes Brauchtum.

Der Vorstand

Heimatbuch der Deutschen aus Russland 2023

Leseprobe: www.lmdr.de/heimatbuch-2023

Mitte Oktober d. J. konnte der 34. Band der seit 1954 erscheinenden Heimatbücher der Deutschen aus Russland den Mitgliedern der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zugestellt werden.

Wie seine Vorgänger vereint der Band Beiträge von Historikern, Kulturschaffenden und Zeitzeugen zur Geschichte und Gegenwart der Deutschen aus der Sowjetunion bzw. ihren Nachfolgestaaten.

Eine Verzögerung bei der Herausgabe kam nicht zuletzt dadurch zustande, dass aus aktuellem Anlass ein wissenschaftlich fundierter und quellenbasierter Beitrag des Historikers Dr. Dr. h. c. Alfred Eisfeld zur Person von Karl Stumpp aufgenommen wurde. Dieser Beitrag, über den wir bereits mehrfach berichtet haben, war nötig, um Fehlinformationen über Stumpp und seine Rolle im Zweiten Weltkrieg und vor allem beim Massenmord an Juden im von deutschen Truppen besetzten westlichen Teil der Ukraine entgegenzuwirken. Informationen, die, würden sie unkommentiert bleiben, den Ruf der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, zu dessen engsten Mitarbeitern Karl Stumpp in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg zählte, in irreparabler Weise schädigen würde.

Wir empfehlen insbesondere diesen Beitrag der Aufmerksamkeit unserer Leser und werden weiterhin über Entwicklungen im Fall Stumpp berichten.

Wir danken auch an dieser Stellen allen, die uns ihre Beiträge zur Verfügung gestellt werden – Prof. Dr. Katrin Boeckh, Valentine Bolz, Anna Ebel, Dr. Dr. h. c. Alfred Eisfeld, Veronika Fischer, Harry Hägelen, Alexander Kelbler, Elisabeth Kocher, Dr. Viktor Krieger, Herbert Leicht, Nina Paulsen, Nadeshda Runde, Rose Steinmark, Paul Toetzke und Erna Wormsbecher.

Wie unsere Leser wissen, haben sie dieses Heimatbuch erneut kostenlos im Rahmen ihrer Mitgliedschaft bei der LmDR erhalten. Über Spenden, mit denen sie dazu beitragen, dass wir die Reihe der Heimatbücher fortsetzen können, freuen wir uns natürlich sehr – vielen Dank dafür im Voraus!

BREMEN

Öffentlichkeits- und Kulturarbeit:

Es lohnt sich, an dieser Stelle noch einmal die Eröffnung der landsmannschaftlichen Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ im Einkaufszentrum Weserpark Ende September zu erwähnen, die rund sechs Wochen lang bis zum 3. November zu sehen war.

In diesem Zeitraum haben Hunderte von Besuchern die Geschichte der Deutschen aus Russland, von den Anfängen im 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart, sehr interessiert aufgenommen. Im Rahmen des Projektes wurden einige Begegnungen und Veranstaltungen in Kooperation mit dem BdV-Landesverband Bremen durchgeführt.

Am 25. Oktober wurde beispielsweise ein Infoabend von Dr. Eugen Eichelberg, Projektleiter der Wanderausstellung, organisiert und moderiert. Zusammen mit Julia Hoffmann, der Kulturbeauftragten der Deutschen Gesellschaft für Volkstanz (DGV) in Kasachstan, berichtete er über die bewegende Geschichte des Festivals der deutschen Volkstänze in Karaganda. Die Vorträge wurden durch Kurzfilme ergänzt. Es war sehr erfreulich, dass zum Ausklang des Abends alle Anwesenden die bekannten Heimatlieder von Jakob Fischer mitgesungen haben.

Beteiligung an Messen und Sommerfesten:

Wir sind davon überzeugt, dass man mit Infoständen der LmDR auf effiziente Weise Vorurteile gegenüber Deutschen aus Russland abbauen, durch Gespräche klare Bilder schaffen und sich offen über Ausgrenzungserfahrungen unterhalten kann. Vor dem Hintergrund des Ukrainekriegs ist es heute nämlich schwieriger geworden, Diskussionen über dieses Thema zu führen.

Ich habe den höchsten Respekt vor allen im Ehrenamt Tätigen, die mit viel Fantasie und Menschenfreundlichkeit das Beste aus dieser angespannten Situation machen.

Im Hinblick auf die Teilnahme am 14. Ellener Dorffest in Bremen-Osterholz – zu diesem traditionellen Stadtteilfest lädt alljährlich der „Runde Tisch Ellener Feld“ auch unsere Landsmannschaft ein – mit eigenem Infostand danke ich auch an dieser Stelle recht herzlich unseren Vorstandsmitgliedern Natalya Kletke, Ludmilla Schulz und Olga Kovalenko für ihren selbstlosen Einsatz.

Gruß an neue Mitglieder:

Der Vorstand der Landesgruppe Bremen heißt unser beiden neuen Mitglieder **Helena Schleiser** und **Valentina Freitag** herzlich willkommen und appelliert an alle Freunde der Landsmannschaft, sich auch weiterhin für die Belange der Spätaussiedler zu engagieren und selbst Mitglied zu werden.

Frieda Banik

Martina Trinz, Vorstandsmitglied der Landesgruppe Bremen, mit ihren Enkelkindern beim Besuch der landsmannschaftlichen Wanderausstellung.

Natalya Kletke, Ludmilla Schulz und Olga Kovalenko am Infostand der Landesgruppe Bremen beim Ellener Dorffest.

Glückwünsche zur goldenen Hochzeit:

Die Landesgruppe Bremen gratuliert **Frieda Banik** und ihrem Ehemann **Waldemar** herzlich zur goldenen Hochzeit, die sie am 23. September 2023 gefeiert haben.

Frieda Banik, in Omsk geboren und aufgewachsen, koordiniert seit knapp 25 Jahren als Vorsitzende die Landesgruppe Bremen und leitet verschiedene Projekte. Dank ihrer zahlreichen Fortbildungen in Russland, Deutschland, Tschechien und Polen wurde sie 2002 zur Mitgründerin des ersten Deutsch-Russischen Jugendforums in Moskau und Berlin.

Im Rahmen ihrer Arbeit verknüpft sie Traditionen der Deutschen aus Russland mit dem aktuellen Lebenskontext in Bremen. Sie schafft Raum für die Deutschen

Frieda und Waldemar Banik.

aus Russland, ihre Kultur zu leben, und ermöglicht ihnen damit, einen bedeutenden Beitrag für Bremen zu leisten.

Dabei werden auch auftretende Probleme erkannt und gelöst, etwa bei der Anerkennung mitgebrachter Zeugnisse und Bildungsabschlüsse oder ganz aktuell bei der Familienzusammenführung und der Aufnahme von Deutschen aus der Ukraine.

Das gesellschaftliche Miteinander wird in Bremen gewissenhaft gepflegt. Und so kann es vorkommen, dass Frieda Banik in Gestalt von Katharina der Großen, wie zuletzt bei der Eröffnung der Wanderausstellung der LmDR *(siehe VadW Nr. 11/2023, S. 13)*, die gemeinsame Historie von Deutschland und Russland der Öffentlichkeit ins Gedächtnis ruft.

Bei all ihren Unternehmungen steht ihr Waldemar, ihre große Liebe, immer treu zur Seite und unterstützt damit direkt und indirekt die Arbeit der Landsmannschaft.

Durch Freud' und Leid seid ihr gegangen,
musstet in Deutschland
von vorne anfangen.
Ihr habt gekämpft und auch gelacht,
habt stets an andere Menschen gedacht.
Wir wünschen euch aus tiefster Seele,
dass es euch beiden an nichts fehle.
Und wünschen euch weitere
glückliche 50 Jahr',
denn ihr seid ein wunderbares Paar!

Ludmilla Schulz,
Mitglied des Kulturausschusses
und Vorstandes der Landesgruppe Bremen

HAMBURG

Die „russlanddeutsche Frage" beim Kongress in Berlin:

Bleibt das Tor nach Deutschland für Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler offen? Das ist eine zentrale Frage, die viele unserer Mitglieder beschäftigt.

Aus diesem Grund hatte die CDU/CSU-Bundestagsfraktion am 8. November 2023 zu einem Kongress unter dem Titel „Integration als Erfolgsgeschichte" in das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus nach Berlin eingeladen.

Christoph de Vries als Vorsitzender der Gruppe der Aussiedler, Vertriebenen und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag konnte als weitere hochrangige Diskussionsteilnehmer den Bundesvorsitzenden der LmDR, Johann Thießen, die neugewählte Bundesvorsitzende der Jugendorganisation der LmDR, Nelli Geger, die Bundestagsabgeordnete Dr. Ottilie Klein, Prof. Dr. Bernd Fabritius als Vorsitzenden des Bundes der Vertriebenen, Albina Nazarenus-Vetter, Vorsitzende des Netzwerkes „Deutsche aus Russland und Aussiedler" sowie den Bundestagsabgeordneten Stephan Mayer begrüßen.

Alle Diskussionsteilnehmer waren sich darüber einig, dass die Deutschen aus Russland aufgrund der Tatsache, dass sie Deutsche sind, einen Anspruch auf Aufnahme in der Bundesrepublik haben. Dass sie darüber hinaus eine Bereicherung für die Gesellschaft und Volkswirtschaft darstellen, sollte außer Frage stehen.

Als Höhepunkt der Veranstaltung konnte Friedrich Merz, Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, begrüßt werden, der die klare Aussage traf, dass seine Partei das Tor für die Deutschen aus Russland nach Deutschland niemals schließen werde.

Im Foyer des Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses, direkt an der Spree gelegen und gegenüber dem Deutschen Bundestag, fanden sich zahlreiche Teilnehmer ein, um mitzudiskutieren und die Bedeutung des Themas hervorzuheben.

Für die Landesgruppe Hamburg stellte dieser Kongress ein besonderes Glanzlicht dar, denn Christoph de Vries hatte unseren Chor „Abendklang" unter der Leitung von Lilia Berschin eingeladen, das Ereignis musikalisch zu umrahmen. Bereits bei früheren Anlässen hatte der Hamburger Bundestagsabgeordnete sich von der Qualität dieser Gesangsgruppe überzeugen können.

Zusammen mit weiteren Interessierten fuhren wir als muntere Truppe mit einem Reisebus in die Hauptstadt, mit Klavier und Gitarre im Gepäck. Obwohl viele die deutsche Hauptstadt bereits gut kannten, war der Veranstaltungsort diesmal ein besonderer, und der Chor konnte die Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet von seinem Können überzeugen.

Abgeschlossen wurde der Kongress mit dem Lied „Wir wollen Frieden für alle", gesungen in Deutsch, Ukrainisch, Russisch und Hebräisch, erstmals begleitet auf der Gitarre von unserem Landesvorsitzenden Dr. Otto Horst, der auch als Solist auftrat. Das Publikum klatschte begeistert mit und zeigte sich sichtlich berührt von diesem Lied, das aktueller nicht sein könnte. Stephan Mayer bemerkte, es sei ein „Genuss, dem Chor zuzuhören".

Beim anschließenden Imbiss konnten noch so manche Frage diskutiert und der eine oder andere Kontakt geknüpft werden.

Der Vorstand

Der Hamburger Chor „Abendklang" bei seinem Auftritt in Berlin. Am Klavier Lilia Berschin, mit der Gitarre Dr. Otto Horst.

HESSEN

Landesgruppe

Ein Pflegefall. Was tun?

Es kann schnell passieren, dass unsere Angehörigen wegen einer Krankheit oder eines Unfalls zum Pflegefall werden. Wenn das geschieht, gibt es viele offene Fragen, und man muss in kurzer Zeit wichtige Entscheidungen treffen.

Wie dabei vorzugehen ist und worauf geachtet werden muss, war Thema der Veranstaltung „Plötzlich ist alles anders: Ein Pflegefall. Was tun?“, zu der die Bildungsreferentin der Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen (IDRH), Natalie Paschenko, am 18. November 2023 nach Gießen einlud.

Im Impulsvortrag von Anna Shuk, Inhaberin des ambulanten Pflegedienstes „Pflegeteam Anna Shuk“ und Leiterin der Senioren-Wohngemeinschaft „Haus Anna“ in Kassel, ging es um Pflegegrade, Pflegeanträge, Patientenverfügung und staatliche Unterstützung.

In der anschließenden Diskussionsrunde konnten die Teilnehmer an die Referentin Fragen rund um das Thema Pflege stellen und bekamen ausführliche Antworten und wertvolle Tipps.

Die Teilnehmer der Schulung in Gießen.

Wir bedanken uns bei Anna Shuk für den informativen Vortrag, bei den Teilnehmern für das Interesse und die Mitarbeit und bei Rosa Tugova, der Vorsitzenden der Ortsgruppe Gießen der LmDR, für die Hilfe bei der Organisation und Durchführung der Veranstaltung.

Natalie Paschenko, IDRH-Bildungsreferentin

Baunatal

Poesie im Herbst:

Am 20. Oktober 2023 führte der Chor „Echo“ der Ortsgruppe Baunatal einen Lyrikabend unter dem Titel „Herbst und Jessenin“ durch.

Herbst ist die Jahreszeit, die uns jedes Mal aufs Neue lehrt, Veränderungen und Abschiede anzunehmen und den Beginn von etwas Neuem zu erkennen.

Der Lyrikabend wurde für Liebhaber der Poesie und des Gesangs zum Genuss. Es wurden Gedichte des bekannten russischen Dichters Sergei Jessenin (1895–1925; Tod durch Suizid; seine Werke waren zu Zeiten des Stalinismus größtenteils verboten) vorgetragen, der in seiner Lyrik die dörfliche Kultur des russischen Bauerntums festhielt und angesichts der Umwälzungen infolge der Oktoberrevolution 1917, die zur Proletarisierung und Kollektivierung der Bauern führten, sich selbst als „den letzten Sänger des Dorfes“ bezeichnete.

Der Chor „Echo“ sang zum Thema passende russlanddeutsche und deutsche Volkslieder. Die Darbietungen der Sänger stießen auf große Begeisterung beim Publikum, das alle Lieder mitsang.

Beim gemütlichen Beisammensein mit Kaffee und Kuchen ließen die Teilnehmer den Abend ausklingen und stimmten sich auf die kommende Advents- und Weihnachtszeit ein.

Der Vorstand

Beim Lyrikabend in Baunatal.

Я последний поэт деревни,
Скромен в песнях дощатый мост.
За прощальной стою обедней
Кадящих листвой берез.

Догорит золотистым пламенем
Из телесного воска свеча,
И луны часы деревянные
Прохрипят мой двенадцатый час.

Mein Lied ist nur ein Steg aus Brettern,
ich bin der letzte Dorfpoet.
Das Birkenlaub singt Abschiedsmetten
und weht mir Weihrauch auf den Weg.

Das Flammengold brennt rasch herunter
an meinem Licht, ich bin das Wachs,
und bald wird ihre zwölfte Stunde
die Monduhr röcheln mitternachts.

Kassel

20-jähriges Jubiläum des Chores „Berjoska“:

Am 28. Oktober 2023 feierte unser Chor „Berjoska“ im Gemeindehaus der evangelischen Kirche in Waldau sein 20-jähriges Bestehen. Im festlich geschmückten Saal versammelten sich viele treue Freunde des Chores, dankbare Besucher, Ehrengäste und Vertreter der evangelischen Kirchengemeinde.

Der Chor „Berjoska“ wurde im Dezember 2001 von Valentina Borisova, Lydia Süss, Irina Kessler und Maria Kärcher im Rahmen des Integrationsprojektes „Samowar“ unter der Leitung von Pfarrer Gerhard Hochhuth gegründet. Im Jahr 2008 wurde das Projekt im Wettbewerb „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ ausgezeichnet.

Der erste Chorleiter von „Berjoska“ war Wladimir Schreiner, gefolgt von Jurij Gretschko, Wladimir Sheljaskov und Natalie Bachmann. Seit zwölf Jahren wird der Chor von dem Musiker und Dirigenten Sergej Schepetkov geleitet, der selbst Musikstücke und Lieder komponiert, mit dem Chor bei den Kasseler Stadt- und Straßenfesten auftritt und an allen Veranstaltungen unserer Gliederung aktiv teilnimmt. Zum umfangreichen Repertoire des Chors

Eine Torte in Form eines Hutes gab es für Svetlana Paschenko (rechts) zum Geburtstag.

Der Chor „Berjoska“ bei seinem Jubiläumskonzert.

gehören Lieder in deutscher, russischer, ukrainischer und jiddischer Sprache.

Zum Jubiläum wurde von den Mitgliedern des Chores ein vielfältiges Programm mit leckerem Essen vorbereitet. Für viel Freude und gute Stimmung sorgte der Auftritt der Gesangsgruppe „Gute Laune“ aus Hofgeismar. Mit viel Elan, Engagement und Witz führte die Moderatorin Marina Deica durch den Abend.

Während der Veranstaltung wurden langjährige und aktive Mitglieder der Ortsgruppe Kassel mit bronzenen, silbernen und goldenen Ehrennadeln der LmDR ausgezeichnet.

Die Chormitglieder bedankten sich ihrerseits bei Svetlana Paschenko, Vorsitzende der Ortsgruppe Kassel und stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, und Natalie Paschenko, Geschäftsführerin der LMDR-Hessen, für die zuverlässige Unterstützung.

Zwei Tage vor der Veranstaltung feierte **Svetlana Paschenko** ihren Geburtstag, so dass die Jubiläumsfeier zu einem guten Anlass für Gratulationen wurde. Als Geschenk bekam Svetlana Paschenko eine Torte in Form eines Hutes, denn Hüte sind ihr Markenzeichen. „Sie ist immer mit dem Hut unterwegs und behütet die Mitglieder der Ortsgruppe Kassel sowie alle Landsleute, die sich an sie wenden. Mit Rat und Tat steht sie immer an ihrer Seite“, so unser Chormitglied Hilda Schetinin.

Es war eine gelungene Feier im Kreise der engsten Freunde.

Unsere nächsten Termine:

- 15. Dezember, 17 Uhr: Weihnachtsfeier für Kinder.
- 15. Dezember, 19 Uhr: Weihnachtsfeier für Erwachsene.

Beide Feiern im Bürgersaal des Kasseler Rathauses.

Weitere Auskünfte erteilen gerne
Svetlana Paschenko, Tel.: 0561-7660119,
und Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793.

Der Vorstand

Gießen

Ausflug nach Büdingen:

Informativ und unvergesslich war für die Mitglieder der Gießener Ortsgruppe der Ausflug nach Büdingen am 1. Oktober 2023.

Die Kleinstadt in Oberhessen war 1764 für rund 700 Familien aus Hessen, der Pfalz, Württemberg, Baden und Bayern Sammelstätte vor der Auswanderung nach Russland. Dieses historische Ereignis spiegelten ein Ausschnitt aus einem Theaterstück und eine Fotoausstellung zur „Auswanderung deutscher Kolonisten aus Büdingen nach Russland in den Jahren 1766–67“ wider, die sich unsere Gruppe im Museumsteil des Büdinger Schlosses ansehen konnte.

Sehr gut kam bei den Teilnehmern auch das Theaterprojekt an, das unter der Leitung von Katharina Martin-Virolainen realisiert wurde. Dank der Professionalität der Darsteller konnte man sich mühelos ins 18. Jahrhundert zurückversetzen und die Stimmung des großen Aufbruchs erahnen, der allerdings auch mit viel Elend und großen Hürden verbunden war. Die Textpassagen der Lieder in dem Theaterstück, geschrieben von Oleg von Riesen, gaben all das wieder und rührten so manchen zu Tränen.

Die Schirmherrin des Projekts, die Hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, würdigte die Arbeit aller, die an diesem Projekt beteiligt sind, und beantwortete die ihr gestellten Fragen.

Die Mitglieder der Ortsgruppe Gießen bei ihrem Ausflug nach Büdingen.

Der Tagesausflug endete mit einer Führung durch Büdingens Altstadt. Dank des Engagements der Stadtführerin Christa Hollnagel bekam unsere Gruppe wichtige historische Einblicke in die Anfänge der Auswanderung unserer Vorfahren an die Wolga und die Gründung der Balzer-Kolonie. Ein überwältigendes Gefühl!

Wir bedanken uns herzlich bei der Bildungsreferentin der Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen (IDRH), Natalie Paschenko, und der Ortsgruppenvorsitzenden Rosa Tugova, die diesen Ausflug vorbildlich organisiert und gestaltet haben.

Von links nach rechts Emma Müller, Hanna Vetter, Galina Armbrüster und Katharina Kummer.

Wir begrüßen

recht herzlich unser neues Mitglied **Emma Müller**, das an unserem Ausflug nach Büdingen teilgenommen hat, und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

Wir gratulieren

unseren Geburtstagskindern **Hanna Vetter** (55 Jahre), **Galina Armbrüster** (70 Jahre), **Katharina Kummer** (70 Jahre) und **Katharina Dubs** (70 Jahre) und wünschen ihnen alles Gute, Freude am Leben, einen positiven Blick in die Zukunft und eine ganz starke Gesundheit. Lasst all eure Wünsche in Erfüllung gehen, bleibt kreativ und voller Ideen!

Unsere Veranstaltungen im Dezember:

- 8. Dezember, 16 Uhr: Weihnachtsfeier in der Ortsgruppe.
- 9. Dezember: Familienausflug mit Besichtigung des Weihnachtsmarktes.
- 13. Dezember, 14 Uhr: Seniorenweihnachten im Seniorenclub mit dem Bastelworkshop „Adventskranz selber gestalten“ (Leiterin: Ludmilla Landes).
- 17. Dezember, 10 Uhr: Adventsbegegnung in der Ev. Stephanusgemeinde mit Auftritt des Chors „Heimatklang“.

Rosa Tugova und Rosa Rickert

NIEDERSACHSEN

Celle

Feier zum Erntedankfest:

Herbst ist eine bunte Jahreszeit, in der die sehr alte Tradition des Erntedankfestes gefeiert wird. Über Jahrtausende wurde nämlich die Ernährung nur durch harte Feldarbeit sichergestellt, wenn die geernteten Feldfrüchte die Menschen durch den Winter brachten. Und für die reichen Gaben der Ernte wurde Gott gedankt.

Unsere Frühstücksgruppe machte bei einem ihrer Treffen im Celler Stadtteil Vorwerk das Erntedankfest zum Thema. Die wunderbar geschmückten und gedeckten Tische verliehen unserem Beisammensein eine heimelige Atmosphäre und zauberten ein fröhliches Lächeln in jedes Gesicht.

Der Vorstand

Feier zum Erntedankfest in der Ortsgruppe Celle.

Bücher- und Medienangebot der Landsmannschaft

Audio-CDs mit deutschen Volksliedern und Tanzmelodien aus Russland

Keine Versandkosten bei einem Bestellwert ab 50,- €.
Bei einem Bestellwert unter 50 € wird eine Versandkostenpauschale von 3 € berechnet.

Zahlungsbedingungen:
Rechnung bei einem Bestellwert unter 90,- €, **Vorkasse** bei einem Bestellwert ab 90,- €
Barzahlung bei Selbstabholung

Bestellungen bitte bei:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-1665922, E-Mail: Versand@LmDR.de

Die Kooperationspartner des Interkulturellen Dienstes bei der Polizeidirektion Hannover mit der Polizeipräsidentin Gwendolin von der Osten (4. von links).

Hannover

„Polizeischutz für die Demokratie“:

Im Rahmen der 2019 von der Polizei Niedersachsen in Kooperation mit dem Verein „Gegen das Vergessen – Für Demokratie e. V.“ ins Leben gerufenen Initiative „Polizeischutz für die Demokratie“ fand am 6. November eine Tagung statt.

Eingeladen waren Gesprächs- und Kooperationspartner, Juristen, Theologen und auch die Ortsgruppe Hannover der LmDR. Unter den Organisatoren befand sich der interkulturelle Dienst der Polizeidirektion Hannover, der seit 13 Jahren u. a. die Sportveranstaltung „Kicken gegen Vorurteile“ organisiert, bei der Polizisten, Stadtangestellte und Mitglieder migrantischer Organisationen in gemischten Mannschaften Fußball spielen.

Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Hannover, Belit Onay, die niedersächsische Innenministerin Daniela Behrens und die Polizeipräsidentin Gwendolin von der Osten begrüßten die Gäste zur Tagung in der Polizeidirektion Hannover.

Nach mehreren Vorträgen folgte am Nachmittag eine Diskussion zum Thema „Warum bedarf es eines Bildungsprojektes ‚Polizeischutz für die Demokratie‘?“.

Der Vorstand

Lüneburg

Reise zum Wismarer Schwedenfest:

Die Vorsitzende unserer Ortsgruppe, Gertrud Sorich, erfreut die Mitglieder immer wieder mit neuen Reiseideen. Oft widmeten sich unsere Fahrten einem historisch-kulturellen Thema und dienten dem Zweck, unsere deutsche Heimat besser kennenzulernen.

Diesmal ging unser Ausflug nach Mecklenburg-Vorpommern in die Hansestadt Wismar. Dort wird einmal im Jahr im Sommer in Erinnerung an die 155 Jahre Zugehörigkeit Wismars zum Königreich Schweden das Schwedenfest gefeiert. In diesem Jahr wurden vom 17. bis 20. August auf dem Marktplatz ein historisches Heerlager eingerichtet und die gesamte Altstadt in Volksfeststimmung versetzt.

Unsere Mitreisenden erfuhren viel Wissenswertes über die Geschichte der Stadt. Wir sahen uns den sogenannten Schwedenlauf an, einen großen Umzug in historischen Kostümen, die vom Wismarer Schützenverein und schwedischen militärhistorischen Vereinen nachgestellten historischen Kämpfe sowie die Musik- und Theaterauftritte auf der großen Bühne auf dem Marktplatz und der kleinen Bühne auf dem Ziegenplatz.

Außerdem gab es am Alten Hafen einen Jahrmarkt, auf dem kunsthandwerkliche Produkte und regionale Spezialitäten die Besucher erfreuten.

Alle Teilnehmer drückten ihre Begeisterung über den gut organisierten Ausflug aus. Wir lernten nicht nur eine Hansestadt mit ihrer charakteristischen Architektur kennen, nicht nur ein Stück deutscher Geschichte aus der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs, vielmehr war es neben dem Bildungsaspekt der Reise die soziale Komponente, die zu ihrem Gelingen beitrug.

Unterwegs mit der Ortsgruppe Lüneburg nach Wismar.

Wir verbrachten gemeinsam fröhliche Stunden, frischten alte Bekanntschaften auf, und so manch einer schloss neue Freundschaften. Viele Teilnehmer brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, schon bald weitere Bildungsreisen zusammen erleben zu dürfen.

Elvira Gugutschkin

Viktor und Lubow Renner.

Osterode

Gratulation zur goldenen Hochzeit:

Am 27. Oktober 2023 feierten **Lubow** und **Viktor Renner**, Mitglieder unseres Chors „Klingeltal“, 50 Jahre ihres gemeinsamen Lebens.

Liebe Jubilare, wir gratulieren euch zu eurer goldenen Hochzeit und senden euch unsere herzlichsten Glückwünsche. Die goldene Hochzeit ist ein Symbol für Beständigkeit und Glück, die eine langjährige Liebe mit sich bringt:

Die Liebe hemmet nichts;
sie kennt nicht Tor noch Riegel
und dringt durch alles sich;
sie ist ohn‘ Anbeginn,
schlug ewig ihre Flügel,
und schlägt sie ewiglich.

(Matthias Claudius)

Möget ihr auch weiterhin Hand in Hand durchs Leben schreiten und gemeinsam neue Höhen erklimmen.

Wir wünschen euch viel Gesundheit, Freude am Leben und auch weiterhin viel Vergnügen beim Singen.

Der Vorstand und alle Mitglieder des Chors „Klingeltal“.

Wolfsburg

Erntedankfest:

Rund 60 Personen, sowohl Mitglieder als auch Nichtmitglieder der Ortsgruppe Wolfsburg, kamen zu unserer traditionellen Feier zum Erntedankfest, die wir diesmal am 21. Oktober in einem der schönsten Säle Wolfsburgs, dem Kulturhaus im Stadtteil Westhagen, veranstalteten.

Die Ortsgruppe ermöglichte allen freien Eintritt, weil es sich um eine Veranstaltung zur Pflege des russlanddeutschen Brauchtums handelte.

Wie immer gab es eine Tombola und Tanzmusik bis spät in die Nacht. Viele Helfer hatten den Vorstand dabei unterstützt, den Saal festlich zu schmücken und die Preise für die Tombola vorzubereiten. Einen schönen Bogen mit der Aufschrift „Erntedank“ hatte Waldemar Lupp vorbereitet und aufgestellt.

In seinem Grußwort lud der Vorsitzende der Ortsgruppe, Alexander Rudi, die Gäste herzlich dazu ein, an der Tombola teilzunehmen und sie aktiv mitzugestalten.

Das Konzertprogramm eröffnete der Wolfsburger Chor der Deutschen aus Russland mit einer Einlage des Tanzensembles von Jakob Krämer. Drei Lieder – „Amore Mio“, „Weit, weit weg“ und „Pariser Tango“ – wurden zur Akkordeonbegleitung von Anton Hecke gesungen, der für den an der Teilnahme verhinderten Emanuel Kaufmann kurzfristig die musikalische Leitung des Chors übernommen hatte.

Das Duo Olga Semenov und Waldemar Becker sang schöne herbstliche Lieder, während das Solo von Anton Hecke die Stimmung im Saal weiter anheizte.

Die Gäste waren nicht zu halten und fanden zur jeweiligen Musik Spaß auf der Tanzfläche. Die beliebten vierzeiligen Scherzlieder (Tschjastuschki) von Anton Hecke durften dabei nicht fehlen. Das alles trug zur hervorragenden Stimmung des Publikums bei.

Gäste, Organisatoren und Mitwirkende der Erntedankfestfeier der Ortsgruppe Wolfsburg.

Die Tombola-Lose waren derart gefragt, dass ihr Verkauf innerhalb von 20 Minuten erledigt war. Anschließend wurde zu Musik und Gesang von Anton Hecke und Helene Donhauser erneut temperamentvoll getanzt. Die Darbietung der Danzig-Tänze des Tanzensembles war für die Anwesenden ein Augenschmaus und Anlass, noch einmal die Tanzfläche zu betreten.

Es war eine gelungene Feier in herzlicher Atmosphäre, ganz so, wie es sein sollte. Im Anschluss halfen viele beim Aufräumen des Saales, so dass die Organisatoren den Saal schnell und zufrieden verlassen konnten, voller Zuversicht und Freude auf die nächsten Veranstaltungen der Ortsgruppe Wolfsburg.

Der Vorstand

Viel Spaß beim gemeinsamen Tanzen.

Besuchen Sie unseren YouTube Kanal youtube.lmdr.de

NORDRHEIN-WESTFALEN

Dortmund

Bildungsreise nach Lübeck:

Auf den Spuren unserer Vorfahren unternahm die Orts- und Kreisgruppe Dortmund in Kooperation mit dem Verein Forum Dialog e.V., dem AWO-Seniorendienst Essen und den Ortsgruppen Gelsenkirchen, Bochum und Witten der LmDR vom 22. bis 24. November 2023 eine Bildungsreise nach Lübeck. Von dort gelangten nämlich im 18. Jahrhundert rund 30.000 Deutsche über die Ostsee nach Russland.

In Lübeck angekommen besuchten wir zunächst das Holstentor, das Wahrzeichen der Stadt, und erfuhren einiges über die Geschichte der Hansestadt. Anschließend ging es in die Begegnungsstätte „Haus Hansestadt Danzig“. Dort wurde uns Interessantes über die wechselvolle Geschichte der Hafenstadt Danzig, die über 300 Jahre lang zur „Deutschen Hanse“ gehörte, und die Vertreibung der Danziger nach dem Zweiten Weltkrieg vermittelt.

Unser zweiter Exkursionstag begann mit einem Ausflug zum Lübecker Stadtarchiv, wo wir einen Vortrag über die Auswanderung der Deutschen nach Russland, die politische Situation der damaligen Zeit sowie die Unterbringung der künftigen Kolonisten in Lübeck anhörten und uns danach ausgewählte Archivalien anschauten.

Im Anschluss ging es in den Lübecker Stadtteil Travemünde zu einer Führung und zum Besuch des Seebadmuseums.

Am letzten Tag stand ein Rundgang durch das Lübecker Rathaus und die Marienkirche auf dem Programm.

Wir bedanken uns bei Egon Milbrod, Vorsitzender der Ortsgruppe Lübeck, für die organisatorische Unterstützung vor Ort.

Feier zum 30-jährigen Jubiläum:

Im November 2023 feierten die Orts- und Kreisgruppe Dortmund und der Chor „Heimatmelodie“ aus Dortmund ihr 30-jähriges Bestehen.

Heiko Hendriks (CDU), Beauftragter der nordrhein-westfälischen Landesregierung für die Belange der Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler, hielt dabei eine Festrede und lobte die erfolgreiche Integration der Spätaussiedler.

Jens Peick, MdB und Vorsitzender der SPD Dortmund, informierte die Besucher über aktuelle Gesetzesänderungen auf Bundesebene, und auch der Integrationspolitische Sprecher der SPD-Landtagsfraktion, Volkan Baran, hob in seinem Grußwort die hervorragende Integrationsleistung der Deutschen aus Russland hervor.

Bei der Jubiläumsfeier (von links): Jens Peick, Eleonora Faust, Volkan Baran und Heiko Hendriks. Bild: Cecillia Dita.

Im Rahmen der Jubiläumsfeier wurden der Gründer der Ortsgruppe Dortmund, Dr. Viktor Buxmann, die Gründerin des Chors, Taisia Fischer, und langjährige Chormitglieder geehrt. Die Veranstaltung bot auch eine gute Gelegenheit, die Mitglieder des ersten Ortsgruppenvorstandes zu treffen und gemeinsam zu feiern. Abgerundet wurde die Feierlichkeit durch eine Jubiläumstorte, die an die Besucherinnen und Besucher verteilt wurde.

Ein herzliches Dankeschön an die Ortsgruppen Gelsenkirchen und Neuss für den Besuch unserer Jubiläumsfeier!

Eleonora Faust

Die Reisegruppe vor dem Holstentor, dem Wahrzeichen der Hansestadt Lübeck. Bild: Olga Rusman.

Gelsenkirchen

Generationenübergreifende Seminarreihe:

In den Herbstferien, vom 9. bis 13. Oktober, organisierte die Ortsgruppe Gelsenkirchen zusammen mit der Akademie am Tönsberg, vormals Institut für Migrations- und Aussiedlerfragen, in Oerlinghausen eine Seminarreihe für Eltern mit ihren Kindern und Großeltern mit ihren Enkeln.

Ziele dieser Weiterbildungsveranstaltung waren eine intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte der Deutschen in der Sowjetunion, eine gemeinsame Reflexion über die Bedeutung der Wiedervereinigung Deutschlands, Austausch über die ersten Eindrücke bei der Ankunft in Deutschland, über den Verlauf der Integration in die bundesdeutsche Gesellschaft und vieles mehr.

Oerlinghausen, rund 140 km von Gelsenkirchen entfernt, befindet sich zwischen Bielefeld und Detmold. Untergebracht waren wir im Naturfreundehaus, am Südhang des Tönsbergs. Es ist ein schöner, stiller Ort im Teutoburger Wald. Hier spazieren die Pfauen mit ihrem Nachwuchs, summen die Bienen in ihren Bienenstöcken. Hier gibt es auch einen Platz, an dem man abends am Feuer sitzen und grillen, im Kreis seiner Freunde die Zeit verbringen, singen, tanzen und die Schönheit der Natur genießen kann.

Unsere Seminarleiterin war die Politikwissenschaftlerin Dr. Nike Alkema, eine sehr angenehme, gebildete Frau mit einem breiten Erfahrungsschatz.

Die Seminarreihe umfasste große Themen, beginnend mit der Auswanderung deutscher Kolonisten nach Russland, danach die Oktoberrevolution und die Machtergreifung durch die Bolschewiki, der deutsch-sowjetische Krieg, die Deportation der Deutschen, die Zwangsarbeitslager und schließlich die Rückkehr der Russlanddeutschen in ihre historische Heimat.

Es wurden viele Filme mit Berichten von Augenzeugen vorgeführt, die die Verfolgung unserer Volksgruppe am eigenen Leib erlebt hatten. Auch zeitgenössische Dokumentarfilme über die Deutschen aus Russland, die heute in Deutschland leben, und ihre Integration wurden gezeigt.

Für unsere Jüngsten gab es gleichfalls ein abwechslungsreiches Programm, das von der Seminarleiterin Carolin Wenzel, der Kulturhistorikerin Karoline Burger und der Tanz- und Musikpädagogin Vera Philebert gestaltet wurde. Die Kinder lernten, ihre Gefühle im Tanz auszudrücken und ein Volkslied dreistimmig zu singen. In der freien Zeit hatten sie zudem Gelegenheit, Tennis oder Tischfußball zu spielen und im Wald spazieren zu gehen. Langeweile konnte nicht aufkommen.

Im Rahmen des Seminars besuchten wir das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold. Die Führung durch das Museum übernahm der Referent Philip Wiens, die Kinder führte Edwin Will. Im Museum servierte man für uns zum Mittagessen einen köstlichen Plow. Im Anschluss besuchten wir das berühmte Hermannsdenkmal bei Detmold.

Die Reise nach Oerlinghausen hat uns allen sehr gefallen. Die Kinder schlossen Freundschaften, die Erwachsenen knüpften neue Kontakte und lernten einander näher kennen.

Am Abreisetag entwarfen wir gemeinsam mit den Kindern einen Familienstammbaum. Auf der Rückfahrt machten wir an der Hedwigskapelle in Oerlinghausen Halt, die vor kurzem fachmännisch renoviert worden ist und künftig als Ort der Begegnung seine Pforten für Kulturveranstaltungen öffnet. Von dort ging es dann zurück nach Gelsenkirchen.

Für eure schöne, tolle Leistung / sagen wir ein großes Danke!
Ihr seid alle nette Menschen / mit Erfahrung und Verständnis!
Danke für die schöne Zeit, / Frühstuck, Kuchen, Abendbrot
waren groß im Angebot!

Der Vorstand

Generationen vereint bei der Unternehmung der Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Köln

Messe für Heimatvertriebene und Aussiedler im Kölner Dom:

Am 15. Oktober 2023 wurde im Kölner Dom zum Fest der Heiligen Hedwig die 75. Diözesanwallfahrt für Heimatvertriebene und Aussiedler durchgeführt.

An der Feier nahmen Mitglieder der Ortsgruppe Köln der LmDR mit ihrer Vorsitzenden Irma Meder ebenso teil wie Vertreter anderer Vertriebenenverbände und Flüchtlinge, die in Deutschland Schutz vor Verfolgung gefunden haben. Auch in diesem Jahr fühlten sich die Deutschen aus Russland in der Messe im Dom respektiert und angenommen.

Das Oberschlesische Blasorchester Ratingen sorgte erneut für den musikalische Rahmen. Traditionell wurden zu Beginn der Messe feierlich die Fahnen der Landsmannschaften hereingetragen. Die beiden Fahnen der LmDR und das Schild der Ortsgruppe Köln trugen die 21-jährigen Zwillingsbrüder Arthur und Artem Peters mit ihrer Mutter Tatjana sowie die

aus Perm, Russland, zugewanderte Familie Katzer mit Tochter Julia und Sohn Dimitri.

Die Jubiläumsmesse hielten der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki und Pfarrer Rainer Hoverath, Diözesanbeauftragter für Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge.

Kardinal Woelki sprach über den Anlass der Messe, über den Glauben, Versöhnung und das schwere Schicksal der Heimatvertriebenen und Aussiedler. Am Ende rief er allen im Kölner Dom versammelten Heimatvertriebenen, Aussiedlern und geflüchteten Menschen zu: „Es ist gut, dass sie so zusammenstehen und im Glauben eine Kraftquelle haben. Lassen Sie uns aus diesem Glauben heraus das Leben in unseren Familien, unseren Gemeinden und in der Gesellschaft gestalten."

Im Anschluss traf man sich im Maternushaus, dem Tagungszentrum des Erzbistums Köln. Dort stand köstliches Essen für etwa 400 Besucher bereit. In gemütlicher Atmosphäre konnten sich unsere Mitglieder mit Kardinal Woelki, Pfarrer Hoverath und den Mitgliedern anderer Landsmannschaften unterhalten. Es war ein unvergessliches Erlebnis!

Der Vorstand

Mitglieder der Ortsgruppe Köln, vorne in der Mitte stehend die Vorsitzende Irma Meder, mit Familienangehörigen bei der Wallfahrtsmesse im Kölner Dom mit Kardinal Rainer Maria Woelki (rechts) und Pfarrer Rainer Hoverath (links). Bild: Julian Urbanowitsch.

RHEINLAND-PFALZ

Kaiserslautern

Unsere nächsten Veranstaltungen:

- Wir laden unsere Mitglieder herzlich ein zur **Mitgliederversammlung** am 16. Dezember um 14:30 Uhr (Pariser Straße 23, 2. OG rechts). Gäste sind uns herzlich willkommen! Darauf folgt ein **Adventsnachmittag** mit Kaffee, Plätzchen und weiteren Köstlichkeiten aus der Weihnachtsbäckerei. Mit schönen Gedichten und Liedern wollen wir uns gemeinsam auf die Weihnachtszeit einstimmen.
- Am 17. Dezember steht eine **Bustagesfahrt** zu den sechs Weihnachtsmärkten im malerischen Colmar im Elsass an.

Der Vorstand

Südpfalz / Landau

Georg Schmalz wird 50!

Im Februar 2017 wurde die Kreisgruppe Südliche Weinstraße / Landau gegründet. Der Vorschlag zur Gründung der neuen Gruppe kam von Georg Schmalz, der die Arbeit der LmDR in unserer Region intensivieren wollte. Seit dieser Zeit wird auch der Vorstand unserer Gliederung von ihm geleitet. Im Laufe der Jahre wurde die Kreisgruppe durch die Ortsgruppen Neustadt an der Weinstraße, Speyer, Bad Dürkheim und andere südpfälzische Ortschaften erweitert.

Georg Schmalz hat immer ein offenes Ohr für seine Landsleute und wirkt bei vielen Themen, die für Spätaussiedler von besonderer Bedeutung sind, aktiv mit.

Georg Schmalz

Er ist Mitglied der CDU und übernimmt auch dort viele Aufgaben. Ob als ehemaliges Mitglied des Landauer Stadtrates, als Mitglied des Migrationsbeirates und des Bezirksvorstandes oder als stellvertretender Vorsitzende der CDU-Südpfalz, stets sucht er den Dialog mit anderen Vereinen. So kam es auch, dass er seit einigen Jahren Mitglied und Schatzmeister des BdV in Rheinland-Pfalz ist.

Georg Schmalz engagiert sich bei der Integration neu ankommender Familien, sowohl von Aussiedlern als auch von ukrainischen Flüchtlingen. Er ist viel unterwegs und bemüht sich um interessante Angebote für seine Landsleute.

Im Dezember 2023 feiert unser Vorsitzender seinen 50. Geburtstag! Alle Mitglieder der Kreisgruppe Südpfalz / Landau gratulieren ihm hiermit und wünschen ihm gute Gesundheit, viel positive Energie und Erfolg bei seiner sozialen und politischen Arbeit!

Der Vorstand

SACHSEN

Chemnitz

Trauer um Michael Schweigert:

Im Oktober 2023 verstarb nach langer und schwerer Krankheit, die er mit viel Geduld ertragen hat, im Alter von 87 Jahren M**ichael Schweigert**, langjähriges Mitglied unserer Ortsgruppe.

Wir verlieren mit ihm einen liebenswerten, aufgeschlossenen und engagierten Menschen, der die Anliegen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland stets mit viel Sachverstand vertreten hat.

„Menschen, die wir lieben, bleiben für immer, denn sie hinterlassen ihre Spuren in unseren Herzen."

In liebevoller Erinnerung und Ehre: Vorstand der Ortsgruppe Chemnitz, seine Kinder Elisabeth, Anton, Josef und Johann, sieben Enkel und zwei Urenkel.

Michael Schweigert

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Lübeck

Einladung zur Mitgliederversammlung:

Die Mitgliederversammlung der Orts- und Kreisgruppe Lübeck findet am **17. Dezember 2023 gegen 17 Uhr** im Gemeindehaus der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Lübeck-Eichholz, Brandenbaumer Landstr. 249-251, statt.

Davor beginnt um 15 Uhr die **Adventsfeier** der Gemeinde, zu der eine Anmeldung entweder bei der Gemeinde (Tel.: 0451-4869996) oder bei Egon Milbrod, dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Lübeck (Tel.: 0451-690670), erbeten wird.

Tagesordnung der Mitgliederversammlung: (Änderungen vorbehalten):

- TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
- TOP 2: Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 3: Beschlussfassung über die Tagesordnung
- TOP 4: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
- TOP 5: Bericht des Kassenwartes
- TOP 6: Bericht der Kassenprüfungskommission
- TOP 7: Aussprache zu den Berichten
- TOP 8: Entlastung des Vorstandes
- TOP 9: Verschiedenes

Der Vorstand wurde 2022 gewählt und ist ständig auf der Suche nach weiteren Mitarbeitern.

Wir freuen uns auf Ihr zahlreiches Erscheinen!

Ortsgruppen treffen sich:

Bei typisch norddeutschem Wetter trafen sich die Vorstände der schleswig-holsteinischen Ortsgruppen der LmDR.

Nachdem die Bildung einer Landesgruppe Schleswig-Holstein nicht realisiert werden konnte, vereinbarte man alljährliche Treffen zum Erfahrungsaustausch. Und so gingen die Einladungen an alle Vorstandsmitglieder der Ortsgruppen.

Im gemütlichen Gemeindezentrum in Wahlstedt wurden bei Kaffee und Kuchen brennende Probleme besprochen. In allen Ortsgruppen zeichnet sich das gleiche Bild ab: Zwar sind nach Corona wieder Veranstaltungen möglich, aber die Gewinnung neuer Mitglieder sehr erschwert, was sich auf den Fortbestand einiger Ortsgruppen auswirkt.

Die Vorstände stellten einhellig fest, dass die Teilnahme an Mitgliederversammlungen oder die Bereitschaft der Mitglieder, ehrenamtlich tätig zu werden, größer sein könnten.

Neben vielen Rückblicken auf gemeinsam Erlebtes während der vorhergehenden Jahre wurden auch konkrete Beschlüsse gefasst. So wurde unter anderem beschlossen, auch weiterhin über Veranstaltungen zu informieren und diese gegenseitig zu besuchen. Ebenso wird es im nächsten Jahr ein Treffen aller Ortsgruppen in Schleswig-Holstein geben. Ein Termin für ein Treffen in Lübeck wird den Vorständen der Ortsgruppen rechtzeitig im Herbst 2024 zugehen.

Otto Penno, Ehrenvorsitzender der Orts- und Kreisgruppe Lübeck
Egon Milbrod, Vorsitzender der Orts- und Kreisgruppe Lübeck

Nikolaus
kommt ins Haus
+49 176 64405232
http://ded-moroz.eu/

Wendelin Schlosser,
„Gedichte gegen Krieg und Gewalt!",
ISBN: 978-3-8372-2638-6,
erschienen im August von Goethe
Literaturverlag, 2022. Kaufpreis 4,00 €

Hochzeiten, Jubiläen,
Landestreffen – Traditionen und
Moderation in drei Sprachen:
Deutsch, Russisch und Englisch
mit Musik Group www.dell.bayern
Tel 0179-5488861

Schreibwerkstatt des Literaturkreises mit Christiane Höhmann

„Tintenreise“

Vom 25. bis 27. August 2023 fand in der Akademie am Tönsberg in Oerlinghausen (NRW) erneut eine Schreibwerkstatt des Literaturkreises der Deutschen aus Russland statt.

Der Literaturkreis wurde 1995 in Bonn gegründet und besteht aktuell aus etwa 65 Mitgliedern. In den ersten zwölf Jahren leitete den Verein Agnes Gossen-Giesbrecht. Vor zehn Jahren übernahm Artur Böpple die Leitung des Literaturkreises. Zugleich koordiniert er die Herausgabe des Literaturalmanachs, eines Jahrbuchs in deutscher Sprache.

Die Schreibwerkstatt richtete sich an Erwachsene mit Migrationsgeschichte, vor allem an Aussiedlerinnen und Aussiedler aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion.

Zu Beginn der Veranstaltung wurden die Teilnehmenden von Dr. Nike Alkema, Leiterin der Akademie am Tönsberg, begrüßt. Anschließend stellten die Autorinnen und Autoren im geschlossenen Rahmen ihre aktuellen Publikationen vor.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Schreibwerkstatt in Oerlinghausen.

Milla Dümichen präsentierte ihren Roman „Mein lieber Oskar“, Irina Enss, Künstlerin, Autorin und Dozentin, las ein Kapitel aus ihrem Roman „Denis Sergejewitsch und seine seltsame Amnesie“ vor, der noch im Entstehen begriffen ist. Irina Enss‘ Tochter Dorothea, die an der Universität Bonn English Studies und Keltologie studiert, stellte das Kinderbuch „Tjinjafroage“ von Elina Penner auf Deutsch und Plattdeutsch vor, das sie selbst illustriert und gestaltet hat.

Irene Kreker berichtete über die Entstehungsgeschichte des Projekts „Begegnung unter dem Arc de Triomphe“, das dem 125. Geburtstag des deutschen Schriftstellers und Pazifisten Erich Maria Remarque gewidmet ist. Sie selbst hatte das Projekt mitinitiiert.

An dem Projekt beteiligten sich weitere Autorinnen und Autoren des Literaturkreises. Außer Irene Kreker waren bei der Schreibwerkstatt fünf von ihnen dabei, Ludmila Wilhelm, Valentina Tomaschewskaja, Anastasia Geiger, Jürgen Hafner und Agnes Gossen. Anastasia Geiger hatte den größten Teil der kreativen Beiträge aus dem Russischen ins Deutsche übertragen, Jürgen Hafner die lyrischen Beiträge des Buches ins Deutsche übersetzt. Agnes Gossen war im Rahmen des Projekts eine der Gewinnerinnen in der Kategorie „Übersetzungen“. Im Verlauf der Schreibwerkstatt kamen alle Projektteilnehmer zu Wort.

Besonders interessant waren die Beiträge von neuen jungen Autorinnen und Autoren, wie zum Beispiel der von Georg Smirnov, der die Geschichte seiner Familie aufarbeitet und im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, einer Gedenkstätte für die Opfer des Zweiten Weltkriegs, tätig ist. Die Gedenkstätte ist eine Einrichtung, die Anfragen von Angehörigen der Opfer beantwortet und das Schicksal von KZ-Häftlingen erforscht, die sich während des Zweiten Weltkriegs in Köln befanden.

Eine Schreibwerkstatt ist vor allem eine Lehrveranstaltung. Der Kurs „Tintenreise oder wie man eine Kurzgeschichte schreibt“ wurde von Christiane Höhmann, einer erfolgreichen Schriftstellerin aus Paderborn und Autorin mehrerer belletristischer Bücher, geleitet. Sie erinnerte die Teilnehmer daran, dass jede Geschichte die wichtigen klassischen Elemente wie Einleitung, Konflikt und Auflösung beinhalten müsse. Anhand von praktischen Aufgaben und Beispielen machte die Dozentin klar, dass vor allem angehende Autoren jeden Tag schreiben müssen, um Erfolge zu erzielen.

Am zweiten Abend der Schreibwerkstatt fand in der St. Hedwigs-Kapelle eine öffentliche Lesung mit mehreren Teilnehmern statt. Katharina Kucharenko, Agnes Gossen, Ludmila Wilhelm, Irina Enss, Jürgen Hafner und Artur Böpple stellten dem Publikum in einem sehr schön gestalteten Ambiente ihre Geschichten und ihre Lyrik vor.

Im Namen aller Teilnehmer bedanke ich mich bei den Förderstellen: Das Seminar sowie die öffentliche Lesung wurden in Kooperation mit der Akademie am Tönsberg durchgeführt und durch das Kulturreferat für Russlanddeutsche am Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold gefördert. Außerdem danke ich ebenfalls im Namen aller Teilnehmer Artur Böpple für die Organisation dieses wunderbaren kreativen Treffens. Georg Gaab danken wir für die vielen kostenlos zur Verfügung gestellten Bücher.

Wir alle haben die Wärme des Treffens und den Austausch miteinander genossen, einen enormen kreativen Anschub für den weiteren Schreibprozess bekommen sowie eine Menge Energie aufgeladen!

Valentina Tomaschewskaja-Arndt, Autorin und Journalistin

KULTURREFERAT FÜR RUSSLANDDEUTSCHE

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

WANDERAUSSTELLUNG 2023 DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE – TERMINE

Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ demnächst auch bei Ihnen?

(Mit der Bitte um Weitergabe der nachstehenden Informationen!)

Unter dem Titel „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ reist eine beeindruckende Wanderausstellung durch Deutschland, die einen tiefen Einblick in die Geschichte, Kultur und Identität der Deutschen aus Russland gibt. Ihr Ziel ist es, die vielschichtige Historie der Gemeinschaft, ihre Traditionen, ihre Herausforderungen und ihre Erfolge ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Konzipiert wurde die Wanderausstellung bereits im Jahr 1989 von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Seit 1995 fördert das BMI die Ausstellung.

Die Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ ist nicht nur eine Hommage an die Vergangenheit, sondern auch ein Zeichen der Integration und des kulturellen Austauschs in der Gegenwart. Sie ist eine Einladung, mehr über unsere gemeinsame Geschichte zu lernen und Brücken zwischen Kulturen und Generationen zu bauen.

Ab dem 18. Jahrhundert siedelten sich Deutsche in den Weiten des Russischen Reiches an. Sie brachten ihre Kultur, ihre Sprache und ihre Traditionen mit und prägten das Russische Reich nachhaltig. Sie waren aber auch Zeugen und Ziel von politischen Umwälzungen, Repressionen und Deportationen im 20. Jahrhundert. Die Ausstellung erzählt ihre Geschichte, zeigt das Leben der Deutschen in Russland und ihre Rückkehr nach Deutschland nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion.

Die Ausstellung mit ihren 28 Roll-ups ist so konzipiert, dass sie flexibel in unterschiedlichen Räumlichkeiten präsentiert werden kann. Darüber hinaus bietet ein umfangreiches Begleitprogramm die Möglichkeit, einzelne Themen zu vertiefen.

Wir unterstützen Sie gerne in allen Phasen der Organisation und Durchführung, von der Planung und Realisierung der Ausstellung über den Transport bis hin zum Auf- und Abbau. Vor allem übernehmen wir gerne die Kontaktaufnahme und Abstimmung mit möglichen Ausstellungsorten wie Kirchen, Rathäusern oder Vereinen. Dank der großzügigen Förderung durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat entstehen Ihnen unsererseits keine Kosten.

Wenn auch Sie Interesse haben, diese wichtige Ausstellung in Ihrer Stadt zu zeigen und Ihre Gemeinde für die Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland zu sensibilisieren, zögern Sie nicht, uns zu kontaktieren.

Wir freuen uns darauf, von Ihnen zu hören oder zu lesen. Kontaktaufnahme unter den oben angegebenen Adressen.

Ihr Team der Wanderausstellung
Jakob Fischer, Dr. Eugen Eichelberg,
Christian Sprenger

Was gibt Kultur? Wanderausstellung beim Kulturfest in Soest

Seit zwei Jahren existiert die Initiative für die Kultur in Deutschland e. V., die nach eigener Aussage die Menschen motiviert, „ihre Freude an der Kultur zu einem Chor der Begeisterten zusammenzuschließen“. Sie schafft eine bundesweite Kampagne, die unter dem Hashtag #kulturgibt zwar feststellt, dass die Kultur viel zu geben hat, aber was sie dem Einzelnen tatsächlich gibt, diese Frage muss sich jeder selbst vorlegen.

Die nordrhein-westfälische Stadt Soest wurde bereits Teil dieser #kulturgibt-Kampagne. Im Rahmen eines Kulturfestes, das alljährlich am ersten Novembersamstag stattfindet, präsentierte die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gemeinsam mit dem Soester Kultur- und Geschichtsverein der Deutschen aus Russland „Kultur A-Z“ e. V. am 4. November im Alten Schlachthof in Soest die Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ und arbeitete damit ein tragisches Kapitel der russlanddeutschen Geschichte auf.

Die Tafeln mit Familienchroniken und der Darstellung von Repressionen in der Zeit der stalinistischen Herrschaft wurden zum lehrreichen, staunenswerten Erlebnis für viele Besucher. Einige von ihnen konnten bewegende Lebensgeschichten ihrer Großeltern auch im Beisein von jungen Familienmitgliedern erzählen. Dabei verdeutlichten sie, dass die Geschichte der Deutschen aus Russland wenig bekannt ist und deshalb auch künftig thematisiert werden sollte.

Zahlreiche Festbesucher konnten dabei nicht nur viel Wissenswertes über die Geschichte der Russlanddeutschen erfahren, sondern auch ihre Kultur anhand von Volksliedern erleben, die von unserem vereinseigenen Chor mit Hingabe vorgetragen wurden.

Erst kürzlich wurde die Wanderausstellung mit großem Erfolg auch im Rathaus und im Stadtteilhaus Soester Süden im Rahmen der Interkulturellen Woche gezeigt, an der sich „Kultur A-Z“ beteiligte.

Das nächste Jahr wird auch bei uns der Geschichte der Wolgadeutschen Autonomie gewidmet werden: Mit einer Veranstaltungsreihe erinnern wir von Februar bis November an die Entstehung der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen vor 100 Jahren.

Weitere Informationen stehen auf der Vereinshomepage ***www.kultura-z.de*** zur Verfügung.

Antonina Domke, Beauftragte
für Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit
Kultur- und Geschichtsverein der Deutschen
aus Russland „Kultur A-Z“ e. V.

Mit freundlicher Unterstützung durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI), präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Zuständig für die acht parallel laufenden Exemplare der Ausstellung sind die Projektleiter der Landsmannschaft:

Dr. Eugen Eichelberg
Tel.: 0152-57525790
E-Mail: E.Eichelberg@LmDR.de

Christian Sprenger
Tel.: 0163-1564730;
E-Mail: C.Sprenger@LmDR.de

Kontakt auch über
Tel.: 0711-166590 (Bundesgeschäftsstelle der LmDR).

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.

Bundesminister
des Innern
und für Heimat

aufgrund eines Beschlu
des Deutschen Bundest

Aktivitäten des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland (BKDR)

„Hier war ich, dort bin ich" – Melitta L. Roth, Katharina Peters und Artur Rosenstern lasen in Hannover

Teilnehmende der Lesung in Hannover.

Am 12. November 2023 folgten die Autorinnen Melitta L. Roth, Katharina Peters und der Autor Artur Rosenstern der Einladung der Ortsgruppe Hannover nach Niedersachsen und stellten dort in angenehmer Atmosphäre den Literaturalmanach mit dem Titel „Hier war ich, dort bin ich" sowie einige neue Texte dem zahlreich erschienenen Publikum vor.

Das Buch ist im Januar 2023 im BKDR Verlag erschienen und versammelt Texte vorwiegend deutscher Autorinnen und Autoren aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion.

Die Lesung wurde von den Mitgliedern der Ortsgruppe Hannover, Marianna Neumann, Erna Janzen, Sina Kopp und Irina Seibel, organisiert.

Stimmen von Teilnehmerinnen:

„Es war sehr kurzweilig, ich hätte noch eine Stunde länger sitzen können, hat mir sehr gefallen! Alle Beiträge und die Diskussionen dazwischen waren sehr, sehr interessant. Überrascht war ich von der Aussage einer Autorin, die mit zehn nach Deutschland kam, aber immer noch Identitätsprobleme hat. Hätte gedacht, dass der Integrationsprozess bei Kindern leichter abläuft als bei Erwachsenen. Ich möchte unbedingt beim nächsten Mal dabeisein!"

Lidia Litz

„Die Atmosphäre war einmalig, sehr stimmig. Die vorgetragenen Geschichten waren faszinierend. Besonders erfreut hat mich das hohe künstlerische und sprachliche Niveau des Autors und der Autorinnen. Eine sehr gelungene Veranstaltung!"

Sina Kopp

„Ich war schon bei der ersten Lesung mit Artur Rosenstern dabei. Ich kann sagen, die erste Veranstaltung war sehr schön, aber dieses Mal fand ich es noch besser. Dass lag daran, dass dieses Mal Menschen teilgenommen haben, die sich gegenseitig nicht kannten und sich dadurch eher trauten, etwas über sich zu erzählen. Viele haben ihre eigene Geschichte erzählt, was ich sehr schön fand. Es fand eine tolle Diskussion statt auf der Grundlage der schönen Geschichten der anwesenden Autoren. Ich möchte bitte wieder eingeladen werden, wenn die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland erneut eine ähnliche Veranstaltung anbietet."

Elisabeth Wart

Einige Teilnehmerinnen erzählten in der darauffolgenden Diskussionsrunde, dass sie in den vorgelesenen Geschichten und Gedichten zum Teil sich selbst und ihre eigenen Familiengeschichten wiedererkannten. Erna Janzen sagte nach der Lesung:

„Ich habe mich sehr gefreut, dass trotz des herrlichen Wetters so viele unserer Mitglieder zur Lesung gekommen sind. Es war sehr spannend zu hören, wie die Herkunftsländer der Autoren die Texte beeinflusst haben und wieviel es mit einem selbst zu tun hat. Die Texte haben mich sehr berührt, und ich habe mich oft in den Geschichten wiedergefunden. In den anschließenden Gesprächen wurden auch viele Gemeinsamkeiten festgestellt.

An dieser Stelle nochmals meinen ausdrücklichen Dank, auch im Namen der Ortsgruppe Hannover, an die Autoren für den schönen Nachmittag."

Das Projekt wurde gefördert durch das Bayerische Ministerium für Familie, Arbeit und Soziales. Die Lesung war ein Kooperationsprojekt des BKDR, des Literaturkreises der Deutschen aus Russland und der LmDR (Ortsgruppe Hannover).

„Wolgadeutsche Siedlungen" im Porträt: Der Kurzfilm über „Krasny Jar" ist online (deutsche Fassung)

Die deutsche Kolonie Krasny Jar wurde am 20. Juli 1767 gegründet. 1905 zählte der Ort etwa 7.514 Einwohner. 1907 gab es dort bereits zahlreiche Wasser-, Wind- und Getreidemühlen.

Eine ganz besondere, vierstöckige deutsche Getreidemühle ist bis heute der ganze Stolz des Ortes geblieben. Vor der russischen Revolution 1917 wurden mehrere benachbarte Dörfer mit dem Mehl aus dieser Mühle beliefert. Sie wurde 1907 erbaut und nach ihrem Besitzer benannt: „Mühle von Schardt". 1910 gab es über 1.100 Hofstellen, eine Ziegelei und eine Vielzahl weiterer neuer Mühlen.

Die Gründer von Krasny Jar waren 353 Siedlerinnen und Siedler beziehungsweise 112 Familien, hauptsächlich Auswanderer aus Darmstadt, der Kurpfalz, Isenburg, Franken und anderen deutschen Städten und Regionen. Die meisten von ihnen waren Handwerker.

Bei einem Besuch des Ortes Krasny Jar wird man vor allem von seiner Größe überrascht – kein Wunder, denn die Siedlung fungierte einst auch als Zentrum des deutschen Kantons Krasny Jar.

In Krasny Jar ist die alte, von deutschen Siedlern angelegte Ortsstruktur erhalten geblieben. Jedoch wird die Zahl der Objekte deutscher Architektur immer geringer, einige Gebäude verfallen oder werden komplett umgebaut, die anderen abgerissen. So konnte zum Beispiel das Gebäude der alten evangelisch-lutherischen Kirche nicht mehr gerettet werden.

Die Getreidemühle in Krasny Jar. **© Foto: Evgenii Moshkov, 2010**

Sie können sich den neuen Videobericht in deutscher Sprache entweder auf unserer Internetseite ***www.bkdr.de*** oder auf dem YouTube-Kanal „BKDR Kulturzentrum" anschauen.

Des Weiteren ist er über nebenstehendem QR-Code abrufbar.

„Mosaiksteine der Gesellschaft“ Der Videobericht über Vladimir Hubert ist online

Vladimir Hubert wurde 1992 in Aktjubinsk, Kasachstan, geboren. 1993 erfolgte seine Ausreise nach Nürnberg. Der gelernte Pfleger ist Betreiber der Angelanlage in Leutershausen, aktives Mitglied im Fischereiverein sowie im Landesverband und unterstützt die (Spät-)Aussiedler in seinem Landkreis. Leutershausen liegt im mittelfränkischen Landkreis Ansbach und zählt zur Metropolregion Nürnberg.

Teichwirtschaft hat in dieser Region Tradition, vor allem die Karpfenzucht. Doch in seinem Weiher finden auch zahlreiche andere Fische ein Zuhause – darunter Raubfische.

Darüber hinaus ist Vladimir Hubert wie viele Deutsche aus dem postsowjetischen Raum sehr an Ahnenforschung sowie seiner eigenen Familiengeschichte interessiert. Er hat ein Familienbuch erstellt, das die Auswanderung seiner Familie 1833 aus Kornwestheim in Baden-Württemberg ins damalige Russische Reich, genauer gesagt nach Bessarabien, dokumentiert.

Vladimir Hubert

Zum Videobeitrag gelangen Sie über unsere Internetseite ***www.bkdr.de*** oder über den QR-Code auf dieser Seite.

Neues aus dem BKDR Verlag: Der Kalender 2024 ist der Wolgadeutschen Republik gewidmet

Der Kalender 2024 des BKDR ist dem 100. Jahrestag der Gründung der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen, ASSRdWD, dieser kurzlebigen, mit vielen Widersprüchen behafteten, dennoch einst sehr hoffnungsvoll stimmenden Wolgadeutschen Autonomen Republik gewidmet.

Die Wolgadeutschen bildeten eine besondere Gruppe innerhalb der gesamten deutschen Minderheit im Russischen Zarenreich und später in der Sowjetunion. Es waren jedoch weder ihre ausgeprägten wirtschaftlichen Leistungen noch die kulturellen oder bildungsspezifischen Erfolge, durch die sie sich von anderen russlanddeutschen Gruppierungen unterschieden. Auch der Rolle eines „Musterwirts“ entsprachen eher die Schwarzmeerdeutschen oder die Mennoniten.

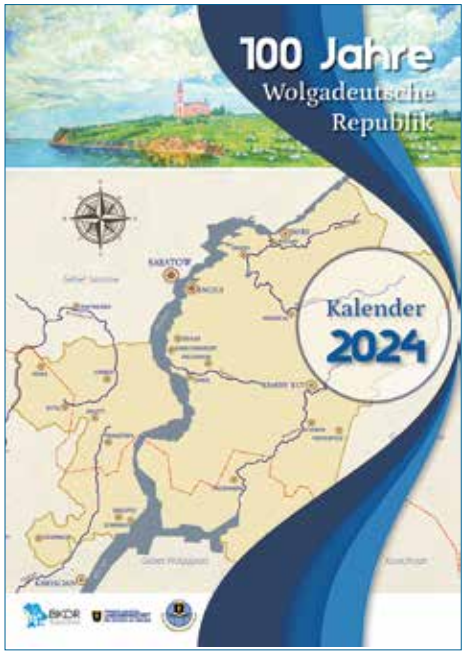
Es waren andere Faktoren, die ihre einzigartige Stellung untermauerten: Sie galten nämlich als Russlandpioniere, die sich durch eine kompakte Siedlungsweise und eine außergewöhnliche demografische Dynamik auszeichneten. Nur sie besaßen unter allen Gruppen der Deutschen im Russischen Reich und in der Sowjetunion, bzw. in den ersten beiden Jahrzehnten der bolschewistischen Herrschaft wichtige Voraussetzungen, um eine in sich mehr oder weniger geschlossene „Nation“ zu werden – etwa so wie die Frankokanadier.

Daher war es nicht verwunderlich, dass die Wolgadeutschen von den sowjetischen Machthabern offiziell als eine eigenständige und bedeutende Volksgruppe – genauso wie die Usbeken, die Tschuwaschen, die Kalmücken oder auch die Kasachen – anerkannt wurden, in den Genuss der Autonomierechte kamen und infolgedessen am 6. Januar 1924 die Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen ausrufen durften.

Dieser Kalender entstand in Kooperation mit dem Historischen Forschungsverein der Deutschen im Osten und der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Bestellungen sind ab sofort möglich, per E-Mail: kontakt@bkdr.de oder Tel.: 0911-89219599. Preis: 5,- EUR. Den BKDR-Bestellkatalog 2023/24 finden Sie unter www.bkdr.de/link/bestellkatalog

BKDR
Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland



„Es gab Gott und danach Minna Wagner“

BKDR-Fachtagung „Deutsches Radio in Kasachstan – Rückblick und Perspektiven“

Es gab Gott und danach Minna Wagner.“ Mit diesen Worten beschrieb Michael Mastel (Karlsruhe) die Beliebtheit der deutschen Sendungen in Kasachstan und sprach damit zahlreichen Deutschen der Nachkriegszeit, die in Kasachstan, der Altairegion oder in Omsk sehnsüchtig dem deutschen Wort aus dem Hörfunkgerät lauschten, aus der Seele.

Das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) lud Hermina Wagner und vier weitere ehemalige Mitarbeiter des deutschen Hörfunks in Kasachstan sowie weitere Experten in den Bereichen deutscher Rundfunk und deutsche Printmedien in der ehemaligen Sowjetunion, in Kasachstan und Deutschland zur Fachtagung „Deutsches Radio in Kasachstan – Rückblick und Perspektiven“ ein, die am 18. und 19. November 2023 in den Räumen des BKDR in Nürnberg stattfand. In diesem Jahr feierte das deutsche Programm in Kasachstan seinen 65. Gründungstag.

Die Teilnehmer wurden vom Gastgeber und Geschäftsleiter des BKDR ***(https://bkdr.de)***, Waldemar Eisenbraun, auch im Namen des Vorsitzenden des BKDR-Trägervereins, Ewald Oster, begrüßt. In der Einführung berichtete Eisenbraun über die Aktivitäten des Kulturzentrums und betonte anhand von Videoausschnitten die Bedeutung der Einrichtung als „Leuchtturmprojekt“, das bundesweil einmalig ist.

Teilnehmer der Fachtagung mit den Organisatoren und Referenten.

„Das war unsere Familie, wir lebten im Beruf.“

Bereits in der Vorstellungsrunde des ehemaligen Radioteams wurden Erinnerungen wach: „Das war unsere Familie, wir lebten im Beruf.“

Hermina/Minna Wagner (Aschaffenburg), die als Stimme des deutschen Hörfunks in Kasachstan schlechthin bekannt war, kam 1966 zum deutschen Radio Alma-Ata und war bis 1990 als Ansagerin und Redakteurin tätig. Auch als Sängerin machte sie die deutschen Sendungen zu einzigartigen Erlebnissen. Sie erzählte über die Anfänge und Entwicklungen der deutschsprachigen Radioprogramme in Kasachstan. Ergänzt wurden diese Rückblicke von anderen Teilnehmern. Nelly Hermann (Remagen) kam 1968 in die deutsche Rundfunkredaktion, wo sie als Tontechnikerin begann, später zur Tonregisseurin aufstieg, außerdem Übersetzungen machte sowie Berichte, Reportagen und Skizzen verfasste. Auch sie war dort bis 1990 tätig.

Ida Kiefel (Karlsruhe) war von 1976 bis 1990 Tontechnikerin beim deutschen Radio in Kasachstan und „hatte die größte Plattensammlung“, ergänzte ihr Mann Michael Mastel, der das Radio-Team bis zur Auswanderung in die DDR 1980 und danach musikalisch unterstützte.

Niklas Kelsch (Ulm) wirkte von 1982 bis 1990 als Ansager und Regisseur, zuständig für die Zusammensetzung der Sendungen, wobei er wahre Kunststücke vollbringen musste, um das erwünschte Ergebnis zu erreichen.

Das Radioteam setzte sich überwiegend aus Frauen zusammen. Dimitri German (Bonn), Vorsitzender des Kulturrates der Deutschen aus Russland und Sohn von Nelly Hermann, berichtete den Teilnehmern, dass diese nicht selten mit ihren Kindern zur Arbeit kamen.

Emma Rische (Karlsruhe) gewährte im Laufe der Tagung Einblicke in ihre Tätigkeit als Moderatorin der deutschen Sendung „Altaier Weiten“ in Barnaul in den Jahren 1983 bis 1994, wobei sie oft auch unbequeme Themen aufgriff. „Ab 1965 gab es deutsche Rundfunksendungen in der Altairegion. An die erste deutsche Hörfunksendung aus Barnaul kann ich mich nicht erinnern; sie war auf einmal da und verdrängte nach und nach die aus Omsk, weil sie sich mit regionalen Themen befasste.“

Die Journalistin, Buchautorin, Literaturkritikerin und Schriftstellerin Rose Steinmark (Münster) blickte auf ihre Erfahrungen als Fernsehjournalistin, Chefredakteurin und Moderatorin der deutschen Sendung „Guten Abend!“ beim staatlichen Fernsehsender „Kasachstan I“ von 1990 bis Dezember 2000 zurück. Von 1981 bis 1992 war sie Leiterin der Literaturabteilung des einzigen deutschen Theaters der Nachkriegszeit in Temirtau/Kasachstan.

Die Redakteurin („Nowyje semljaki“) Nadja Runde (Dingolfing), Autorin und Verlegerin, berichtete über ihren Weg zur russlanddeutschen Kultur, den sie u. a. dem russlanddeutschen Schriftsteller Herold Belger (1934–2015) und anderen namhaften Vertretern der russlanddeutschen Literatur und Kultur verdankt.

Hundertausende Deutsche in Kasachstan

Durch die Deportationen ab 1941, aber auch durch weitere erzwungene und freiwillige Wanderungen, wuchs die deutsche Bevölkerung in Kasachstan auf mehrere Hunderttausend an. 1959 lebten in Kasachstan 659.751 Deutsche, 1970 waren es 839.649 und 1989, kurz vor der Auflösung der Sowjetunion und der massenhaften Auswanderung, 957.518 Deutsche. In den Gebieten Karaganda, Koktschetaw, Pawlodar und Zelinograd betrug der Anteil der deutschen Bevölkerung bis zu 13 Prozent.

Allein schon angesichts dieser Zahlen war die kasachische Regierung gezwungen, sich Gedanken über „die Verbesserung des kulturellen Lebens der deutschen Bevölkerung des Landes“ zu machen, mit dem Ziel, sie in den neuen Siedlungsgebieten zu verankern. Mit der Aufhebung der Kommandantur Ende 1955 und dem Erscheinen der ersten deutschsprachigen Zeitungen „Arbeit“ (1955–1957, Barnaul/Altairegion) und „Neues Leben“ (ab 1957 in Moskau), „Rote

Fahne“ (ab 1957 in Slawgorod/Altairegion) und „Freundschaft“ (ab 1966 in Zelinograd/Kasachstan) sowie der deutschen Radiosendungen in Alma-Ata (bereits ab 1958), Omsk, Frunse und Barnaul wurde die Volksgruppe zwar noch nicht rehabilitiert, aber das eisige Schweigen, das über 15 Jahre gedauert hatte, war beendet.

Ebenso wie die deutschsprachigen Zeitungen waren auch die entsprechenden Rundfunksendungen als Mittel der ideologischen Einwirkung auf die Deutschen in der Sowjetunion gedacht und wurden unter diesem Vorbehalt auch geduldet. Letztlich waren sie Kontrollinstrumente der Herrschenden. Sobald man die von oben vorgegebenen Rahmen zu sprengen versuchte, kamen Vorwürfe wie „Nationalismus“ oder „nationalistische Bestrebungen“ auf den Tisch, die für die verantwortlichen Personen ein berufliches bzw. rechtliches Nachspiel hatten.

Zeitzeugen und Gestalter des deutschen Rundfunks in Kasachstan und der Altairegion (von links): Michael Mastel, Rose Steinmark, Hermina Wagner, Ida Kiefel, Nelly Hermann, Emma Rische und Niklas Kelsch.

Journalisten, Schriftsteller und Lehrkräfte standen an den Anfängen

In Alma-Ata wurde 1958 die Redaktion des deutschen Rundfunks ins Leben gerufen, dessen erste Sendung am 28. Mai ausgestrahlt wurde. Die Nachricht darüber verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Die Sendungen, jeweils 30 Minuten ab 13 Uhr, waren zuerst zweimal wöchentlich zu hören, später dreimal und öfter, und stellten für die deutsche Bevölkerung ein bedeutendes kulturelles Ereignis dar.

An den Anfängen des deutschen Rundfunks in Kasachstan standen namhafte Journalisten, Schriftsteller und Lehrkräfte. Erster Redakteur und Ansager war Johann Hallmann. Von 1963 bis Juli 1975 stand Dietrich Friesen an der Spitze der deutschen Radioredaktion, danach kurzzeitig Peter Mai (Journalist, Publizist, Herausgeber; arbeitete bei der ersten deutschsprachigen Zeitung der Nachkriegszeit, „Arbeit“, in Barnaul). Von Ende 1975 bis 1983 war Georg Rau Chefredakteur des deutschen Programms, der eine bebilderte Chronik der Geschichte des deutschen Radios in Kasachstan hinterließ. Ihm folgte Adam März, unter anderem in den Zeiten, als die Auswanderung in Bewegung kam.

Weitere Mitarbeiter (Literaten, Journalisten, Lehrer), die sich im Laufe der Zeit in verschiedenen Funktionen (als Redakteure, Ansager, Tontechniker, Regisseure) bestens bewährten und zum Erfolg der Sendungen beitrugen: Nora Pfeffer (1919–2012) und ihr Bruder Heinz Pfeffer (1923–2020), Ernst Kontschak (1903–1979), Herbert Henke (1913–1999), Elsa Ulmer, Konstantin Ehrlich, Hermina Wagner, Edmund Hering, Agnes Reitenbach, Olga Gololobowa (Beck), Alexander Frank, Johann Sauer, Saure Likjorowa, Lidia Zimbelmann, Ida Kiefel, Niklas Kelsch und andere.

Jede Sendung wurde mit Ungeduld erwartet, man ließ alles stehen und liegen, lief zu den Radiogeräten und lauschte sehnsuchtsvoll dem Klang der deutschen Sprache, der Muttersprache. Besonders für die älteren Deutschen, die bis 1938 noch deutsche Schulen besucht hatten, war die Möglichkeit, nach dem langen Schweigen wieder die deutsche Sprache zu hören, wie eine Rückkehr in die Jugend.

Wobei die Zuhörer, anders als die Politiker des Landes, besonders an Volksliedern und nicht an Berichten über Bestarbeiter interessiert waren. Größte Popularität genossen Wunschkonzerte, die auf der Basis von Hörerbriefen gestaltet wurden, und satirische Miniaturen, sogenannte Schwänke in der Mundart.

Rita Laubhan (Ludwigsburg), die damals in Semipalatinsk lebte, erinnerte sich an eine Sendung, in der das Märchen „Rotkäppchen“ in verschiedenen Dialekten vorgetragen wurde. Das fand sie so faszinierend, dass sie später in Deutschland ihr Wissen über die Mundarten der Russlanddeutschen vertiefte.

Die deutschen Radiosendungen aus Kasachstan hörte man nicht nur in der UdSSR, sondern auch in Nachbarländern. Im Archiv-Album, zusammengetragen von Georg Rau, gibt es Zuschriften und Danksagungen aus Europa, Amerika und sogar Südafrika. „Wir erhielten bis zu 200 Briefe und Rückmeldungen der Zuhörer wöchentlich“, sagte Nelly Hermann.

Hermina Wagner: „Jeden Tag mussten wir zum Zensor fahren.“

Hermina Wagner wurde 1944 in der Familie von Schwarzmeerdeutschen auf der Flucht geboren. Im Zuge der Repatriierung kam die Familie mit sechs Kindern in das Gebiet Kostroma in Nordrussland, verbannt auf „ewige Zeiten“. Erst 1958 durften die Wagners nach Alma-Ata ziehen. Entdeckt wurde die damalige Studentin der Fremdsprachenfakultät dank ihrer Stimme, die sich gut für den Hörfunk eignete. Zwischen 1966 und 1990 ging sie in ihrem Beruf als Ansagerin, Redakteurin und Sängerin auf. „Wir hatten ein Riesenglück, Leute zu haben, von denen wir lernen konnten – Nora Pfeffer, Ernst Kontschak, Heinz Pfeffer, Nelli Wacker oder Rosa Pflug. Alle aus der älteren Generation hatten unzählige Geschichten zu erzählen“, sagte sie.

„Es war eine Zeit, in der wir mit den Texten jeden Tag zum Zensor fahren mussten“, ergänzte Hermina Wagner. Die ideologische Ausrichtung der deutschen Sendungen war von vornherein festgelegt und wurde vom Zensor und vom Chefredakteur kontrolliert. „Der Inhalt jeder Sendung wurde ins Russische übersetzt und vor der Ausstrahlung vom russischen Chefredakteur unterzeichnet“, erzählte Emma Rische aus eigener Erfahrung in der Altairegion.

Die musikalischen Einlagen und die Wunschkonzerte am Freitag waren für die Hörer das Herzstück der Sendungen. „Die Redaktion hatte zuerst keine Phono-

thek, lediglich eine Sammlung klassischer Musikwerke. Ich begann, deutsche Volkslieder zu singen, die ich von meiner Mutter gehört und gelernt hatte. Trotz der großen Kinderschar und ständiger Hausarbeit hatte sie immer gesungen. Wenn sich Freunde oder Bekannte im Haus versammelten, wurde ebenfalls stets gesungen.

Damit bin ich aufgewachsen. Ich wollte unbedingt alle diese Lieder in Orchesterbegleitung auf Tonband aufnehmen, um sie dann in den Sendungen vorzuspielen. Mit dem Orchesterleiter und Dirigenten Wassili Lissiza – eigentlich Wilhelm Fuchs – fand ich für dieses Vorhaben einen leidenschaftlichen Befürworter. Er kümmerte sich um die musikalischen Arrangements der Lieder, die wir dann im Studio auf Tonband aufnahmen", erzählte Hermina Wagner, die jahrelang Solistin im Orchester war.

Die Traditionen sind nach wie vor lebendig – die Zeiten ändern sich

Die Radiosendungen in deutscher Sprache sind nach wie vor wesentlicher Bestandteil des multinationalen Lebens in Kasachstan. In den Beiträgen finden Gespräche zum Thema „Wie leben die Deutschen in Kasachstan?" statt, und es werden Themen aufgegriffen wie „Unsere geistigen Werte", „Die Kraft der Freundschaft", „Neuigkeiten der Gesellschaft ‚Wiedergeburt'", „Der Rat der Deutschen Kasachstans", „Kulturelles Erbe" oder „Menschen und Schicksale".

Durch die Massenausreise von Deutschen in die Bundesrepublik erlitt das deutsche Programm deutlichen Schaden. Nachdem viele Mitarbeiter Kasachstan verlassen hatten, kamen in den 1990er Jahren neue Mitarbeiterinnen in die Redaktion: Gulsada Tasabekowa und Asel Turekulowa. Sie setzten die Traditionen der deutschen Redaktion fort.

In ihren Radioprogrammen berichteten sie unter anderem über Schulen, an denen die deutsche Sprache unterrichtet wurde, über das Deutsche Theater in Almaty, die Arbeit der deutschen Kulturzentren, die Tätigkeit des Deutschen Hauses und das Goethe-Institut. Einzelne Sendungen widmeten sie dem Leben und Schaffen wichtiger kasachisch-deutscher Wissenschaftler und Schriftsteller.

Die deutsche Redaktion des „Kasachischen Radios" wird vom kasachischen Staat finanziert. Seit 2004 wird das Programm auch von der „Deutschen Welle" unterstützt. Chefredakteurin ist seit 2005 Tatjana Shandildina. 65 Jahre nach ihrer Gründung ist die Sendezeit auf 30 Minuten pro Woche begrenzt, davon 15 Minuten auf Deutsch („Brücken") und 15 Minuten auf Russisch („Kasachstan ohne Grenzen").

Rückwanderung und Neuanfang – berufliche Biografien in Deutschland

In Deutschland konnten die ehemaligen Radiomitarbeiter zwar nicht in ihre gewohnten Berufe einsteigen, aber jeder fand seinen eigenen Weg.

Nach ihrer Übersiedlung in die Bundesrepublik 1990 arbeitete Hermina Wagner zunächst im Bundesverwaltungsamt in Hannover und betreute Aussiedler in einer Gemeindeverwaltung. Durch ihr Engagement in der LmDR gelangte sie nach Bayern und gründete in Aschaffenburg den Integrationsverein „Deutsche aus Russland e.V.". Dank der vielfältigen Integrationsarbeit stellte die Stadt Räumlichkeiten zur Verfügung. Hermina Wagner singt im Chor, ist nach wie vor ehrenamtlich aktiv, reist viel und verbringt Zeit mit Kindern und Enkeln.

In den Räumlichkeiten konnte sie auch Treffen mit ehemaligen Kollegen organisieren, zu denen immer wieder Konstantin Ehrlich, Nelly Hermann, Lydia Zimbelmann, Olga Gololobowa, Niklas Kelsch oder auch Heinz Pfeffer erschienen.

2021 wurde die Journalistin und Integrationsberaterin als Zeitzeugin im Haus der Bayerischen Geschichte in München interviewt. Zu hören ist das Interview unter

hdbg.eu/zeitzeugen/detail/aussiedler-und-spätaussiedler/hermina-wagner/1905

Am 26. Mai 2023 war Hermina Wagner zur feierlichen Eröffnung der Sonderausstellung „Neuanfänge – Heimatvertriebene in Bayern" des Hauses der Bayerischen Geschichte im Nürnberger Stadtarchiv eingeladen, die bis zum 15. Oktober 2023 zu besichtigen war. Im Rahmen der Ausstellung wurden analoge und digitale Unterrichtsmaterialien mit Zeitzeugengesprächen (darunter mit Hermina Wagner) und deren praktische Einsatzmöglichkeiten präsentiert. Dieses ebenso innovative wie anschauliche Angebot können Lehrkräfte im Unterricht oder Schüler bei Recherchen zuhause einsetzen, siehe:

www.hdbg.de/neuanfaenge-online

Auch andere ehemalige Radiomitarbeiter haben in Deutschland den Anschluss geschafft. Nelly Hermann engagierte sich zuerst in der Kirche und war 17 Jahre in der Verwaltung der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bonn tätig, unterrichtete ehrenamtlich Deutsch für Aussiedler und engagierte sich bei der Gustav-Stresemann-Stiftung als Übersetzerin und Dolmetscherin. Ida Kiefel arbeitet seit 20 Jahren im Landesmuseum Karlsruhe. Für Michael Mastel bildete Musik auch im vereinten Deutschland die Grundlage seiner Existenz. Niklas Kelsch hat sich im Bereich Versicherungen/Finanzierungen selbstständig gemacht, aber

Olesja Klimenko

Musik spielt auch für ihn nach wie vor eine große Rolle.

Massenmedien heute: Beispiele aus Kasachstan und Deutschland

Am zweiten Tag war die Veranstaltung dem Thema „Massenmedien heute: Beispiele aus Kasachstan und Deutschland" gewidmet.

Aus Almaty war Olesja Klimenko zugeschaltet, seit über 18 Jahren Chefredakteurin der DAZ („Deutsche Allgemeine Zeitung", Nachfolgerin der deutschsprachigen Tageszeitung „Freundschaft"), und berichtete über die Aktivitäten der Zeitungsredaktion anhand einer Power-Point-Präsentation. Zum Tag der Republik am 24. Oktober wurde sie mit dem Orden „Ел бірліґі" („Für Eintracht") ausgezeichnet.

Die Berichterstattung auf zwölf Seiten wöchentlich (auf Deutsch, Russisch und Kasachisch) ist ausgerichtet auf Themen wie

- das Leben, die Geschichte und Kultur der deutschen Minderheit in Kasachstan und Zentralasien,
- aktuelle Nachrichten aus den Regionen,
- Informationen der Stiftung „Wiedergeburt",
- Minderheitenpolitik der Republik Kasachstan,
- Beziehungen zwischen Kasachstan und Deutschland, politische, wirtschaftliche und sonstige Ereignisse der beiden Länder.

Damit wendet sich die Zeitung mit einer Auflage von 1.000 Exemplaren (dazu etwa 1.200 PDF-Leser) an interessierte Deutsche in Kasachstan und im GUS-Raum, an Deutschlehrer, Schüler und Studenten, außerdem an Geschäftsleute, Experten sowie Touristen in Kasachstan und Deutschland. Unterstützung bekommt die DAZ vom BMI im Rahmen des Förderprogramms für die deutsche Minderheit in Kasachstan und vom ifa-Institut Stuttgart.

Die DAZ-Website ***(daz.asia)*** verzeichnet etwa 25.000 Besucher pro Monat. Die

Mitarbeiter der DAZ (insgesamt sieben Personen) pflegen die Website und die beliebten sozialen Netzwerke der Zeitung und der deutschen Gesellschaft „Wiedergeburt“. Auch Podcasts und der YouTube-Kanal mit bis jetzt 334 Videos, 494.727 Besuchern und 4.940 Followern werden immer populärer.

2019 wurde ein Versuch unternommen, eine Online-Präsenz zu schaffen, die Radio, Fernsehen und Zeitung vereint. Es wurden laut Olesja Klimenko sogar die technische Ausrüstung angeschafft und ein Aufnahmeraum eingerichtet. Allerdings sei das Projekt aus verschiedenen Gründen ins Stocken geraten und habe letztlich eingestellt werden müssen. Der Aufnahmeraum werde heute zur Produktion von Podcasts genutzt.

Die Zukunft des deutschen Radios in Kasachstan sieht Olesja Klimenko eher kritisch. Nicht nur weil die Anzahl der Zuhörer kontinuierlich gesunken sei, sondern auch weil online-Medien (vor allem soziale Netzwerke) in Kasachstan stark auf dem Vormarsch seien.

Im Vergleich dazu sei das Radio in Deutschland dank der nachhaltigen Tendenz zur trimedialen Vernetzung (ein Thema – drei Medien: Radio, Fernsehen, Online/Social Media) nach wie vor beliebt, meinte die Referentin Eleonore Birkenstock, Journalistin, die unter anderem für den Bayerischen Rundfunk tätig ist. Sie thematisierte die Besonderheiten der Rundfunkberichterstattung in Deutschland und speziell in Bayern.

Auch nach 100 Jahren mit Höhen und Tiefen (am 29. Oktober 1923 wurde von der Sendestelle Berlin die erste offizielle Rundfunksendung in Deutschland ausgestrahlt) werde das Radio in Deutschland

Eleonore Birkenstock

gerne genutzt. Mit Live-Reportagen, Lesungen, Diskussionen und Interviews sei es nach wie vor prägend für die deutsche Kultur und Sprache.

Eleonore Birkenstock war zwei Jahre, als ihre Familie nach Deutschland kam. Ihre Eltern wurden im Schwarzmeergebiet geboren (der Vater noch kurz vor dem II. Weltkrieg) und mussten 1944 als Kinder mit ihren Familien auf die Flucht in den Westen gehen. Nach 1945 folgte, was viele Deutsche aus Russland kennen: Repatriierung nach Archangelsk in Nordrussland am Weißen Meer und ein trostloses Leben in einer Holzbarracke – mit Kälte und Hunger als ständigen Begleitern.

Im Februar 1978 kam die Familie mit vier Kindern nach Deutschland. Nach dem Abitur studierte sie von 1995 bis 2000 Theater- und Medienwissenschaften sowie Musikwissenschaften in Erlangen. Über Umwege kam sie zum Privatfernsehen und arbeitete von 2001 bis 2003 bei RTL Franken Live.

Nach einer Zwischenstation in Berlin bewarb sie sich 2003 beim Bayerischen Rundfunk in Nürnberg, wurde genommen und arbeitete dort zuerst als Praktikantin und dann als freie Mitarbeiterin. „Ich bin mit Leib und Seele Journalistin und arbeite inzwischen seit 20 Jahren als Reporterin für die Radio-Programme des Bayerischen Rundfunks. Armut, Gesellschaft, Arbeitsmarkt und Integration sind meine Themen“, so Eleonore Birkenstock.

Abschließend moderierte Waldemar Eisenbraun eine Diskussionsrunde über Projektideen und Perspektiven, wobei vor allem Vorschläge auf den Tisch kamen, die der Aufrechterhaltung der russlanddeutschen Kultur und ihrer Dokumentation dienen, etwa „Akademische Viertelstunden“ und Podcasts mit Zeitzeugen oder auch eine „Retro“-Sendung mit ehemaligen Mitarbeitern des deutschen Radios in Kasachstan. Auch musikalische und kulinarische Projekte schwebten den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor.

„Es leben noch viele Zeitzeugen und Kulturträger der russlanddeutschen Kultur der Nachkriegszeit. Es ist noch viel Energie da, man weiß nicht, wohin damit. Das, was wir noch haben, müssen wir aufgreifen“, brachte Dimitri German den gemeinsamen Wunsch auf den Punkt.

Nina Paulsen, Nürnberg
Fotos: BKDR; DAZ

Zum **70. Geburtstag** am 3.12.2023 gratulieren wir ganz herzlich meinem lieben Mann, unserem lieben Vater, Schwiegervater und Opa

Jakob Pfund

70 Jahre sind vergangen,
seit dein Leben angefangen.
Niemals rosten, niemals ruh'n,
du bist immer da,
um Gutes zu tun-
Wir wünschen dir Liebe, Freude,
Sonnenschein, dein Leben
möge glücklich sein.
Deine Frau Rosa und Kinder mit Familien.

Die Ortsgruppe Oberschwaben Allgäu gratuliert ihm ebenfalls ganz herzlich zum 70. Geburtstag. Die Familie Pfund ist seit 40 Jahren Mitglied der Landsmannschaft. Das aktive Mitglied unseres Chor, als Solist, Jakob Pfund, wurde am 3.12.1953 in Workuta geboren.

Elisabeth Schäfer

geb.Schmidt
geb. am 17.12.1938

Liebe Mutter, Großmutter
und Urgroßmutter Elisabeth!
Vieles hast du schon gemacht,
hast geliebt, geweint, gelacht.
Deine Jahre sind es wert,
dass man Dich heute besonders ehrt.
Darum wollen wir Dir jetzt sagen:
HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH zu Deinem
85. Geburtstag!
Deine Tochter Helene mit Alexander,
Deine Enkelkinder Julia mit Thomas, Inna mit Andre
und Alexander mit Tatjana
und Deine Urenkel Jason, Jeremy, Celine,
Gabriel und Milana.

Albina Baumann

Das wiedergefundene Krischkinl

In der Sowjetunion durften die Deutschen ihre Herkunft nicht zeigen, geschweige denn offen ihre Feiertage begehen. Das galt auch für unsere Familie, deren katholische Vorfahren aus der Nähe von Odessa stammten. Trotzdem wurde bei uns die Fastenzeit vor Weihnachten, ebenso wie die vor Ostern, eingehalten. Da Fleisch eh nur selten auf den Tisch kam, fiel es auch nicht so auf. Am Mittwoch und Freitag gab es immer nur Mehlspeisen oder Fisch. Es wurde halt nicht offen darüber gesprochen, und weil die Zeiten reich an Entbehrungen waren, merkten wir Kinder es meist gar nicht.

Sehr gut erinnere ich mich an Tanzabende am 25. November, die offiziell dem Namenstag Katharinas gewidmet waren. Erst in Friedland, wo wir zufällig genau zu dieser Zeit ankamen, erfuhr ich, dass dabei nicht einfach nur der Namenstag meiner Mama gefeiert wurde, vielmehr war es die letzte Gelegenheit zum Tanzen vor der weihnachtlichen Fastenzeit, die von den Erwachsenen gern wahrgenommen wurde.

Ebenfalls sehr gut erinnere ich mich an Heiligabend. Es gab bei uns in der Adventszeit keinen Adventskranz, keinen Adventskalender, kein gemeinsames Plätzchenbacken und auch kein ungeduldiges Warten auf die Bescherung. Am 24. Dezember jedoch ermahnte uns die Oma manchmal, dass wir artig sein sollten, da uns sonst der Pelzenickel mitnehmen würde. Ab und zu übte sie mit uns auch ein christliches Gedicht oder Lied ein, das wir am Abend dem Christkind vortragen sollten.

Für uns Kinder kam Heiligabend jedenfalls meist sehr plötzlich und überraschend.

Mein Vater war wie viele Deutsche in Russland ein begnadeter Bastler und Allrounder. Vor allem arbeitete er viel mit Holz, und so hatten viele Haushalte Möbel, die mein Papa hergestellt hatte. Durch sein handwerkliches Geschick und die vielen Bestellungen erreichte er eine enorme Professionalität, wodurch wir oft Gegenstände hatten, die es in anderen Familien nicht gab.

Auch am typisch russischen Schmuck für den Silvesterbaum *(Igruschki)* mangelte es uns nicht. Snegurotschka, die Enkelin von Väterchen Frost, auf dem Schlitten, Vögelchen mit echten Federschwänzen, Ded Moros *(Väterchen Frost)* und vieles mehr schmückten immer unsere Tanne.

Es muss 1964 oder 1965 gewesen sein. Damals zeichneten sich in der Sowjetunion bereits schwere Zeiten ab. Da konnte man vieles nur nach blat (unter der Ladentheke) erhalten. Daher sägte Papa Rund- und Kanthölzer in Bonbongröße, so dass wir Bonbons aus Holz, rund und viereckig eingerollt in Bonbonpapier, hatten – so exakt, als ob sie aus der Fabrik stammten. Mutti machte Aufhänger dran, und wir Kinder hängten sie auf. Viele hielten sie für echte Bonbons, die damals nicht nur teuer, sondern ebenfalls Mangelware waren.

Auch viele Jahre später fielen Kinder darauf herein, und obwohl wir bettelten, sie sollen sie hängen lassen, und beteuerten, dass sie nicht echt sind, glaubte es uns keiner. Da wir die Fantiki, das Einwickelpapier, nie mehr so hinbekamen, wie es Papa geschafft hatte, gab es nach seinem Tod immer weniger „Bonbons“ auf dem Baum.

Zur gleichen Weihnachtszeit verschwand Papa eines Winterabends hinter dem Haus. Dort hatte er eine Art Werkstattersatz eingerichtet. Als er nach mehreren Stunden mit einem Holzstern, der mit dunkelrotem Stoff überzogen war, zurückkam, erschrak Mama: „Tu warsch toch nit a Kommunist wara?“ *(„Du wirst doch kein Kommunist werden?“)*

Papa lachte nur kopfschüttelnd, befestigte den Stern an der Spitze der bereits geschmückten Tanne, nahm meine Mama in den Arm und knipste den Stern an. Dieser leuchtete wider Erwarten gelb. „Konn ich wos mocha“, meinte mein Vater, „os tie nur so tinnes Tuch im Läfka hen?“ *(„Kann ich was machen, dass die nur so ein dünnes Tuch im Laden haben?“)*

Und so hatten wir auch noch nach seinem Tod jahrelang tagsüber einen Kremlstern und abends, wenn das Licht gelöscht wurde und der Christbaum in seiner ganzen Pracht leuchtete und ans Krischkinl (Christkind) erinnerte, einen Stern von Bethlehem.

Am Abend kamen zu uns viele Verwandte. Wir Kinder durften im großen Wohnzimmer spielen, was eine Seltenheit war. Da wir nie an der gedeckten Tafel der Erwachsenen sitzen durften, fiel uns auch nicht auf, dass keiner der Erwachsenen bei uns war... Die feierlich geschmückte Jolka-Tanne verlieh der Begegnung eine feierliche Stimmung.

Irgendwann wurde die Tür von außen aufgerissen und zwei Engel, die einen Tannenkranz hielten, betraten den Raum, begrüßten uns mit „Gelobt sei Jesus Christus“ und sangen:

Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all!
Zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall.
Und seht, was in dieser hochheiligen Nacht
der Vater im Himmel für Freude uns macht.

Voller Überraschung und Ehrfurcht erstarrten wir Kinder zu Salzsäulen.

Die Engel gingen zur Tür und holten eine ganz in Weiß gekleidete zierliche Person herein. „Das Krischkinl!“, hauchte meine Cousine Anna kaum hörbar. Das Gesicht des Krischkinl war mit einem weißen Schleier bedeckt, es zog einen Wagen, auf dem ein großer, schwerer Sack mit Geschenken lag.

„Das ist eure Tante“, rief Anton, einer der großen Jungs, „sie hat sich verkleidet!“

Das Christkind reagierte nicht auf ihn und verkündete:

Hoch vom Himmel komm ich her
und bring euch viele neue Mär.
Draußen steht mein goldner Wagen.
ist geziert mit goldnen Gaben,
Äpfel, Birnen, Nuss,
macht mir kein Verdruss!

Nun winkte das Krischkinl jedes Kind zu sich heran und fragte, ob es etwas vortragen könne – ein Glück, dass Oma bereits am Vormittag mit uns ein Weihnachtsgedicht eingeübt hatte. Doch vor lauter Anspannung wollten mir die Worte nicht mehr richtig einfallen.

„Krischkinl, Krischkinl, komm herein,“ stotterte ich, „bring mir viele Sachen rein…“

„Äpfel, Birnen, Nuss“, äffte Anton mich nach, und ich stammelte: „… mach mir kein Verdruss.“

Die Kinder lachten, die Engel und das Krischkinl versuchten sich krampfhaft zu beherrschen. Wie alle Kinder bekam auch ich mein Geschenk. Um wieder Ruhe und Ernst herzustellen, rief das Krischkinl:

Petrus, Petrus, komm du herein,
die Kinder wollen nicht artig sein!

Wie aus dem Nichts erschien Petrus, mit einem riesigen goldenen Schlüssel in einer Hand und einer Rute in der anderen. Er hatte einen spitzen, roten Hut mit goldener Krempe auf:

Petrus, Petrus bin ich genannt,
ich hab´ den Himmelsschlüssel
in meiner Hand,
ich schließ den Himmel auf und zu,
wer in den Himmel will, muss Buße tun!,

rief er feierlich und streng aus, schaute in die Runde und schlug mehrmals mit der Rute auf den Boden.

Doch Anton gab keine Ruhe: „Das ist Marianna, eure Tante, die hat sich verkleidet!“, schrie er. Da rief Petrus:

Ruprecht, Ruprecht, komm du herein,
die Kinder wollen nicht artig sein!

Prompt flog die Tür auf, und der Pelzenickel trampelte auf allen Vieren herein. In seinem langen, zotteligen Pelzmantel und mit der tief ins Gesicht gezogenen Fellmütze sah er unheimlich und furchterregend aus. Die Kette, die er mit sich trug, rumpelte und polterte laut und bedrohlich.

Ängstlich verstecken sich Anton und mehrere Kinder unter dem Tisch. Es half nichts – Anton musste dran glauben. Er

wurde vom Pelzenickel mit der Kette am Fuß herausgezerrt, gefesselt und aus der Stube geschleppt. Anton schrie um sein Leben, und wir hatten alle furchtbare Angst bekommen.

Die Besucher aus der anderen Welt verabschiedeten sich mit „Gelobt sei Jesus Christus!“ und verließen den Raum.

Außer an diesen Heiligabend erinnere ich mich nur noch an einen weiteren, der in ähnlicher Form, diesmal allerdings bei der Cousine meines Vaters stattfand.

Als es an diesem Tag zu dämmern begann, sagte Mama zu uns: „Zieht aich tie Sunntoksklatar o, mir kehn zu Tante Rosa.“ *(„Zieht euch die Sonntagskleider an, wir gehen zu Tante Rosa.“)* Da viel Schnee lag, baten wir Mama, uns mit dem Schlitten zu ziehen, doch Mutter meinte nur, der wäre kaputt und Papa müsste ihn erst reparieren. Im Übrigen könnte er deswegen auch nicht mit uns mitkommen. Erst Jahre später erfuhren wir, dass uns die Eltern hinters Licht geführt hatten, schließlich mussten ja die Geschenke unbemerkt zum Christkind gelangen.

Als wir bei Tante Rosa angekommen waren, war alles etwas anders als sonst. Kein gedeckter Tisch, keine Musik oder gar frohes lautes Treiben und Lachen. Wir Kinder kamen alle zusammen in ein kleines Zimmer, und uns wurde aufgetragen, wir sollten ruhig sein und warten.

So verging viel Zeit. Die Buben fingen an herumzualbern, wir Mädchen kicherten. Dann kam jemand von den Erwachsenen und bat uns, leise zu sein.

Das war alles dermaßen ungewöhnlich, dass wir nach einer Weile die frechsten und mutigsten Burschen baten zu schauen, wo denn die ganzen Erwachsenen blieben. Als sich keiner traute, schickten wir Jakob, der hier zuhause war, los. Als er zurückkam, meinte er trocken: „Ti patan.“ *(„Die beten.“)*

Diese Nachricht brachte nicht viel Licht in unsere Überlegungen. Also warteten wir weiter. Nach einer, wie uns vorkam, Ewigkeit ging die Türe auf. Grelles Licht blendete uns, und von draußen wehte eine kalte Windböe einen Schneehaufen herein. Aus der Kälte und dem Licht traten die zwei Engel mit ihrem Tannenkranz ein und brachten ihr Lied dar. Auch diesmal war das rege ausgelassene Treiben der Kinder der Ehrfurcht gewichen, im Nu saßen alle auf dem Bett. Und auch diesmal ließen die Engel das Krischkinl eintreten.

„Die kenne ich, es ist unsere Nachbarin!“, rief diesmal Jakob.

Das Christkind ignorierte Jakobs Feststellung und forderte uns auf, unsere vorbereiteten Gedichte und Lieder vorzutragen. Jakob schnitt Fratzen, machte Faxen und wollte überhaupt nicht klein beigeben: „Es ist Anna!“, schrie er.

Nun hatte das Krischkinl genug und rief Petrus zur Hilfe. Dieser kam sogleich und drohte Jakob mit seinem riesigen goldenen Schlüssel. Mit der Rute schlug er mehrmals in Jakobs Richtung.

„Es ist die Nachbarin, es ist Anna! Sie ist es, ich sage euch, das ist sie!“, ließ Jakob nicht locker.

Nun wurde Knecht Ruprecht herbeigerufen. Prompt flog die Tür auf, und begleitet von einem noch größeren Schneeberg polterte der Pelzenickel auf allen Vieren herein. Er fackelte nicht lange und packte Jakob. Dieser wehrte sich mit allen Kräften und schrie, so laut er nur konnte. Doch das Ungeheuer schleppte ihn nach draußen. Im Zimmer wurde es mucksmäuschenstill.

Nun kam das Krischkinl zu jedem Kind, streichelte und tröstete es und gab jedem sein Geschenk. Das Geschenk für Jakob legte es einfach auf das Bett, und die weihnachtliche Gesandtschaft verließ nach dem obligatorischen „Gelobt sei Jesus Christus!“ die Stube.

Es war sehr spät geworden, und wir mussten aufbrechen. Zeit zum Geschenke auspacken blieb uns nicht; wir luden sie auf den Schlitten – Papa war mittlerweile mit dem „reparierten“ Schlitten nachgekommen. Sonst saßen wir immer auf dem Schlitten und hielten Sep, unseren neun Monate alten Bruder, auf dem Schoß, während Mama und Papa gemeinsam den Schlitten zogen.

Die Zeit drängte, wir zogen uns an und machten uns auf den Heimweg. Der Weg in dieser bitterkalten, sternenklaren Nacht war lang, vor allem für unser müden kleinen Beinchen. Sep schlief, mal auf dem Arm von Mama, mal trug ihn Papa. Der Schnee knarzte unter unseren Füßen.

Auch jetzt wechselten sich Mama und Papa beim Ziehen des schwerbeladenen Schlittens ab, der eine glänzende Spur auf dem festgetrampelten Schneeweg hinterließ. Bei jedem Wechsel schaute Papa Mama besorgt an und fragte: „Kets noch?“ *(„Geht es noch?“)*

Meine Schwester und ich klagten, wir hätten Durst. Papa reichte uns Ledenzy (Lutschbonbons), die wir zuerst ablehnten. Darauf erzählte Mama, dass Opa ihr früher – in der schweren Zeit, wie sie es nannte -, wenn sie lange unterwegs waren und das Wasser ausging, einen kleinen Stein gab, und sie den Durst dadurch weniger spürte. Als wir nachfragten, wohin sie denn unterwegs gewesen waren, verstummte Mama und wurde ganz traurig, erwiderte jedoch nichts. Papa strich ihr über die Wange und drückte sie kurz an sich.

Plötzlich sagte Papa: „Sent tot! Tes sind t Lichta fum Aeroport, wema bei na sin, sima taheim!“ *(„Schaut dort! Das sind die Lichter des Flughafens, wenn wir bei ihnen sind, sind wir daheim!“)*

Wir lachten: „Papa, fun uns isch ja bis zum Aeroport noch gonz weit!“ *(„Papa, von uns ist es ja bis zum Flughafen noch ganz weit!“)*

„Na, senana, not konns ja bis zu uns ko nima weit sei. Letzentlich sehnt ma t Lichta schun kut.“ *(„Na, seht ihr, dann kann es ja bis zu uns gar nicht mehr weit sein. Schließlich sieht man die Lichter schon ganz gut.“)*

Als die Flughafenlichter nach einer Weile immer noch nicht näher waren, fingen wir wieder an zu quengeln. Verträumt sagte Papa zu Mama: „So missen sich t Kenig gfilt ho, wu sa zum Jesukind konga sin.“ *(„So müssen sich die Könige gefühlt haben, als sie zum Jesuskind gegangen sind“.)*

Erschrocken schaute sich unsere Mutter um: „Sei ruhich, tu retsch tich noch um Kopf un Kroha.“ *(„Sei ruhig, du redest dich noch um Kopf und Kragen-“)*

„Welche Kenig, vazähl uns von ta Kenig, Papa!“ *(„Welche Könige, erzähle uns von den Königen, Papa.“)*, riefen wir in Erwartung eines Märchens, das wir noch nicht kannten. Doch der Vater schaute nur zur Seite und sagte nichts.

Nach einer Weile rief Mama: „Luckt nur, to isch schun s Haus vum Onkl Linus.“ *(„Schaut nur, da ist schon das Haus vom Onkel Linus.“)*

Und tatsächlich, wir erkannten die Häuser unserer Nachbarn. Voll Freude schöpften wir neue Kraft und rannten voraus nach Hause, wo uns Oma in der gemütlich geheizten Stube mit einem warmen Tee erwartete.

Trotz der ärmlichen Verhältnisse, unter denen die meisten Deutschen in Russland litten, gab es an Weihnachten immer reichlich leckeres Essen und Trinken und bei der Oma immer Plätzchen, zwar nur eine Sorte und nur Kreise und Monde – ausgestochen mit einem Glas, wie wir später erfuhren -, aber immerhin! Immer noch frage ich mich, wann und wie Oma sie unbemerkt backen konnte.

Am ersten und zweiten Weihnachtstag gingen wir Kinder von Tür zu Tür und wünschten allen Verwandten und guten Bekannten „Frehliche Weihnocht!“ *(„Fröhliche Weihnachten!“)*. Dafür bekamen wir immer einige wenige Kopeken oder Bonbons; das „Erbeutete“ wurde unter allen dabeigewesenen Kindern gerecht verteilt.

An Neujahr wurde dieses „Winscha keh“ *(„Wünschen gehen“)* mit dem Spruch „A schenes frehliches Najas Jor!“ *(„Ein schönes, fröhliches Neues Jahr!“)* wiederholt.

Und für Dreikönig hatten wir den Spruch „Ich pin a klaner Kenik, / gewa ma nit zu wenig, / lossan mich nit löng steh, / ich will a Haisl weiter keh.“ *(„Ich bin ein kleiner König, / gebt mir nicht zu wenig, / lasst mich nicht zu lange stehen, / ich will ein Häuschen weiter gehen.“)*

Wir Kinder wunderten uns, dass es fast das ganze Jahr außer Geburtstagen, Namenstagen und Ostern kaum etwas zu feiern gab und Ende bzw. Anfang des Jahres gleich zwei große Feste zusammenkamen.

***

Um schneller nach Deutschland zu kommen, zogen wir bald nach Moldawien um. Auch da gab es viele deutsche Familien, und wir hielten uns an die alten Bräuche.

Auch da versammelte sich an Heiligabend die ganze Verwandtschaft, und wir Kinder blieben ebenfalls für die Zeit des Gebets allein. Wie schon in Kasachstan kam im Anschluss das Krischkinl, begleitet von den Engeln, von Petrus und dem Pelzenickel. Alles geschah nach den in der Erinnerung gebliebenen Bräuchen der ursprünglichen Ansiedlungsgebiete.

Als wir in Deutschland ankamen, war es kurz vor Weihnachten. Wie wunderten wir Kinder uns und freuten uns über die schön beleuchteten und geschmückten Städte! Nicht minder verwundert waren wir, als wir in den Geschäften den Weihnachtsmann sahen, der unserem gewohnten Väterchen Frost ähnelte. Neugierig, wie ich immer war, fragte ich alle nach dem Krischkinl und bekam von meinen Cousinen immer wieder die Antwort, dass man das hier nicht kennen würde und halt der Weihnachtsmann käme.

Mein Lebensweg führte mich nach Ulm und Freiburg; auch da kannte jeder nur den Weihnachtsmann und keiner mein Krischkinl.

Die Jahre vergingen, nun waren wir selbst Eltern, die Kinder waren fest in das Gemeindeleben eingebunden, und so kam zu uns am 6. Dezember der Heilige Nikolaus. Weihnachten hingegen feierten wir immer bei Oma und immer noch mit den Engeln, dem Krischkinl, Petrus und natürlich mit dem Pelzenickel.

Nur eine Kleinigkeit änderten wir: Unser Krischkinl hatte keinen Schleier vor dem Gesicht, und unsere Kinder wussten, dass das Krischkinl nur gespielt war. Außerdem war unser Pelzenickel nicht mehr so furchterregend und schleppte keine Kinder ab, egal was sie angestellt hatten und wie viele Faxen sie machten.

Wieder zogen wir um, diesmal nach Unterfranken. Bei einer Weihnachtsfeier fragte ich meine neue Schwiegermutter Christine, ob zu ihnen als Kinder auch das Christkind gekommen sei. Mittlerweile kannte ich nämlich den hochdeutschen Begriff für unser Krischkinl.

„Ja!“, strahlte sie mich, erfüllt von Kindheitserinnerungen, an.

„Und wie sah es aus?“, entbrannte meine Neugier sogleich aufs Neue.

Christine zuckte mit den Achseln: „Weiß nicht, wir haben es nie gesehen. Es klingelte ein Glöckchen, dann lagen die Geschenke unter dem Baum, und die Eltern sagten, die habe das Christkind gebracht.“

Die Zeit flog dahin, mittlerweile hatte ich schon Enkel. Kurz vor Heiligabend fragte ich die andere Oma, ob sie zur Bescherung zu uns kommen wollten, denn wir würden den Weihnachtsmann erwarten. Oder sollen wir lieber mit dem Weihnachtsmann zu ihr kommen?

Albrecht Dürer, Paumgartner-Altar: Geburt Christi, um 1500, Bayerische Staatsgemäldesammlungen – Alte Pinakothek München. URL: http://www.sammlung.pinakothek.de/de/artwork/anxgBDj4Eq

„So einen neumodischen Quatsch gibt es bei uns nicht! Wir legen Wert auf Traditionen.“, erwiderte Oma Petra.

Nun war ich wieder am Staunen: „Wie das? Zu allen kommt der Weihnachtsmann, und zu euch nicht! Und was heißt ‚neumodischer Quatsch‘. und welche Traditionen habt ihr?“

„Na, zu uns kommt das Christkind!“

Ich bohrte weiter, wollte wissen, wie das Christkind denn aussähe. Doch weder die Älteren, geschweige denn die Jüngeren wussten, wie ein Christkind aussieht. Auch hier gab es keine Mädchen, die sich als Christkind verkleideten, stattdessen legten die Eltern heimlich die Geschenke unter den Tannenbaum und läuteten unbemerkt von den Kindern das Glöckchen.

Langsam fand ich mich mit den Gegebenheiten ab: Es gab den Weihnachtsmann, der war sichtbar und überall präsent, und bei einigen gab es das geheimnisvolle, unsichtbare Christkind.

Doch manchmal hält das Schicksal eine besondere Überraschung parat, und so war es auch an einem Herbsttag. In den Nachrichten des Bayerischen Rundfunks kam ein Aufruf: Es werde ein neues Nürnberger Christkind gesucht, und man könne sich bewerben. Gesucht wurden junge Frauen zwischen 16 und 19 Jahren, sie sollten seit längerem in Nürnberg leben und größer als 160 Zentimeter sein.

Und dann zeigte man es, das Christkind! Das Nürnberger Christkind im Fernsehen! Und während das Krischkinl in der Sowjetunion sich vorsehen musste, weil der Glaube verboten war, brauchte das Nürnberger Christkind keine Verfolgung zu befürchten und konnte so sein schönes Gesicht frei zeigen.

Dabei stiegen in mir mit einem Mal die ganzen Kindheitserinnerungen wieder hoch – so als ob das Christind jahrein, jahraus zu uns gekommen wäre, ohne jemals verlorengegangen zu sein.

Dr. Viktor Krieger

Teile 1 bis 33 in den vorigen VadW-Ausgaben

Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802 – 1918 studiert haben (alphabetisch geordnet) – Teil 34 (Abschluss)

Hochzeitsbild vom Pastor Samuel Wuchrer und Anna Kludt (August 1914).

Wuchrer, Samuel
(4.12.1887 – 13.8.1919), geb. in Katharinenfeld, Kreis Bortschalinski, Gouvernement Tiflis. Vater: Johannes, Lehrer, stammte aus Helenendorf und war dort eingeschrieben, Mutter: Elisabeth, geb. Thumm.

Mit elf verlor er im Laufe eines Jahres beide Eltern und kam nach Helenendorf, Gouvernement Elisabethpol, zu einem seiner Onkel.

Mit 14 absolvierte er die zweiklassige Helenendorfer Volksschule und trat in die 3. Klasse des Gymnasiums zu Elisabethpol ein. Er schloss nur sieben Gymnasialklassen ab und machte vorzeitig das Abitur am selben Gymnasium im Juni 1907.

Nach einigen Wochen, am 16. August, wurde Samuel Wuchrer an der Universität Dorpat immatrikuliert und studierte zunächst Mathematik. Nach den bestandenen Griechischprüfungen am 8. Dezember 1908 regte er die Überführung an die Theologische Fakultät an. Am 26. Mai 1912 verlieh ihm die Fakultät die „Würde eines graduierten Studenten“ und am 6. September 1913, nach der Einreichung der Dissertation, den „Grad eines Kandidaten“ der Theologie. Er war eines der Gründungsmitglieder der Kolonisten-Korporation Teutonia am 17. Februar 1908.

Er wurde am 27. Oktober 1913 ordiniert und war bis zum Tod Pastor in Annenfeld und Georgsfeld, Transkaukasus.

In dem nach der bolschewistischen Machtergreifung ausgebrochenen Bürger- und Nationalitätenkrieg wurde Pastor Wuchrer auf dem Weg zu einer Beerdigung von einer marodierenden Bande, aus Aserbaidschanern bestehend, zusammen mit weiteren zehn Begleitpersonen am 13. August 1919 überfallen und ermordet.

Zeissler/Zeisler, Immanuel (Emanuel) Friedrich
(1894 – nach 1943), Schullehrer, geb. in Kronental (russ.: Bukganak), Kirchspiel Neusatz, Kreis Simferopol, Taurisches Gouvernement. Vater: Johannes, Ansiedler, Mutter: Elisabeth, geb. Weidner.

Immanuel Zeisler absolvierte sechs Klassen des Moskauer 4. Gymnasiums und erwarb im Mai 1915 das Reifezeugnis am privaten Hugo–Treffner–Gymnasium in Dorpat. Immatrikuliert am 21. August 1915 an der Physikalisch-Mathematischen Fakultät, mathematische Abteilung.

Bereits im November 1916 erfolgte seine Einberufung in die aktive Armee. Von der Universität wurde Zeissler offiziell erst am 23. Juni 1917 exmatrikuliert.

In der Zwischenkriegszeit Lehrer an der deutschen Mittelschule im Heimatort Bukganak. Am 16. Dezember 1934 wurde er verhaftet, der antisowjetischen Agitation beschuldigt und zu zwei Jahren Straflager verurteilt.

Die Deportation der deutschen Bevölkerung von der Krim im August 1941 verschlug ihn in das Gebiet Nordkasachstan, Rayon Sowetski. Von hier aus wurde Immanuel Zeissler am 5. Februar 1942 in das berüchtigte Zwangsarbeitslager Tscheljabmetallurgstroj des NKWD der UdSSR, unweit des Gebietszentrums Tscheljabinsk, mobilisiert. Am 30. September 1943 entließ man ihn, wohl wegen völliger Entkräftung, aus dem Arbeitslager. Weiterer Lebensweg unbekannt.

In der Strafsache aus dem Jahr 1934 hat das Oberste Gericht der Ukrainischen Unionsrepublik am 11. Mai 1990 Immanuel Zeissler aufgrund des Fehlens eines Straftatbestandes rehabilitiert.

Dr. Viktor Krieger ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter des vom Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg.

Zerr, Adolf/Adolph
(1.11.1895 – 7.12.1937), geb. in Großliebental (Mariinskoje, ab 1918: Akkarsha, nach 1945: Welikodolinskoje), Kreis Odessa, Gouvernement Cherson. Vater: Gottfried, Ansiedler. Mutter: Apollonia, geb. Haid.

Von August 1910 bis Mai 1915 besuchte Adolf Zerr das 3. Gymnasium in Odessa und erlangte das Reifezeugnis. Am 29. Juli 1915 Eintritt in die Theologische Fakultät in Dorpat.

Ab März 1916 einige Monate zur Ausbildung an der Odessaer Artillerieschule, dann Fortsetzung der Universitätsausbildung bis Ende Dezember 1917. Im Oktober 1918 Aufnahme in die deutsche Landesuniversität Dorpat, wo er bis zu ihrer Schließung nur einige Wochen studieren durfte.

BKDR
Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

Bis 1932 arbeitete Adolf Zerr als Lehrer in der Schule seines Heimatortes, dann wechselte er in das benachbarte Güldendorf, wo er ebenfalls als Lehrer der unvollendeten deutschen Mittelschule tätig war.

Im Jahr 1932 erfolgte die erste Verhaftung durch die GPU; man ließ ihn aber kurz darauf frei. Am 4. November 1937 wurde Zerr erneut verhaftet und der Mitgliedschaft in einer konterrevolutionären aufständischen Organisation beschuldigt. Nach einer kurzen dreiwöchigen Scheinuntersuchung, zusammen mit acht Leidensgenossen, in einem besonderen Verfahren durch eine Kommission des NKWD und des Staatsanwalts der UdSSR am 25. November 1937 zum Tod durch Erschießen verurteilt. Einige Tage später wurde das Urteil vollstreckt.

Rehabilitiert am 11. November 1960 durch einen Beschluss des Obersten Gerichts der Ukrainischen Unionsrepublik.

Zusätzliche Studierende

Goerz/Görz, August Ferdinand Nikolai
(10.3.1846 – 23.11.1899), geb. in Dubowka (Dubofka), Kreis Kamyschin, Gouvernement Saratow. Vater: Jacob (Jakob), Kaufmann aus Sarepta, Mutter:

Maria, geb. Roschke. Herrnhuter bzw. ev.-luth. Konfession.

Nikolai Goerz absolvierte das Gymnasium in Reval und wurde am 18. Januar 1867 an der Medizinischen Fakultät immatrikuliert. Er schloss das Studium offiziell am 5. Mai 1873 ab und promovierte kurz darauf, am 6 Juni 1873, zum Dr. med. Nach weiteren Prüfungen an der Universität erlangte Goerz am 3. Oktober 1875 zusätzlich die Befähigung eines Kreisarztes und drei Tage später die eines Geburtsmediziners. Mitglied der Studentenverbindung „Estonia“.

Er bereiste 1873 als Arzt mit der Großfürstin Katharina Michailowna Deutschland. Danach ständig in Astrachan tätig; war dort bis 1876 Stationsarzt am Hospital des Kollegiums allgemeiner Fürsorge, dann ab 1883 Leiter der örtlichen Gebäranstalt und Arzt an der Hebammenschule. Später arbeitete er einige Jahre als Oberarzt am Gouvernementshospital bzw. war Besitzer einer Privatklinik für Frauenkrankheiten. Ab 1888 freipraktizierender Arzt. Ab 1880 zusätzlich Arzt am Mädchengymnasium und an der Eparchie-Mädchenschule, in letzterer auch Lehrer für Hygiene.

1889–98 Präses (Vorsitzender) des Kirchenrats der ev.-luth. Gemeinde der Stadt. Gestorben in Astrachan.

Koch, Johann Wilhelm
(30.11.1829 – Ende 1865), geb. in Saratow. Vater: Wilhelm Ludwig, Kolonist aus Grimm (Lesnoi Karamysch), Mutter: Maria Magdalena (Margarethe?), geb. Klunk.

Von 1842 bis 1849 besuchte Wilhelm Koch das Saratower Gymnasium und schloss es erfolgreich ab. Nachdem er die Erlaubnis der Dorfgemeinde zum Studium bekommen hatte (Beschluss der Gemeinde Grimm vom 8. Mai 1851), ließ er sich am 19. Januar 1852 an die Universität Dorpat immatrikulieren. Zunächst studierte er sogenannte Cameralia, d.h. Staatswirtschaftslehre. Nach bestandener Prüfung im Fach Hebräisch wechselte er im August 1853 auf die Theologische Fakultät.

Seine angespannte finanzielle Lage bezeugen das Einbringen eines „Armen-Scheines“ und mehrere Gesuche um ein Stipendium.

Sub auspicatissimo regimine

ALEXANDRI II,

Augustissimi Serenissimi et Potentissimi Imperatoris

et Autocratoris totius Rossiae

Domini nostri longe Clementissimi

Eiusque Auctoritate Imperatoria

Ordo Medicorum in Universitate Caesarea literarum Dorpatensi

Dominum Augustum Ferdinandum Nicolaum Goerz,

medici obstetricii

Diplom von Nikolai Goerz.

Seine Ausbildung dauerte bis zum 11. August 1858. Über einen regulären Abschluss gibt es keine Auskünfte.

Koch blieb in Dorpat und pflegte offenbar keine Kontakte mit dem in Saratow verbliebenen Vater und seinen Geschwistern.

Nach seinem Ableben konnten keine Erben ermittelt werden. Am 28 April 1867 fand die öffentliche Versteigerung seiner Habseligkeiten statt, die insgesamt 30 Rubel und 33 Kopeken einbrachte.

Schlussbetrachtungen

Nun haben wir also die lange Reihe von Beiträgen zur Geschichte der Dorpater Akademiker abgeschlossen. Seit Juli 2020 sind 34 Folgen mit insgesamt 183 Biografien der einstigen Kolonisten erschienen, die das Studium an der Universität Dorpat in der Zeitspanne von 1802 bis 1918 entweder abgeschlossen oder zumindest einige Semester absolviert haben. Einem breiten Publikum wurden dabei vorwiegend kaum bekannte oder bislang völlig unbekannte Landsleute vorgestellt. Und bei den bekannten Persönlichkeiten konnten oft weite Lücken in ihren Lebensläufen geschlossen werden. Die meisten hatten ihr Studium im letzten Dezennium vor dem Ersten Weltkrieg begonnen.

Das Gros dieser Personenbeschreibungen ist zusammengefasst auf der Internetseite des BKDR zu sehen:

https://bkdr.de/category/wissenschaftliche-projekte/ru-de-akademiker/

Wenn man den Umfang der bäuerlichen deutschen Studierenden an anderen Hochschulen im Russischen Reich und im Ausland zusätzlich in Betracht zieht, ist die bisherige Annahme der bildungsfernen oder sogar bildungsfeindlichen Verhaltensmuster im russlanddeutschen Kolonistenmilieu zu revidieren. So wurden zum Beispiel am Polytechnischen Institut Riga (Polytechnikum zu Riga) für die Jahre 1862 bis 1918 mindestens 102 Studenten wolga- bzw. schwarzmeerdeutscher Herkunft registriert.

Die Dorpater Universität verzeichnete unter den russischen Hochschulen die größte Anzahl von Immatrikulierten aus dem bäuerlichen Siedlermilieu.

Fakultät	Schwarzmeerraum		Untere Wolgaregion	Transkaukasus	Übrige	Zusammen
	Bessarabien	Übrige Gouvernements				
Theologie	24	23	36	3	1	87
Medizin	12	22	22	5	0	61
Rechtswissensch.	6	5	4	1	0	16
Physik.-Mathem.	2	4	3	1	0	10
Philologie/Geschichte	4	2	3	0	0	9
Insgesamt	**48**	**56**	**68**	**10**	**1**	**183**

Die Tabelle zeigt die Aufteilung nach Regionen und Fakultäten.

Schwarzmeerdeutsche stellten also die meisten angehenden Akademiker: 104 oder 57%, davon allein aus Bessarabien 48. An zweiter Stelle die Wolgadeutschen (inklusive Studierende aus Sarepta) mit 68 Personen (37%). Weit abgeschlagen die Ansiedler aus dem Transkaukasus (10 oder 5%), und ein Theologiestudent (Tobias Schmunk) stammte aus Riebensdorf im Gouvernement Woronesch.

Die meisten „Kolonistensöhne“ studierten Theologie. Das war auch nicht verwunderlich angesichts der Tatsache, dass Dorpat die einzige Ausbildungsstätte für evangelische Geistliche in Russland war.

Die Medizinausbildung genoss in Dorpat einen hervorragenden Ruf, daher wählte die zweitgrößte Anzahl von „Kolonistensöhnen“, nämlich 61, dieses Studienfach, obwohl an den benachbarten Universitäten in Odessa, Charkow, Kasan oder ab 1909 in Saratow ebenfalls Medizin studiert werden konnte. In den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg war das Medizinstudium bereits beliebter als das Theologiestudium.

Im kommenden Jahr soll das bio-bibliographische Lexikon der Dorpater Studentenschaft kolonistischer Herkunft erscheinen, mit einem fundierten Vorwort und erweiterten Lebensbeschreibungen dieser 183 Studierenden, verbunden mit aussagekräftigen mit Dokumenten, Illustrationen und ausführlichen Quellenangaben. Daher die Bitte an unsere Leser: Kontaktieren Sie mich, wenn sie über irgendwelche Hinweise oder Dokumente besitzen, die das berufliche, gesellschaftliche oder familiäre Umfeld dieser Personen beleuchten.

Schreiben Sie mir oder rufen Sie mich an:

Dr. Viktor Krieger,
Bayerisches Kulturzentrum
der Deutschen aus Russland
(BKDR), Sandstr. 20 A,
90443 Nürnberg,
Tel.: 0911 89219599,
E-Mail: V.Krieger@bkdr.de

Dieses Projekt wird gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Angebote für Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler

Integrationsförderangebot „Gemeinsam unterwegs: Identität, Anerkennung, Begegnung“

Seit dem 21. Januar 2021 fördert das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge das Integrationsförderangebot „Gemeinsam unterwegs: Identität, Anerkennung, Begegnung“ nach § 9 Abs. 4 BVFG nach einem neuen Konzept.

Die Maßnahme bietet flexible Formate an: Kurse mit 50, 100 oder 200 Unterrichtseinheiten, Exkursionen, Veranstaltungen und Tagesveranstaltungen.

Neben den verpflichtenden Basismodulen und Wahlmodulen aus dem Modulkatalog kann der Kurs zusätzlich durch frei gestaltete, bedarfsorientierte Module ergänzt werden.

Folgende inhaltliche Themenschwerpunkte sind im Modulkatalog enthalten:

- Fragen der spezifischen Identität und Biografie der Zielgruppe sowie das Thema Vielfalt in Deutschland.
- Engagement, Teilhabe und Partizipation.
- Kommunikation und Medien.
- Möglichkeiten und Chancen in den Bereichen Beruf, Weiterbildung und Selbstständigkeit.
- Fragen rund um Familie, Erziehung und Bildungswesen in Deutschland.

Bei Interesse, Fragen oder zur Unterstützung bei der Antragstellung wenden Sie sich bitte an:

Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland e. V.
Kristina Zerr (Projektkoordinatorin)
Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart
Tel.: 0711-16659-12
E-Mail: k.zerr@lmdr.de

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern und für Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

GESELLSCHAFTLICHER ZUSAMMENHALT
VOR ORT. VERNETZT. VERBUNDEN.

Trauer um Hans Freiherr von Niessen

Nachruf auf den ehemaligen Betreuer mennonitischer Umsiedler

Am 20. Oktober 2023 verstarb in Neuwied, Rheinland-Pfalz, Hans Freiherr von Niessen, geb. am 20. Dezember 1928 in dem mennonitischen Dorf Neuland in der Ukraine. Im Laufe seines langen Lebens erwarb er sich große Verdienste bei der Betreuung mennonitischer Deutscher aus Russland in den Jahren nach ihrer Umsiedlung nach Deutschland. Innerhalb der LmDR wurde er nicht zuletzt wegen seiner zu Herzen gehenden Totenehrungen bei Bundestreffen des Verbandes geschätzt. Nachstehend der Nachruf auf Hans Freiherr von Niessen, veröffentlicht in den „Mennonitischen Nachrichten“:

Hans Freiherr von Niessen 2019.

Ein ereignisreiches Leben

Sein Leben zeichnete sich durch eine epochale Vielfalt aus: Zeitzeuge des Stalinismus, Weltkriegssoldat als 16-Jähriger, Flucht nach Paraguay, Pionierarbeit beim Aufbau der mennonitischen Siedlung Neuland im Chaco Paraguays, Leiter der kirchlichen Gemeinde, Leiter der Zentralschule Neulands, Lehrer, Pastor und Umsiedler-Betreuer in Deutschland – letzteres von 1973 bis 1999.

116.000 Mennoniten integriert

116.000 russlanddeutsche, meist Plautdietsch sprechende Mennoniten hat er nach ihrer Einwanderung in Deutschland betreut und sie beim Aufbau ihrer Existenz unterstützt. Dass ihre Integration überraschend gut gelang, ist auch sein Verdienst. Sein Organisationstalent, seine Gaben als Netzwerker, sein diplomatisches Vorgehen und seine Hartnäckigkeit haben für die Wirksamkeit seines Dienstes gesorgt.

Seine Arbeit begann er im Aussiedler-Lager Friedland. Das Vertrauen der Menschen erlangte er auch durch seine Plautdietsch-Kenntnisse, die Sprache dieser Einwanderer aus dem Osten.

Dramatische Einsätze

Die Wurzeln Hans von Niessens liegen, wie bei vielen plautdietschen Familien, in der Sowjetunion. Früh musste er Verantwortung übernehmen, als sein Vater starb. Als 16-jähriger Hitlerjunge wurde er in die Wehrmacht eingezogen und erlebte dramatische Einsätze, die zu seiner Bekehrung führten. Nach Kriegsende gelangte er nach einem erlebnisreichen Marsch ins Aufnahmelager Gronau, wo er seine spätere Frau Helene (Harms) kennenlernte.

Führungskraft in Neuland

In Paraguay leistete er Pionierarbeit bei der Ansiedlung der Kolonie Neuland. Weil er in Kiew kurz die Lehrerbildungsanstalt besucht hatte, setzte er seine pädagogische Ausbildung im Lehrerseminar in Filadelfia fort und absolvierte später das Evangelische Pastorenseminar in Brasilien.

Seine Führungsqualitäten wurden schnell erkannt. Das Schulkomitee und der Oberschulze beschlossen, dass von Niessen Zentralschullehrer wird. Die Mennonitengemeinde wählte ihn zum Gemeindeleiter, eine Aufgabe, die er zehn Jahre lang wahrnahm. Nach Führungspositionen hat er sich nicht gedrängt. „Ich wollte das alles nicht. Ich wollte mitmachen, das ja. Aber dann schoben sie mich immer vor”, sagte von Niessen.

In seinem Metier als Schulleiter hielt er die Kontakte nach Deutschland aufrecht, häufig auch über die Deutsche Botschaft. Und wo er Beziehungen herstellen konnte, da lotete er auch die Möglichkeiten der Unterstützung für die Chaco-Kolonien aus. So organisierte er eine große Lehrmittelsendung für Neuland und wenig später Entwicklungshilfe für alle Mennonitenkolonien.

Ansiedeln in Gruppen

Als er 1970 aus gesundheitlichen Gründen mit seiner Frau nach Deutschland umsiedelte, übernahm er hier wenig später die Leitung der Gemeinde in Neuwied.

Und dann bekam er das Angebot, die Umsiedlerbetreuung zu managen[1] – eine Initiative der IMO, dem Hilfswerk der deutschen und holländischen Mennoniten und des MCC aus Nordamerika (Mennonite Central Committee).

Auf die Frage, wie er die Arbeit gestalten sollte, wurde ihm gesagt: „Du bist Prediger und Lehrer. Du musst es selbst herausfinden. Tu für die Menschen, was du kannst.”

Bei seinem Vorgehen ging er von einer starken Gruppenzugehörigkeit aus: Er suchte städtische oder dörfliche Bereiche, in denen sich große Gruppen gemeinsam ansiedeln konnten. Niessen: „Wo sind solche Möglichkeiten, dass man die ganze Gemeinde da unterbringen kann, habe ich mich immer gefragt. Das ist so: Wir brauchen Wohnungen und ein Gemeindehaus. Das mennonitische Prinzip, das bei den Siedlungen in Russland galt, kam hier zum Zug.” Das Ergebnis waren 175 neue Gemeinden.

Der richtige Mann am richtigen Ort

1999 übergab Hans von Niessen seine Aufgabe dem Prediger Hermann Heidebrecht (Vorsitzender des Ausländer-Betreuungsdienstes). Über seinen Vorgänger sagt Heidebrecht: „Hans von Niessen war der richtige Mann zum richtigen Zeitpunkt und am richtigen Ort. Es ist eine gute Fügung gewesen, dass ausgerechnet er die Betreuung eingeleitet hat. Er war dafür prädestiniert als Person, diese Aufgabe wahrzunehmen. Und das hat er in den Folgejahren mit großem menschlichen Erfolg und Gottes Segen ausgeführt.”

Prediger bis zuletzt

Seine Aufgaben und Ämter hatte er zuletzt abgegeben. Aber bis ins hohe Alter stand er noch ab und zu auf der Kanzel und predigte. Nach kurzer, aber schwerer Leidenszeit ist er im Kreise seiner Familie gestorben. Er hinterlässt die Kinder Elfriede, Peter, Marlene und die Pflegetochter Carin sowie 18 Enkelkinder, 28 Urenkel und zwei Ururenkel.[2]

1 Vor 50 Jahren wurde die Mennonitische Umsiedlerbetreuung (MUB) ins Leben gerufen. Die MUB, später umbenannt in Aussiedler-Betreuungsdienst (ABO), hat viele Jahre lang Menschen mennonitischer Herkunft bei der Familienzusammenführung unterstützt und in den Grenzdurchgangslagern und Landesaufnahmestellen betreut. Als dann ab Ende der 1980er Jahre Zehntausende Mennoniten aus der Sowjetunion nach Deutschland kamen, durfte die MUB vielen Menschen helfen, den Weg in bestehende Gemeinden zu finden oder neue Gemeinden zu gründen. Hans von Niessen war viele Jahre Leiter der MUB.

2 Siehe auch ausführliches Interview auf Youtube: „Der Umsiedler-Manager: Hans von Niessen”.

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 30 € in den alten und 27 € in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen 15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland. 12 € für Studenten, Schüler und Auszubildende (die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ wird diesen nur in digitaler Form zugestellt). Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Anrede / Name / Vorname: Geburtsdatum: E-Mail:

Anrede / Name / Vorname(des Ehepartners/der Ehepartnerin): Geburtsdatum:

Einreisedatum: Telefon:

Anschrift:

E-Mail: Telefon:

☐ Ich vertrete eine juristische Person (z. B. Firma / Verein) ☐ Ich bin Schüler/in, Student/in, Auszubildende/r

☐ Ich möchte als Firma / Verein freiwillig einen höheren Mitgliedsbeitrag in Höhe von _____€ pro Jahr bezahlen

(Der höhere Beitragsanteil kann jederzeit widerrufen werden.)

Datum, Ort, Unterschrift: .....

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber:

Kreditinstitut:

IBAN:

BIC: Datum, Ort, Unterschrift

Datenschutzerklärung

Ich willige ein, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR e.V.) als verantwortliche Organisation die in der Beitrittserklärung erhobenen personenbezogenen Daten, wie Name, Vorname, Geburtsdatum, Adresse, E-Mail-Adresse, Telefonnummer und Bankverbindung, zum Zwecke der Mitgliederverwaltung, des Beitragseinzuges und der Übermittlung von Vereinsinformationen benutzt.

Eine Übermittlung von Teilen dieser Daten an die jeweiligen Gliederungen findet nur im Rahmen der in der Satzung festgelegten Zwecke statt. Diese Datenübermittlungen sind notwendig zum Zweck der Mitgliederverwaltung, der Organisation von Veranstaltungen und der Einwerbung von öffentlichen Fördermitteln.

Die Lieferung der Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ erfolgt durch die Deutsche Post; zu diesem Zweck übermitteln wir der Druckerei Ihre Daten, wie Name, Vorname und Adresse.

Bei Beendigung der Mitgliedschaft werden die personenbezogenen Daten gelöscht, soweit sie nicht entsprechend den steuerrechtlichen Vorgaben aufbewahrt werden müssen.

Neben dem Recht auf Auskunft bezüglich der zu seiner Person bei der verantwortlichen Organisation (LmDR e. V.) gespeicherten Daten hat jedes Mitglied im Rahmen der Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung das Recht, der Speicherung von Daten, die nicht im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben für bestimmte Zeiträume vorgehalten werden müssen, für die Zukunft zu widersprechen. Ferner hat das Mitglied im Falle von fehlerhaften Daten ein Korrekturrecht.

Datum, Ort, Unterschrift

.....

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE Bad Homburg
Benzstr. 9
61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20
(06172) 88690-29
V.Nissen@LmDR.de

MBE Berlin
Bürgerhaus Südspitze
Marchwitzastr. 24-26
12861 Berlin
(030) 72621534-2
(030) 72621534-9
Anna.Lautenschlaeger@LmDR.de

Oberweißbacher Str. 8 – 13
12687 Berlin
(0162) 5727006
Maria.Weinberger@LmDR.de

Wilmersdorfer Str. 145/146
10858 Berlin
T.Cimbal@LmDR.de
(030) 80093740
(030) 80093744

MBE Dresden
Großenhainer Straße 96
01127 Dresden
(0351) 3114127
(0351) 45264514
B.Matthes@LmDR.de

MBE Groß-Gerau
Am Marktplatz 16
64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2
(06152) 978968-0
J.Roy@LmDR.de
A.Turdikulov@LmDR.de

MBE Hannover
Königsworther Str. 2
30167 Hannover
(0511) 3748466
Yaroslav.Saychenko@LmDR.de
(0511) 93678984
S.Judin@LmDR.de

MBE Karlsruhe
Scheffelstr. 54
76135 Karlsruhe
(0721) 89338385
A.Kastalion@LmDR.de
A.Scheifel@LmDR.de

MBE Leipzig
Bernhard-Göring-Straße 152
04277 Leipzig
(0341) 3065 230
Helena.Bosch@LmDR.de

MBE Melsungen
Rotenburger Str. 6
34212 Melsungen
(05661) 9003626
(05661) 9003627
S.Dinges@LmDR.de

MBE München
Schwanthaler Str. 80
80336 München
(089) 44141905
(089) 44141906
Severine.Petit@LmDR.de
(089) 56068688
(089) 20002156
Martin.Bamberger@LmDR.de

MBE Neustadt
Hohenzollernstraße 21
67433 Neustadt/Weinstraßestadt
(06321) 9375273
(06321) 480171
Agil.Alkhasov@LmDR.de

MBE Regensburg
Puricellistr. 40
93049 Regensburg
(0941) 59983880
(0941) 59983883
N.Rutz@LmDR.de
Y.Wiegel@LmDR.de

MBE Stuttgart
Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart
(0711) 16659-21
V.Rodnyansky@LmDR.de
(0711) 16659-19
Liubov.Pak@LmDR.de
(0711) 16659-86

Mehr Infos unter: https://mbe.LmDR.de

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben".
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0
Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de
Internetseite: www.LmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Veronika Fischer
Gestaltung: Ilja Fedoseev, Hans Kampen
Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Grußwort zu Weihnachten des stellvertretenden Ministerpräsidenten, Innenministers und Landesbeauftragten für Vertriebene und Spätaussiedler des Patenlandes der LmDR, Baden-Württemberg, Thomas Strobl

Thomas Strobl

Liebe heimatvertriebene Landsleute,

zu den schönen Traditionen der Advents- und Weihnachtszeit gehört es, Kerzen zu entzünden. Licht ist ein Zeichen der Hoffnung – der Hoffnung auf die Wendung zum Guten, der Hoffnung auf Frieden. Hoffnung zu haben ist gerade in schweren und bedrückenden Zeiten wichtig. Sie gibt uns die Kraft, uns ungeachtet negativer Umstände weiter um positive Veränderungen in der Gegenwart und in der Zukunft zu bemühen.

Und dieses helle Licht der Hoffnung tut uns gerade in diesen Zeiten not. Denn die derzeitige weltpolitische Lage ist sehr ernst: Der Krieg in der Ukraine dauert nun schon fast zwei Jahre an, und der terroristische Angriff der radikalislamischen Hamas auf Israel am 7. Oktober hat weiteres schreckliches Leid hervorgerufen. Umso wichtiger ist es, die Hoffnung auf Frieden nicht aufzugeben.

Dass Versöhnung und Frieden möglich sind, zeigt uns ein wegweisendes Dokument: die „Charta der Deutschen Heimatvertriebenen“, die am 5. August 1959 in Stuttgart unterzeichnet und am darauffolgenden Tag verkündet wurde. Diese erste bundesweite und öffentliche politische Willensbekundung der Vertriebenen setzte damals ein Zeichen für den Frieden. Bis heute gilt sie als „Grundgesetz“ der deutschen Heimatvertriebenen, als wichtiges Gründungsdokument der Bundesrepublik Deutschland.

Für viele Zeitgenossen war es unvorstellbar, dass die „Schaffung eines geeinten Europas […], in dem Völker ohne Furcht und Zwang leben können“, eines Tages Wirklichkeit werden könnte. Die in der Charta festgehaltenen Erklärungen waren sehr weitsichtig. Sie waren ein Schritt in Richtung einer europäischen Einigung und einer Versöhnung Deutschlands mit seinen ostmitteleuropäischen Nachbarn. Und dafür bin ich zutiefst dankbar.

Nicht nur der Wille und die Bereitschaft der Heimatvertriebenen, sich für Frieden und Versöhnung einzusetzen, werden in der Charta zum Ausdruck gebracht, sondern zugleich wird die unabdingbare Voraussetzung dafür genannt: ein Verzicht „auf Rache und Vergeltung“.

Darin zeigt sich eine Botschaft mit hoher moralischer Kraft. Nur wer auf Rache und Vergeltung verzichtet, kann Versöhnung erreichen und Frieden finden.

Die deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedler haben diesen Weg eingeschlagen und sind ihn gegangen. Ihre Bereitschaft zur Versöhnung war kein „Lippenbekenntnis“, sie haben sie vielmehr in all ihren vielfältigen Aktivitäten und in unzähligen persönlichen Begegnungen gezeigt und gelebt. Ihr Beitrag für ein friedliches und geeintes Europa kann nicht hoch genug geschätzt werden. Dass sie „Brückenbauer“ in Europa waren und immer noch sind, steht für mich außer Frage. Ohne ihren Verzicht auf Rache und Vergeltung hätte es keine Versöhnung geben können.

Die Lichter, die wir auch in diesem Jahr an Weihnachten leuchten lassen, sind ein Zeichen der Hoffnung, der Hoffnung auf Frieden. Lassen Sie uns diese Hoffnung niemals verlieren.

Ich danke Ihnen allen für Ihren Einsatz für Frieden und Versöhnung im vergangenen Jahr. Ihnen und Ihren Familien wünsche ich ein gesegnetes und friedliches Weihnachtsfest.

Und für das Neue Jahr 2024 begleiten Sie meine besten Wünsche.